

Otto Kern: Wilamowitz in Greifswald*

1. Otto Kern und Wilamowitz



Otto Kern (1933)

Otto Kern¹ (14.2.1863-31.1.1942) wurde in Schulpforta geboren, wo sein Vater Franz Kern² (1830-1894) von 1860 bis 1866 an der gleichnamigen königlichen Landesschule als Lehrer (Adjunkt) für zumindest Deutsch, Griechisch und Turnen wirkte. Gemäß Otto Kern (*Meine Lehrer* 21f.) gehörte auch Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (22.12.1848-25.9.1931), der von Ostern 1862 bis September 1867 Schulpforta besuchte, zu den Schülern seines Vaters; Wilamowitz (*Erinnerungen* 81) selbst zählt Franz Kern unter den jüngeren Lehrern auf, «die nur einige Jahre dem Kollegium angehörten», und berichtet von ihm lediglich: «Namentlich Kern wußte durch wissenschaftliche Vorträge zu fesseln, die manchmal an

* Aus dem handschriftlichen Original transkribiert, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Paul Dräger, Trier.

¹ O. Kern: 1883-1887 Studium in Berlin und Göttingen, 1888 Promotion und bis 1890 Assistent in Berlin, 1890 Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts, 1891-1893 Ausgrabungen in Magnesia am Maiandros, 1894 Privatdozent in Berlin, 1897 ao. Prof. und 1903 o. Prof. in Rostock, 1907 bis zur Emeritierung 1931 in Halle; s. *Meine Lehrer* (Wilamowitz: 50-56); F. Hiller von Gaertringen, *Otto Kern †*, «Gnomon» XVIII (1942) 124f.; O. Eißfeldt, *Otto Kern † 31. Januar 1942*, «Historische Zeitschrift» CLXVI (1942) 219f.; W. Peek, *NDB* XI (1977) 522f.; vgl. F. Hiller von Gaertringen, *Geheimrat Kern Siebzigjährig*, «Hallische Universitäts-Zeitung» VI/VII (7.2.1933) 1f. – Abgekürzt zitierte Titel sind im Literaturverzeichnis am Ende dieses Beitrags aufgeschlüsselt.

² Zu F. Kern s. G. Koch, *Franz Kern*, «Biographisches Jahrbuch» XIX (1896) 105-131; *Meine Lehrer* 1-24 (Kap. I. «Mein Vater»); K. Keinästö, „Unberechtigtes Altes umstoßen und berechtigtes Neues einführen“: *Franz Kern als Vorläufer der deutschen Dependenzgrammatik: Eine Fallstudie zur deutschen Grammatikographie am Ende des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt/M. 2001, 13-18 (mit Photo): Nach dem Abitur am Marienstiftsgymnasium Stettin 1848-1851 Studium der Klassischen und Deutschen Philologie in Berlin, Lehrer am Marienstiftsgymnasium und Seminarmitglied in Stettin, Subrektor in Pyritz, 1860 Adjunkt, später Oberlehrer in Schulpforta,



Wilamowitz in Greifswald (1878)

Winterabenden gehalten wurden, und an denen manche Schüler teilnehmen durften». Aber in den Karzer wurde Wilamowitz einmal von Franz Kern geschickt (unten Bl. 22; *Meine Lehrer* 50). Auch mit Otto Kern kam Wilamowitz, der als 'Auswärtiger' (*extraneus*) im Hause des Rektors Dr. Carl Peter lebte (*Erinnerungen* 75) und dessen Patensohn Otto war (*Meine Lehrer* 7), schon hier in Kontakt: soll doch der 1865 ca. sechzehnjährige Wilamowitz seinen künftigen Biographen als Zweijährigen auf den Knien gehabt haben (*Meine Lehrer* 51). Als Wilamowitz während seiner Greifswalder Tätigkeit (1876-1883) 1879 auf der Philologenversammlung in der Aula des Marienstiftsgymnasiums in Stettin, wo Franz Kern mittlerweile Direktor des Stadtgymnasiums geworden war, seinen vielbeachteten Vortrag *Die Locke der Berenike* hielt, befand sich Otto Kern zusammen mit Erich Bethe (1863-1940) und Ulrich Wilcken

(1862-1944) unter den begeisterten Zuhörern (unten Bl. 20f.; *Meine Lehrer* 50). Von seinem Studium (1883-1887 in Berlin bei Carl Robert, Hermann Diels und Ernst Curtius) verbrachte Otto Kern ein Semester (Sommer 1885) in Göttingen, wo er auch Schüler des nun hier (1883-1897) wirkenden Wilamowitz wurde (Kern, Kap. IX, Bl. 6f.; *Meine Lehrer* 51f.). Auf Wilamowitzens zweiter Griechenland-Reise (Ostern 1890) gehörte Otto Kern zu seinen Begleitern (Kern, Kap. IX, Bl. 26-28; *Meine Lehrer* 53-55; *Erinnerungen* 212-222)³.

Seit seiner Berliner Dissertation von 1888 (*De Orphei Epimenidis Pherecydis theogoniis quaestiones criticae*) war das Hauptarbeitsgebiet Kerns die griechische Religion, besonders die Orphik (*Orphicorum fragmenta*, 1922). Allerdings spielt sein dreibändiges Hauptwerk *Die Religion der Griechen* (1926-1938) in der Wissenschaft so gut wie keine Rolle, zumal es ungünstigerweise auch noch mit dem Erscheinen von Wilamowitzens *Der Glaube der Hellenen* (1931-1932) und Martin P. Nilssons *Geschichte der griechischen Religion* (Bd. 1: 1940, mit Benutzung von Kern) zeitlich fast zusammenfiel; Wilamowitz selbst hat Kern nur verächtlich den «Orphiker»⁴ genannt.

1866 Direktor des Großherzoglichen Gymnasiums in Oldenburg, 1869 des Stadtgymnasiums Danzig, 1871 des Stettiner Stadtgymnasiums, 1881 des Köllnischen Gymnasiums in Berlin sowie 1882 im Nebenamt in Berlin Direktor des kgl. pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen.

³ [Otto] Kern wird 214 und 218 erwähnt (*Sachs und Wilamowitz* 335 Anm. 5 ist zu korrigieren). Vgl. auch O. Kern, *Rez. Der Glaube der Hellenen*, «GGA» CXC VII 1935 (249-264) 250.

⁴ Brief an Eduard Fränkel vom 10.1.1931 (*Selected Correspondence* 110): «So ernste kri-

Ebenso negativ schätzt Wilamowitz die Ergebnisse von Kerns epigraphischer Tätigkeit ein, der dieser seit dem Stipendium des Deutschen Archäologischen Instituts (1890) nachging. Speziell die *Inscriptiones Thessaliae* (1908) sind Zielscheibe von Wilamowitzens Hohn⁵; über Kerns *Inschriften von Magnesia am Maeander* (1900) hatte er freundlicher geurteilt – allerdings war er da Mitarbeiter (*Meine Lehrer* 55)⁶.

Schließlich hat sich Kern auch als Biograph betätigt: für das von ihm und seiner Frau Else (Elisabeth, geb. Seidel, 1878-1952) 1908 gezeichnete «Lebensbild» Carl Otfried Müllers (1797-1840) dankt Wilamowitz zwar dem Ehepaar öffentlich in einer Rezension, privat aber spricht er seinem Berliner Kollegen Eduard Norden (1868-1941) gegenüber ein vernichtendes Urteil über das Buch aus⁷.

Nach dem 'biographischen Versuch' (*Diels und Robert*, 1927) über seine Berliner Lehrer Hermann Diels (1848-1922) und Carl Robert (1850-1922), über den keine Äußerungen Wilamowitzens bekannt sind, war Kern 1940 mit dem Abfassen einer Wilamowitz-Biographie beschäftigt. Die Anfänge liegen sicher schon einige Zeit zurück⁸ (und laufen zu den auf «Weihnachten 1939» datierten *Meine Lehrer* parallel), denn 1940 muß sich Kern von Halle aus wegen des Todesdatums von Eva Sachs (1882-1936) an Wilamowitzens Schwiegersohn Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen (1864-1947) in Berlin-Westend gewandt haben, der die Anfrage an

tische und sprachlich-stilistische Arbeiten werden wohl von dem Orphiker nicht gelesen». S. auch U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos*, Berlin 1924, I 62 Anm. 2: «Die sorgfältige Sammlung aller Orphika durch Kern ist höchst dankenswert, beweist aber, daß man Lobeck sein muß, damit das dauernde Wandeln in diesem Dunstkreise den Sinn nicht befängt». (Dazu stimmt *Glaube der Hellenen* II 200). Aus der Sicht Kerns (*Meine Lehrer* 56): «Meinen orphischen Studien kam Wilamowitz ebensowenig entgegen wie Robert: ihr Bonner Lehrer Otto Jahn hatte einen Bann auf alle Mysterien gelegt. Umsomehr freute es mich, daß er meine Sammlung der Bruchstücke der Orphiker (1922) doch anerkannte».

⁵ Wilamowitz am 27.6.1904 an Eduard Schwartz (*Wilamowitz und Schwartz* 59f., Nr. 20): «Jetzt muß ich mit Hiller [von Gaertringen] für Kern die Thessalischen [Inschriften] machen – er versagt in allem; selbst die Abklatsche müssen wir lesen»; ders. am 30.6.1906 (ebd. 63, Nr. 21): «Die Epigraphik als Specialität ist wirklich verdummend – und ich bin verurteilt den Thessalischen Mist mit Kerns Zugabe an germanischem Stumpfsinn löffelweise zu fressen». Dagegen *Meine Lehrer* 56: «Wilamowitz wurde 1903 der Nachfolger von Kirchhoff in der Leitung der akademischen Corpora und hat mir auch da in reichem Masse geholfen». – Gemeint ist: *Inscriptiones Graecae*, IX/2. *Inscriptiones Thessaliae*, ed. Otto Kern, Berlin 1908.

⁶ «GGA» CLXII (1900) 558-580 = *KS* V/1 343-368 (*Bibliography* Nr. 275; 1900 MA). – *Die Inschriften von Magnesia am Maeander*, hg. von O. Kern, Berlin 1900.

⁷ «DLZ» XXIX (1908) 3077-3080 (*Bibliography* Nr. 436); *Briefe Norden* 38 (Nr. 28; 2.7.1908): «Aber der Familienklatsch durfte nicht gedruckt werden. Die Impotenz des Editors stinkt zum Himmel». – *Carl Otfried Müller. Lebensbild in Briefen an seine Eltern, mit dem Tagebuch seiner italienisch-griechischen Reise*, hg. von Otto Kern und Else Kern, Berlin 1908.

⁸ Ein *terminus post quem* für Kap. VIII («*Greifswald*») ergibt sich aus Bl. 40, wo auf den 'bereits vorliegenden' ersten Band der *Kleinen Schriften* (I: 1935) verwiesen wird.

Wilamowitzens Großnichte Josefine von Wilamowitz-Moellendorff (geb. 1904) in Kobelnik weiterleitete, wie aus deren Antwort (13.8.1940) an ihren Onkel (Hiller) hervorgeht (*Sachs und Wilamowitz*) – die Wilamowitz-Schülerin und Platon-Spezialistin Eva Sachs spielt aber erst in Kerns Kap. XI («*Vom Weltkriege bis zum Tode*») eine Rolle. Letztes erschließbares Datum für Kerns Arbeit ist eine an anderer Stelle von ihm benutzte, rückseits beschriebene Einladung zu einem Gastvortrag 1941. Für die Behauptung, daß Kern von der Wilamowitz-Familie nicht zur Veröffentlichung der Biographie ermutigt wurde⁹, gibt es keine Belege. Im Gegenteil: Der Wilamowitz-Schwiegersohn Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen beschließt 1942 seinen Nachruf auf Otto Kern mit folgender Äußerung über dessen nachgelassenes Werk¹⁰:

«Wenn auch die letzte Feile fehlt und das zusammenfassende Schlußkapitel über die geschichtliche Stellung durch langes Leiden abgebrochen wurde, so darf man doch auf eine Abrundung hoffen, die dann auch dem Lebenswerke Otto Kerns den krönenden Abschluß geben würde».

Und seine Frau, Wilamowitzens älteste Tochter Dorothea Freifrau Hiller von Gaertringen (1879-1972), schreibt 1954 (*Bericht über den Nachlaß* 15):

«Eine *Biographie* meines Vaters durch Ordnung und Sichtung des Materials vorzubereiten und zu unterstützen, hatte ich mir als beglückende Aufgabe gesetzt. Diejenige, die Otto Kern nicht lange vor seinem Tode unternommen hatte, ist nicht vollendet worden. Bei heutiger Zeit ist kaum Aussicht, daß sich ein anderer Biograph findet, und ich vermöchte auch keine Hilfe mehr zu leisten».

Es bedürfte schon subtiler Interpretation, etwa aus den Worten «ein anderer Biograph» herauszulesen, daß Kerns Werk unwillkommen gewesen sei.

Im Auftrage Dorotheas Hiller von Gaertringen, die bis zu ihrem Tode an der ehemaligen Wirkungsstätte ihres Vaters in Göttingen lebte (Schlözerweg 5), gelangte Kerns Manuskript über die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, wie ein beiliegendes offizielles Schreiben Günther Klaffenbachs vom 9.3.1951 zeigt, an die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen; von dort kam es in die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, wo es sich unter der Signatur «Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorff 984» heute noch befindet¹¹. Wie

⁹ Calder in *Selected Correspondence* 6: «The family rightly did not encourage the publication of Kern's *Wilamowitz*. It was not worthy its subject».

¹⁰ F. Hiller von Gaertringen (wie Anm. 1) 125. Doch von einem 'zusammenfassenden Schlußkapitel' «über die geschichtliche Stellung» gibt es keine Spur; das letzte (unvollständige, 4 Bl. umfassende) Kap. XII heißt «*Wahrheitsdrang*» (auch das vorhergehende vollständige, 22 + 6 Bl. umfassende Kap. «*Der Mensch*» trägt die Zählung «XII»).

¹¹ In *Nachlass* 984 verzeichnet als: «Vorarbeiten zu einer Biographie: Otto Kern: Ulrich von

die Biographie, die «Der alten Freundin | Dorothea Freifrau Hiller von Gaertringen | geb. von Wilamowitz-Moellendorff | zugeeignet» ist, in deren Hände kam, konnte ich nicht feststellen.

Im Zuge meiner Vorbereitung für die in Greifswald (19.-22. Dezember 1998) stattfindende Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs erstellte ich an Hand einer verkleinerten Photokopie eine PC-Abschrift des gesamten Manuskriptes (ca. 500 Seiten) und kommentierte anschließend das Greifswald-Kapitel. Die ursprüngliche Zusage der Herausgeber der Greifswalder «Akten» (*Wilamowitz in Greifswald*), es als zusätzlichen Beitrag aufzunehmen, konnte wegen des ohnehin stark angewachsenen Umfangs des Sammelbandes ebensowenig eingehalten werden wie schon beim *Brief Seecks*. Anlässlich meines Vortrages «Otto Kern und Wilamowitz» am 24.4.2003 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg auf Einladung von Prof. M. Hillgruber habe ich neben großen Teilen des Wilamowitz-Nachlasses auch das Original von Kerns Wilamowitz-Biographie in Göttingen eingesehen. So wird das Greifswald-Kapitel nach einer Aktualisierung hier als *specimen* für die (veröffentlichungswürdige: s. unten Abschnitt 3) Gesamtbographie vorgelegt.

Das Kapitel besteht – abgesehen von dem außen mit «VIII. Greifswald» beschriebenen Titel-Doppelblatt – aus linierten, je einmal gefalteten (daher ‚Doppelblätter‘), von 1. bis 48. nummerierten DIN A 3-Bogen, die ‘durchschossen’, d.h. ursprünglich nur auf der linken Innenhälfte beschrieben waren; die rechte Innenhälfte hat Kern – mit den entsprechenden Hinweiszeichen – jeweils zum Nachtragen einzelner Worte, Satzteile, ganzer Sätze oder sogar Absätze benutzt (nur Bl. 18 [Brief Wilamowitzens], 23, 41, beide 44, 48 sind rechts ganz frei). Dazu kommen ein im Doppelblatt 30 befindliches liniertes DIN A 4-Nachtragsblatt «Zu Seite 30.» sowie zwei quadratisch karierte DIN A 4-Ergänzungsblätter, die untereinander unten rechts an Doppelblatt 38 angeklebt sind (das versehentliche Fehlen der Zahl 21 in der Numerierung wird durch das ebenso irrtümliche zweimalige Vorkommen der Zahl 44 wettgemacht). Kern schreibt in gut leserlicher, fast kalligraphisch zu nennender lateinischer Schrift (s. Abb.). Schwierigkeiten bei der Entzifferung entstehen allenfalls durch Marginal-, häufiger Interlinear-Zusätze bzw. Streichungen, besonders aber durch die vielen, mitunter ineinander verschachtelten Zusätze auf der rechten Hälfte; gerade durch sie hat der Verfasser selbst oft genug den syntaktischen Überblick verloren und nicht nur stilistisch unschöne Wiederholungen desselben Wortes¹², sondern bei seinem Hang zu unübersichtlichen Schachtelsätzen

Wilamowitz-Moellendorff, *Leben und Werke*, 424 Bl. o.J. (315 Doppelbl. u. 109 Bl. Einlagen)». Für die Möglichkeit der Einsichtnahme (22.-23.4.2003) und Erlaubnis zur Publikation (8.5.2003) danke ich Dr. Helmut Rohlfing, Direktor der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke.

¹² Z.B. Bl. 4 (Amt / Amt; vielerlei / Vieles; liess / überliess), 31 (hergiebt / hier giebt / geben; da / da), 38f. (erregt / erregte / erregende / erregt), 42 (Inschriftenreisen / gereist).

(z.B. Bl. 38 «Während Robert [...] Wernicke darlegte»; 40 «Als die Deutsche [...]») auch Anakoluthe verursacht, die ich zugunsten des Leseflusses behutsam zu überbrücken versucht habe (z.B. Bl. 10, 17, 20, 30, 36, 39).

Kern hat von vornherein eine Veröffentlichung im Auge gehabt; er gliedert nicht nur in Absätze, sondern fügt auch für den Setzer dreimal die Anweisung «Bitte Absatz» (Bl. 28, rechts, blau unterstrichen) bzw. «Absatz!» (Zusatzblatt «Zu S. 30», zweimal, rot unterstrichen) ein. Auf über der Hälfte der Blätter (z.B. 1 links «Wil.»; 39 rechts; s. Abb.) sind mit Bleistift (von mir nicht eigens gekennzeichnete) kürzere Zusätze bzw. Korrekturen von anderer Hand gemacht worden (vermutlich von Otto Kerns Ehefrau und Amanuensis Else, wie ein Vergleich mit ihrer sich an anderen Stellen des Nachlasses findenden Unterschrift zeigt). Einige Male wurde mit Rotstift, einmal (Unterstreichung auf Bl. 28) mit Blaustift gearbeitet, jeweils wohl vom Verfasser selbst. Zur fehlenden 'letzten Feile' (F. Hiller von Gaertringen) gehört auch, daß zweimal Verweise auf Seitenzahlen (Bl. 16, 29) und zweimal eine für einen Vornamen gelassene Lücke (Bl. 6, 10) nicht ausgefüllt sind.

<Offenbar war ein Band mit Anmerkungen vorgesehen; die am Ende der Biographie auf ein Blatt «lose Stücke, deren Zugehörigkeit noch nicht geklärt ist» folgenden 11 Blätter mit der Überschrift «Zu Band II | (Privatdoc. S. 2).» (1. Blatt) bzw. «Für Band II.» (2. Blatt) enthalten zumeist Quellenangaben, die genau zu den angegebenen Stellen passen, z.B. «(Privatdoc. S. 2).», «I. [Heimat und Herkunft] S. 1 [...], S. 2» usw.; allerdings befinden sich darunter keine auf das Greifswald-Kapitel bezüglichen>.

Der Text wird im folgenden vollständig und diplomatisch, d.h. in originaler Orthographie (mitunter durch [*sic*] abgesichert) und Interpunktion, wiedergegeben; nur offenbare Versehen (Doppelschreibung von Wörtern; ungetilgte Reste früherer Formulierungen; Anführungszeichen „“ und ‚ ‘ für dasselbe Zitat; Fehlen einer schließenden Klammer; zu weit geführte Unterschlingelungen; ersichtliche orthographische Errata; fehlende Kommata) sind stillschweigend korrigiert, Abkürzungen (z.B. Wil. = Wilamowitz) aufgelöst, mitunter zusätzliche Absatzgliederung eingefügt. < > bedeuten Ergänzungen, [] Tilgungen oder (mit *scil.*) Erläuterungen, { } Ausklammerungen (einmal: Bl. 12). Vom Verfasser Unterstrichenes und (in der Regel Lateinisches und Italienisches) Unterschlingeltes wurde von mir kursiviert. Die Original-Seitenzahl ist jeweils zu Beginn mit | [] angegeben.

2. Otto Kern, *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Leben und Werke. VIII. Greifswald*¹³

[I] An Wilamowitzens siebenundzwanzigstem Geburtstag¹⁴ erreichte ihn in Markowitz die Nachricht, dass er nach Greifswald als Nachfolger Eduard Hiller's¹⁵, den er als Privatdocenten in Bonn gehört hatte¹⁶, berufen sei¹⁷. Dies erste Ordinariat durfte er nicht ablehnen und ging also Ostern 1876 an die alte pommersche Universität, an der er dreizehn Semester¹⁸ tätig war, nachdem er einen Ruf als ausserordentlicher Professor nach Breslau abgelehnt hatte, den dann Georg Kaibel¹⁹ erhielt. Als Privatdocenten lag ihm der Gedanke ganz fern, ein Buch zu schreiben. Er wollte durch den Verkehr mit den Studenten, der sich in sehr erfreulicher Weise in Berlin angebahnt hatte²⁰, weiter

¹³ Zu Wilamowitz in Greifswald s. *Erinnerungen* 178-197; *Wilamowitz in Greifswald* (mit einer Fülle von Aktivitäten Wilamowitzens in Greifswald, die weder in den *Erinnerungen* noch von Kern genannt sind und auch in meinen Anmerkungen nicht vollständig nachgetragen werden können, sondern einer systematischen Wilamowitz-Biographie vorbehalten bleiben müssen); *Mommsen und Wilamowitz* 24-160 (1876-1883); *Wilamowitz und Fränkel* 38-79 (1876-1878); *Diels und Wilamowitz* 32-56 (1876-1883); *Usener und Wilamowitz* 3-35 (1877-1883); *Briefe Mutter* 401 (1878-1879); *Brief Seecks* (1881); *Wilamowitz und Althoff* 1f. (1883).

¹⁴ Am 22.12.1875, s. *Erinnerungen* 177; *Cujavus origine* 15. – Zu Markowitz in Kujawien (Provinz Posen), Wilamowitzens Geburtsort, s. *Geburtsstätte*.

¹⁵ Zu Eduard Hiller (1844-1891) s. Kroymann 132; W.A. Schröder, *Wilamowitzens unmittelbare Vorgänger: Rudolf Schöll und Eduard Hiller*, in *Wilamowitz in Greifswald* 1-55: Ab 1862 Studium, 1866 Promotion und 1869 Habilitation in Bonn, 1874 o. Prof. in Greifswald, 1876 in Halle.

¹⁶ *Erinnerungen* 95; Wilamowitz hatte von Oktober 1867 bis August 1869 in Bonn studiert (Kap. IV: *Auf den Universitäten Bonn und Berlin*; *Briefe Mutter*, II: *Studentenjahre* 100-155; *Erinnerungen* 84-96).

¹⁷ Über den Initiator des Rufes s. J. Dummer, *Wem verdankte Wilamowitz den Ruf nach Greifswald?*, in *Wilamowitz in Greifswald* 56-70.

¹⁸ In Wirklichkeit 15 Semester (SS 1876 bis SS 1883), s. *Erinnerungen* 178-197 («VIII / Greifswald / Ostern 1876 bis August 1883»), *Bibliography* 143-145. *Chronik* s.v. 1876 «Dr. phil. Ulrich v.W.M. ordentlicher Professor an der Universität Greifswald».

¹⁹ *Erinnerungen* 177, 179. – Georg Kaibel (1849-1901), 1871 Promotion in Bonn, 1872-1874 Stipendiat am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, 1874 Lehrer in Elberfeld und 1875 am Askanischen Gymnasium in Berlin, 1878 Habilitation in Göttingen und ao. Prof. in Breslau, 1881 o. Prof. in Rostock, 1883 in Greifswald (als Wilamowitzens Nachfolger), 1886 in Straßburg, 1897 in Göttingen (erneut als Wilamowitzens Nachfolger); s. G. Baader, *NDB* XI (1977) 31f.

²⁰ *Erinnerungen* (170-177: «VII / Privatdozent / Berlin, Herbst 1874 bis Ostern 1876») 175: «ein Buch zu schreiben lag mir ganz fern»; 177: «Als Dozent glückte es mir, zu den Studenten in das rechte Verhältnis zu kommen»; (doch verständlich am 13.4.1876: «studenten kenne ich noch nicht»: *Wilamowitz und Fränkel* 40; Nr. 18); 193: «Kießling und ich setzten alle Kraft ein, den Unterricht intensiv zu betreiben»; *Mommsen und Wilamowitz* 153 (Nr. 130; 29.11.1882): «und sonst auch mehr Zeit den Studenten widme denn je». – Dagegen ebd. 27f. (Nr. 25; 11.1.1877): «Ich werde, wie ich also nicht aus bloßer Arroganz gleich wollte, dem kombinierten Angriff nur

„lernen“²¹. In Greifswald entfaltete er dann eine sowohl wissenschaftlich wie akademisch grosse Tätigkeit; mit vollen Segeln fuhr er in das Meer hinaus und brachte in die nach F.G. Schoemann's²² Ausscheiden aus dem akademischen Lehramt brach liegende Philologie neues Leben. Denn weder Ad. Kiessling²³ noch F. Susemihl²⁴ konnten das bringen. Wie hoch er aber von Schoemanns wissenschaftlicher und akademischer Tätigkeit dachte, zeigt das erste *commentariolum grammaticum*, das er in dem *Index scholarum* des Wintersemesters 1879/80²⁵ nach dem Tode des ehrwürdigen Gelehrten, der mehr als zwölf Lustren die Klassische Philologie in Greifswald vertreten hat²⁶, veröffentlichte: es ist *in honorem* des grossen Forschers geschrieben und schliesst mit einer Mahnung an die Studierenden²⁷: *Schoemannum vero grammatica | [2] in universitate nostra tamquam ἀρχηγέτην καὶ κτίστην semper colet. nolite oblivisci, commilitones, quam recens in antiquissima hac litterarum sede haec nostra ars sit. ardentem nobis tradidit lampadem qui accenderat: nos ne extinguatur providemus: vos eandem aliquando [vos]²⁸ excepturos esse mementote: mementote Schoemanni*. Dass Wilamowitz die Lebensarbeit Schoemanns (1793-1879) hoch werten musste, geht schon aus ihrem Umfang hervor. Denn er war ein scharfer Grammatiker, leistete Bahnbrechendes für das griechische Recht und den Attischen Process (zusammen mit seinem damaligen Kollegen M.H. Ed. Meier²⁹), verfasste nach der damaligen Sitte auch ein

durch fortgesetzte wissenschaftliche Publikation auf dem bestrittenen Gebiete, und auf anderem freilich auch, antworten»; 89 (Nr. 75; 9.9.1880, nachdem sich allerdings ein Ruf nach Bonn zerschlagen hatte): «Wohl möglich aber, daß ich der wissenschaftlichen Tätigkeit den ersten und der akademischen erst den zweiten Platz zuweise».

²¹ Zitat aus *Erinnerungen* 177: «obgleich ich nichts gegen Breslau hatte, sondern nur noch lernen wollte»; vgl. 185: «Meine Hauptaufgabe war, in dem neuen Lehramte festen Fuß zu fassen und mich als Glied des Lehrkörpers in die Universität einzufügen».

²² Zu [*sic*:] Georg Friedrich Schoemann (1793-1879) s. Kroymann 121-123, *Erinnerungen* 191f.; s. auch unten Bl. 31 mit Anm. 217.

²³ Zu Adolf Gottlieb Kießling (1837-1893; 1860 Adjunkt am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, 1858 Promotion in Bonn, 1863 o. Prof. in Basel, 1869 Prof. am Johanneum in Hamburg, 1872 o. Prof. in Greifswald, 1889 in Straßburg) s. *Erinnerungen* 191; P. Wirth, *NDB* XI (1977) 600f.; Kroymann 130f.; *Wilamowitz und Kießling*.

²⁴ Zu Franz Susemihl (1826-1901; 1848-1852 Lehrer in Güstrow und Schwerin, 1852 Privatdozent, 1856 ao. und 1863 o. Prof. in Greifswald) s. B.A. Müller, *Franz Susemihl*, «Biographisches Jahrbuch» XXXIX (1911) 49-102; *Erinnerungen* 191f.: Kroymann 126f.; R. Kirstein, *Achill und Nestor in Greifswald. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff und Franz Susemihl*, in *Wilamowitz in Greifswald* 168-196.

²⁵ *Commentariolum grammaticum I*, in *Ind. schol. hib. Gryphiswaldiae* 1879, 3-12 (*Bibliography* Nr. 34) = *KS* IV 583-596. Vgl. auch unten Anm. 59.

²⁶ Kern rechnet offenbar (12 Lustren = 60 Jahre) von der Promotion 1815 an bis zu seinem Tode 1879 (1820 Habilitation, 1821 an die Universitätsbibliothek, 1823 ao. Prof.).

²⁷ *KS* IV 596.

²⁸ *Delendum*, s. *KS* IV 596.

²⁹ Zu Moritz Hermann (Ed.) Meyer [*sic*] (1796-1855) s. Kroymann 121; zu Schoemanns (und Meyers) Werken ebd. 121-123.

Werk über die Griechischen Altertümer, hat darüber auch oft in Greifswald gelesen, das, wie auch den Attischen Process, J.H. Lipsius neu herausgegeben hat, ergab sich aber auch dem eingehenden Studium grosser Dichter, wie Hesiod und Aischylos, von denen er Ausgaben veranstaltete, und über die er viele wertvolle Abhandlungen verfasste, widmete sich eifrig der Erkenntnis der Religion der Hellenen und stand der Archaeologie nicht fern, die damals durchaus noch nicht zu dem Rüstzeug jedes Philologen gehörte.

Wilamowitzens nächste Kollegen Kiessling, Susemihl und Preuner hat Wilamowitz in den 'Erinnerungen' geschildert³⁰. | /3/ Er überragte alle Drei um Hauptes Länge³¹. Am schlimmsten war es mit der Archaeologie bestellt. Denn August Preuner³², der sich nur durch ein Buch Hestia-Vesta (1864) bekannt gemacht hatte, war weder dieser Wissenschaft noch dem Lehramt gewachsen, da sie sich durch ihre kunstgeschichtliche Richtung, die ihr im Sinne Winckelmanns namentlich O. Jahn, Heinrich Brunn und R. Kekulé gegeben hatten³³, und durch die Ausgrabungen in Olympia und Pergamon³⁴ neu entwickelt und einen grossen Aufschwung genommen hatte. Wilamowitz war so gezwungen, nicht nur archaeologische Kenntnisse, sondern auch althistorische den Studenten zu vermitteln³⁵, da der Historiker Theodor Hirsch

³⁰ *Erinnerungen* 191f.

³¹ Metaphorisch wäre es (gerade für Kerns adulatorische Haltung Wilamowitz gegenüber) eine arge Untertreibung, daher wohl wörtlich von der Körpergröße zu verstehen: Wilamowitz war (schlank und) groß.

³² Zu Christian Ludwig August Preuner (1832-1906) und der Archäologie in Greifswald s. *Erinnerungen* 191; Kroymann 128; Th. Schäfer, *Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, August Preuner und die Archäologie in Greifswald im letzten Drittel des 19. Jhs.*, in *Wilamowitz in Greifswald* 299-340; vgl. *Wilamowitz und Fränkel* 40 (Nr. 18; 13.4.1876): «die hiesige archaeologie verhält sich principiell ablehnend gegen mich»; 1880 warnt Wilamowitz eindringlich vor Preuner, s. unten Anm. 134.

³³ Zu Otto Jahn (1813-1869, in Greifswald 1842-1847) s. Kroymann 124f. – Heinrich Brunn (1822-1894), 1843 Promotion in Bonn; ca. 20 Jahre in Rom; 1865 o. Prof. (Archäologie) in München; s. *Philologie* 68. – Reinhard Kekulé (Kekule von Stradonitz; 1839-1911), 1861 Promotion in Berlin, 1868 Privatdozent in Bonn, 1869 Konservator in Wiesbaden, 1870 ao., 1873 o. Prof. in Bonn (Archäologie), 1889 Direktor der Antikensammlung der Kgl. Museen und Honorarprof. (1890 o. Prof.) in Berlin.

³⁴ 1875 Beginn der (durch Ernst Curtius initiierten: s. Anm. 165) Ausgrabungen in Olympia, 1877 der 3. Grabungskampagne durch Richard Bohn (1849-1898; s. unten Anm. 234) und Wilhelm Dörpfeld (1853-1940; s. unten Anm. 232); s. U. Jantzen, *Deutsches Archäologisches Institut Athen 1874-1974*, 20-23. – 1878-1886 1. Abschnitt der Ausgrabung von Pergamon durch C. Humann (1839-1896).

³⁵ *Erinnerungen* 195; *Mommsen und Wilamowitz* 105 (Nr. 89: 17.2.1881), 147 (Nr. 125; 9.7.1882), 154 (Nr. 132; 4.5.1883); vgl. ebd. 31 (Nr. 31; 4.6.1877): «ich bin persönlich so ketzerisch, daß ich überhaupt nicht glaube, daß die ältere griechische Geschichte von unseren heutigen 'Historikern' ersprießlich traktiert werden kann, sondern daß das uns Philologen angeht, die wir Thukydides und Demosthenes erklären». Doch vgl. *Von des attischen Reiches Herrlichkeit* (1877) = *Aus Kydathen* (1880) 13 Anm. 16: «zur entscheidung müsste man die chronologie

für die alte Geschichte vollkommen versagte und dann im Februar 1881, vom Schlag gelähmt, auf dem Katheder gestorben war³⁶ und sich die Berufung von Otto Seeck³⁷, der Privatdocent für römische Geschichte in Berlin war, noch verzögerte. Wilamowitz hat über die Besetzungsmöglichkeiten natürlich mit Mommsen brieflich verhandelt³⁸.

Durch das Amt waren am nächsten mit ihm verbunden Adolf Kiessling und Franz Susemihl. Wilamowitz ist es auch bald gelungen, die beiden mit einander zerfallenen Kollegen zu versöhnen³⁹, während das mit Preuner nicht gelang, wohl auch ernsthaft mit ihm nicht versucht wurde⁴⁰. Mit Susemihl gestaltete sich das Verhältnis von Jahr zu Jahr kollegialer und freundschaftlicher, wie auch die Schilderung in den ‚Erinnerungen‘ und das ἐλεγεῖον zu Susemihls siebzigstem Geburtstag (11.XII.1896) beweisen⁴¹. Er war von der Leitung des Seminars ausgeschlos-

der pentekontaetie kennen, was ich, da ich nur philologe bin, neidlos den historikern überlasse»; 23 Anm. 42: «doch dass die ‘historiker’ solche bücher [Platon, *Symposion*, *Laches*] läsen, scheint zu viel verlangt». Wilamowitz als Kandidat für eine Professur in griechischer Geschichte: *Diels und Wilamowitz* 113 (Nr. 66b; 1895).

³⁶ *Mommsen und Wilamowitz* 104 (Nr. 89; 17.2.1881). – Zu Theodor Hirsch (1806-1881, seit 1865 Prof. in Greifswald) s. *Biographisches Lexikon* 244; *Mommsen und Wilamowitz* 39f. (Nr. 40; 17.-21.5.1878). – 1877 gab es gemeinsame Anstrengungen von Wilamowitz, Kießling und dem Historiker Ulmann, den Mommsen-Schüler Elimar Klebs (1852-1918) als Privatdozenten für alte Geschichte von Berlin nach Greifswald zu holen (*Mommsen und Wilamowitz* Nr. 31f. [Nr. 31; 4.6.1877], 35f. [Nr. 35; 30.6.1877], 40 [Nr. 40]), die sich aber wegen verzögerter Habilitation zerschlugen (*Wilamowitz und Kießling* 227f., zu korrigieren durch Rebenich, *Otto Seeck* ... [wie Anm. 37] 268 Anm. 22).

³⁷ Otto Seeck (1850-1921), 1872 Promotion und 1877 Habilitation in Berlin, 1881 ao. und 1885 o. Prof. (alte Geschichte) in Greifswald, 1907-1920 (Emeritierung) in Münster: s. *Erinnerungen* 195; *Brief Seecks*; *Biographisches Lexikon* 544; S. Rebenich, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack. Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts*. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels, Berlin-New York 1997, 109; dens., *Otto Seeck und die Notwendigkeit, Alte Geschichte zu lehren*, in *Wilamowitz in Greifswald* 262-298.

³⁸ *Mommsen und Wilamowitz* 104-106 (Nr. 89-91; 17.2.-2.4.1881). – Zu Mommsen und Wilamowitz vgl. Malitz 31-55.

³⁹ *Erinnerungen* 191; «Ich fand ihn [Susemihl] und Preuner mit Kießling zerfallen, habe aber die Vermittelung wenigstens mit Susemihl gleich erfolgreich angepackt und durchgeführt»; s. *Wilamowitz und Kießling* 221 Anm. 17.

⁴⁰ Grund dürften die – von Kern verschwiegenen – akademischen ‘Grabenkämpfe’ zwischen der «Alten Partei», der Preuner angehörte, und der «Neuen Partei» bzw. der (Wilamowitz:) «Opposition» (z.B. Gynäkologe Pernice, Chemiker Limpricht, Juristen Pernice, Hölder, Bierling, Historiker Ulmann, Philologe Kießling, Theologe Wellhausen, später wohl auch Wilamowitz und Seeck) gewesen sein, s. dazu *Brief Seecks*; *Erinnerungen* 186f.; *Wilamowitz und Kießling*; vgl. *Mommsen und Wilamowitz* 105 (Nr. 89; 17.2.1881, Wilamowitz): «Gegen Preuner werden wir natürlich harten Stand haben».

⁴¹ *Erinnerungen* 191f.; U. von Wilamowitz-Moellendorff, *ΕΑΓΕΓΙΑ*, hg. von W. Buchwald, Berlin 1938, 15 (Nr. XIII).

sen, hatte deshalb wohl auch geringeren Einfluss bei den Studenten⁴². Seine grosse Gelehrsamkeit, sein Wirken namentlich für die Herausgabe | [4] aristotelischer Schriften erkannte er an, auch den Bienenfleiss, mit dem seine viel benutzte Literaturgeschichte der Alexandrinerzeit⁴³ geschrieben ist, zu der so tüchtige junge Greifswalder Doctoren wie Georg Knaack⁴⁴ und Max Wellmann⁴⁵ gediegene Beiträge lieferten. Die meiste Bedeutung für sein akademisches Amt hatte der durch das Amt gegebene Umgang mit Kiessling⁴⁶, der sich leider durch vielerlei von dem regelmässigen akademischen Unterricht und der Wissenschaft abziehen liess⁴⁷ und damit bald dem genialen, um Vieles jüngeren Philologen die Führung überliess. Sein Kommentar des Horatius wäre ohne die eingreifende Hilfe von Wilamowitz wohl nie zu Stande gekommen⁴⁸. Als Wilamowitz mit ihm die „Philologischen Untersuchungen“ gründete⁴⁹, die durchaus nicht die an anderen Universitäten übli-

⁴² Anders *Erinnerungen* 191: «Und dann war der Kollege Susemihl, der vom Seminar ausgeschlossen, aber bei den Studenten keineswegs wirkungslos war». Der Ausschluß von der Seminarleitung ging auf Schoemann zurück, s. Kroymann 126. Susemihl bezeichnete sich selbst, auch vor Studenten, immer als «Tritagonisten», s. den Brief Nordens vom 28.5.1893 an Usener (in W.A. Schröder, *Der Altertumswissenschaftler Eduard Norden [1868 – 1941]. Das Schicksal eines deutschen Gelehrten jüdischer Abkunft. Mit den Briefen Eduard Nordens an seinen Lehrer Hermann Usener aus den Jahren 1891 bis 1902*, Hildesheim-Zürich-New York 1999, 115).

⁴³ F. Susemihl, *Geschichte der griechischen Literatur in der Alexandrinerzeit*, I-II, Leipzig 1891-1892. Zu den aristotelischen Schriften und der Literaturgeschichte s. *Erinnerungen* 192, ausführlich Müller (wie Anm. 24) 65f., 67-70 und Kirstein (wie Anm. 24).

⁴⁴ Georg Knaack (1857-1905), Promotion 1880 in Greifswald (*Analecta Alexandrino-Romana*, Diss. Greifswald 1880 [*Bibliography* 8]), Gymnasiallehrer in Stettin, schrieb für Susemihl das Kapitel *Epigramm* (II 524-566, s. 517 Anm. 1).

⁴⁵ Max Wellmann (1863-1933), Promotion 1886 in Greifswald (M. Wellmann, *De Istro Callimachio*, Diss. Greifswald 1886, Jena 1888), Professor am Victoria-Gymnasium in Potsdam, 1919 Honorarprofessor in Berlin, schrieb für Susemihl im wesentlichen das Kapitel *Medizin* (I 777-828). *Erinnerungen* 192: «Daß ihm Knaack und Wellmann zu helfen bereit waren, zeugt doch auch für den Menschen und den Lehrer».

⁴⁶ *Wilamowitz und Fränkel* 40 (Nr. 18; 13.4.1867); zur ursprünglich auch privaten Freundschaft: *Gedicht* Bl. IV, V.

⁴⁷ *Erinnerungen* 191; *Wilamowitz und Kießling*.

⁴⁸ *Erinnerungen* 191: «Seinen Horaz würde er ohne mich schwerlich fertiggemacht haben; von den Oden ist wohl keine, die wir nicht durchgesprochen hätten». Deutlicher über Kießlings Inkompetenz urteilt Wilamowitz in seiner Korrespondenz mit Norden, s. *Wilamowitz und Norden* 28 (Nr. 15; 23.2.1905): «Ich habe Kiessling dabei [Horaz, *Ars poetica*] nicht mehr beraten; seine Kenntnisse reichten nicht»; 31 (Nr. 17; 16.3.1907): «Was so bei Kiessling steht, lieber Herr College, ist alles mündlich oder brieflich gegeben. Bei den Episteln also brieflich»; vgl. *Wilamowitz und Kießling* 251-256. – Die drei Bände erschienen alle erst (1884 *Oden / Epoden*; 1886 *Satiren*, Wilamowitz gewidmet; 1889 *Episteln*) nach Wilamowitzens Weggang (1883).

⁴⁹ *Erinnerungen* 196: «Die Philologischen Untersuchungen, eine Frucht meiner Zusammenarbeit mit Kiessling, sollten nicht Anfängerarbeiten von Schülern aufnehmen [...]. Der Fortschritt der Forschung vollzieht sich ganz besonders durch Einzeluntersuchungen».

chen Sammlungen von Erstlingsarbeiten, wie sie z. B. in Breslau, Halle, Jena⁵⁰ und anderwärts üblich waren, nachahmen, sondern wissenschaftliche bedeutende Einzelarbeiten bringen sollten, kostete es ihm [*sic*] Mühe, auch nur einen kleinen Beitrag von Kiessling zu erhalten, der dann im zweiten Hefte erschienen ist⁵¹. Weiter hat sich Kiessling an diesem literarischen Unternehmen, für das Wilamowitz einen kurzen Titel vergeblich suchte⁵², nicht beteiligt. Aber bis zum letzten fünfundzwanzigsten Bande steht auf dem Titelblatte Kiesslings Name neben dem von Wilamowitzen als ein Zeugnis der alten Gemeinschaft⁵³.

Eine zahlreiche Schülerschar fand sich bald zu der Fahne, unter der Wilamowitz mit glühender Begeisterung seines Lehramtes waltete⁵⁴. Ihm gelang es leicht, die Geister der als schwerfällig verschrieenen Pommern⁵⁵ zu wecken. Zudem ging die Leitung des Seminars durch die beiden Directoren reibungslos von Statten, da sie Beide die alte, gute Bonner Tradition⁵⁶ besaßen und wahrten. Ein Prose- | [5] minar wurde schon damals in Greifswald eingerichtet, bei dem eine Zeitlang Christian Heinr. Lütjohann, der Oberlehrer am Greifswalder Gymnasium, später Professor an der Universität Kiel war, den Directoren namentlich bei den Korrekturen der Arbei-

⁵⁰ Z.B. «Dissertationes philologicae Halenses», Halle, ab 1874; «Commentationes philologiae Jenenses», Leipzig, ab 1881.

⁵¹ *Erinnerungen* 191: «[...] getan hat er für sie nichts als seinen kleinen Beitrag geliefert. Weder an der Korrektur noch an der Annahme der Beiträge hat er sich beteiligt». – *Horatius*, in Heft 2 (Friedrich Leo, Adolph Kießling [*sic*], *Zu Augusteischen Dichtern*, Berlin 1881), 48-119; *Wilamowitz und Kießling* 242-251.

⁵² *Mommsen und Wilamowitz* 69 (Nr. 59; 8.7.1879): «Für die „Philologischen Untersuchungen“ möchte ich einen kurzen Titel».

⁵³ *Erinnerungen* 191: «Aber ich habe seinen Namen auf dem Titel immer mitgeführt in Erinnerung an die 7 1/2 Jahre treuer Kameradschaft». Allerdings trug sich Wilamowitz schon 1880 mit dem Gedanken, ihn zu streichen, wovon ihn nur Mommsen zurückhielt: *Mommsen und Wilamowitz* 92f. (Nr. 77f.; Dez. 1880). – Es sind in Wirklichkeit XXX Bände (I/1880 – XXX/1925).

⁵⁴ *Erinnerungen* 193; nüchterner am 18.11.1876 (*Wilamowitz und Fränkel* 50; Nr. 24): «mein colleg [WS 1876/1877: Geschichte des griechischen Epigramms] quält mich fast wie meine studenten die ersichtlich (füchse abgerechnet) keinen spaß daran finden»; 29.11.1881 (*Mommsen und Wilamowitz* 124; Nr. 106): «Sonst Sorge ich für die wenigen aber fleißigen Studenten, die es gibt».

⁵⁵ *Erinnerungen* 193: «Zuerst waren die Studenten fast ausschließlich Pommern, aber keineswegs schwerfällig, sondern sie fingen bald Feuer, und ich habe sie wissenschaftlicher Arbeit geneigter gefunden als die Niedersachsen [*scil.* in Göttingen]»; vgl. Kroymann 131. Dagegen *Brief Seecks* 361 mit Anm. 33: «Die Greifswalder Studentenschaft soll ein schrecklich pauveres [‘armseliges’] und verschüchtertes Völkchen sein». – Vgl. D. Hansen, *Die Studenten der Philologie in Greifswald in den Jahren 1876 – 1883. Ihre Herkunft und ihre Kenntnisse in Klassischen Studien*, in *Wilamowitz in Greifswald* 71-90; M.C. Dubischar, *Der Universitätslehrer Wilamowitz in Greifswald*, ebd. 91-136; zu den Bücherbeständen G. Rommel, *Wilamowitz und die Greifswalder Seminarbibliothek*, ebd. 137-152.

⁵⁶ *Erinnerungen* 193; Kießling hatte in Bonn ab 1855, Wilamowitz 1867-1869 studiert (s. Anm. 16).

ten der Mitglieder half⁵⁷. Dieser hatte Apuleius *de deo Socratis* in einem Schulprogramm 1878 herausgegeben, bei dem ihn Wilamowitz beraten hatte⁵⁸. Er hat wenig erfreut am 8. Juli 1879 darüber an Mommsen geschrieben⁵⁹. Lütjohann ist früh gestorben. Sein Nachlass hat Mommsen und Wilamowitz, wie der Briefwechsel, namentlich aus dem Jahre 1884, zeigt, sehr viel beschäftigt⁶⁰, da er eine Ausgabe des Sidonius Apollinaris enthielt, die dann nach vielen Mühen und Sorgen im achten Bande der *Monumenta Germaniae antiquissima* erschienen ist. Wilamowitz hat grossen Anteil daran, da er über die Ausgabe noch mit Lütjohann kurz vor seinem Tode eingehend verhandeln konnte; auch F. Leo wurde für die *carmina* von Mommsen herangezogen⁶¹. Die lästige, aus Pietätspflichten für einen früh Verstorbenen übernommene Aufgabe zwang Wilamowitz auf einer Postkarte an Mommsen vom 19. Juli 1884 aus Göttingen zu den Worten⁶²: „Ich bin Dir sehr dankbar für die Belehrungen, da lerne ich noch etwas beim Sidon(ius). Du überzeugst mich in allen Fällen.“

| [6] Von den in Greifswald wissenschaftlich gebildeten, jungen, meist pommerschen Landsleuten nimmt Ernst Maaß aus Kolberg die erste Stelle ein; es folgten Hans von Arnim, Richard Gaede, Paul Hirt, Bruno Keil, Georg Knaack, Max Warnkross, Max Wellmann. Alle diese⁶³ und noch manche Andere, die wissenschaftlich nicht weiter hervorgetreten sind, empfingen ihre Ausbildung in dem von Wilamowitz und Kiessling geleiteten Seminar. Wenn man ihre Dissertationen durchliest, fühlt man, dass der Anreger und Förderer nur Wilamowitz war. Sie sind auch alle aus griechischem Gebiete. Am nächsten stand ihm von allen Diesen viele Jahre Ernst Maaß⁶⁴, für dessen Fortkommen er noch lange väterliche Sorge trug, wie die

⁵⁷ *Erinnerungen* 193, vgl. Kroymann 135. – Christian Heinrich Lütjohann (1846-1884), Promotion 1868 in Kiel, 1872 Lehrer in Flensburg, 1876 Oberlehrer am Greifswalder Gymnasium und Privatdozent in Greifswald (Proseminar 1877-1880), 1880 Prof. in Kiel.

⁵⁸ *Apulei de deo Socratis liber*, ed. C. Lütjohann, Programm Greifswald Gymnasium, Greifswald 1878 (s. *Bibliography* 5, 1878 MA); *Mommsen und Wilamowitz* 535 (8.5.1878, an Leo).

⁵⁹ Kern meint *Mommsen und Wilamowitz* 68 (Nr. 59; 8.7.1879): «Ich schicke Dir in ein paar Tagen ein Programm, das weder Dir gefallen wird, noch mir gefällt; es ist ein Ausfluß mannigfachen Ärgers. Verteidigen will ich davon nur die Konjekturen». Die Herausgeber des Briefwechsels beziehen es (Komm. 543) irrtümlich auf Wilamowitzens *Commentariolum grammaticum I* (oben Anm. 25).

⁶⁰ *Mommsen und Wilamowitz* 171-189 (Nr. 150-174; 19.4.-29.8.1884, Todesjahr Lütjohanns); vgl. *Usener und Wilamowitz* 24f. (Nr. 15; 3.12.1881), 37 (Nr. 22; 3.1.1885).

⁶¹ *Mommsen und Wilamowitz* 171f. (Nr. 150; 19.4.1884); Christianus Luetjohann, *Gaii Sollii Apollinaris Sidonii epistulae et carmina*, Berlin 1887 (*Monumenta Germaniae Historica*. – Auctorum antiquissimorum tomus VII). – Friedrich Leo (1851-1914), 1873 Promotion und 1877 Habilitation in Bonn, 1881 ao. Prof. in Kiel, 1883 o. Prof. in Rostock, 1888 in Straßburg, 1889-1914 in Göttingen.

⁶² *Mommsen und Wilamowitz* 182 (Nr. 161).

⁶³ S. zu ihnen unten Anm. 90-96, zu Knaack und Wellmann oben Anm. 44f.

⁶⁴ Ernst Maaß (1856-1929), Promotion 1879 in Greifswald (*De Sibyllarum indicibus*, Diss. Greifswald 1879 [*Bibliography* 6, 1879 MA]), 1883 Privatdozent in Berlin, 1886 o. Prof. in

Briefe an Mommsen⁶⁵ und die unveröffentlichten Briefe von Maaß an seinen Lehrer so deutlich zeigen⁶⁶. In die Reihe der Philologischen Untersuchungen hat Wilamowitz drei Schriften von Maaß aufgenommen: *De biographis Graecis quaestiones selectae* (III 1880)⁶⁷ und die *Analecta Eratosthenica* (VI 1883), später das umfangreiche Buch *Aratea* (XII 1892). Überall sieht man die Spuren der Mitarbeit von Wilamowitz⁶⁸, auch namentlich in der Ausgabe der *Phaenomena* (1893)⁶⁹, die sein Lehrer angeregt hatte. Eine Besonderheit enthält die Schrift *De biographis* und zwar *U. d. W.-M. Ernesto Maaßio S<alutem>*⁷⁰. | [7] In dieser epistula ad E. M. führt Wilamowitz den Nachweis, dass die mit grosser Gelehrsamkeit und ebenso grossem Scharfsinn vorgetragene Hypothese, dass Diogenes Laertius den Favorinus zum Vorbild genommen und stark benutzt hat, unrichtig ist: *actum est, ex mea quidem sententia, de Favorino tuo*⁷¹. Mit der Favorinhypothese hat Maaß überhaupt kein Glück gehabt⁷². Am stärksten fiel Wilamowitzens alter Widersacher E. Rohde⁷³ über ihn und seinen

Greifswald, 1895-1924 (Emeritierung) in Marburg. Über Maaß s. Wilamowitz in *Mommsen und Wilamowitz* 68 (Nr. 59; 8.7.1879): «Der Lichtblick ist in dieser Zeit das Examen des Besten, den wir, oder wie ich zu sagen das Recht habe, ich gezogen haben. Er hat denn summa cum laude erhalten und macht nächstens das Staatsexamen [...]. Natürlich würde ich ihm gern hilfreich sein; ich möchte aber Deinen Rat erst einholen, wenn Du sowohl seine Dissertation (die Sibyllen, die Du bei mir hast liegen sehen) als ihn selber gesehen hast».

⁶⁵ *Mommsen und Wilamowitz*, besonders 68f. (s. oben Anm. 64), 81 (Nr. 67; 8.12.1879), 117-122 (Nr. 98-103; 24.5.-8.6.1881), 151f. (Nr. 129; 6.11.1882), 175 (Nr. 154; 17.5.1884).

⁶⁶ Von diesen Briefen (s. auch unten Bl. 27 mit Anm. 179) ist nichts bekannt; sie dürften durch den Brand des Wilamowitz-Archivs in Berlin-Westend 1945 verloren sein. Dagegen sind 52 Briefe (1888-1897) von Wilamowitz an Maaß in der Universitätsbibliothek Marburg erhalten (*Wilamowitz und Althoff* 14 Anm. 38).

⁶⁷ Vgl. Wilamowitz am 8.7.1879 in *Mommsen und Wilamowitz* 68 (s. oben Anm. 64): «Ihm [Ernst Maaß] habe ich auch für die „Philol. Untersuchungen“ einen Raum bestimmt. Diese Arbeit, den Diogenes angehend, hat er auch so gut wie fertig, und ich lege Wert darauf. Gerade eine Arbeitskraft, die das spezifisch literarhistorische Arbeitsfeld auf dem Wege, der allein zum Ziel führen kann, der rationellen Quellenanalyse, wie sie Diels für die Doxographen geleistet hat, anbaut, scheint mir schätzbar».

⁶⁸ *Bibliography* 11 (1883, MA: *Analecta Eratosthenica*), 19 (1892, MA: *Aratea*); vgl. oben Anm. 54.

⁶⁹ *Bibliography* 21 (1893, MA: E. Maass, *Arati Phaenomena recensuit et fontium testimoniorumque notis prolegomenis indicibus instruxit*, Berlin 1893).

⁷⁰ *Bibliography* Nr. 46 (*Ad Ernestum Maassium epistula*, bei E. Maaß, *De biographis Graecis quaestiones selectae*, Berlin 1880, 142-164); vgl. *Usener und Wilamowitz* 16f.; Nr. 11; 15.7.1880): «[...] sondern um der leidigen Diogenes-Quellenfrage. Darüber soll bald Heft III meiner Untersuchungen handeln, d.h. mein Schüler Maaß, und ich ihn lediglich bestreitend». – Aus der *Epistula ad Ernestum Maassium* zitiert Kern auch im nächsten Kap. («IX. Goettingen»), Bl. 1.

⁷¹ Wilamowitz bei Maaß (wie Anm. 70) 151 («*Actum est [...]*»).

⁷² Vgl. E. Schwartz, *Diogenes* (Nr. 40), *RE* V (1903) 742,7f., 743,23ff.

⁷³ E. Rohde, «Literarisches Zentralblatt» XXXI (1880) 1740-1742, vgl. dens., *Kleine Schriften*, hg. von F. Schöll, I, Tübingen-Leipzig 1901, S. XX, Nr. XXVIII; *Mommsen und Wilamowitz* 96

Lehrer in einer Recension her, während in einer anderen H. Diels⁷⁴ die Arbeit von Schüler und Lehrer durchaus anerkannte. Was Maass über Diokles aus Magnesia als Quelle des Diogenes gesagt hat, bedurfte nur einiger Korrekturen und Erweiterungen, die Wilamowitz in seiner *Epistula* mitgeteilt hat⁷⁵. Mommsen hat in einem Briefe an seinen Schwiegersohn vom 31. December 1880⁷⁶ wohl mit Recht getadelt, dass dieser nicht richtig gehandelt habe, indem er das Lehrer- und Schülerverhältnis in die Publikation hinübergenommen habe, wo es nicht hingehöre. „Hättest Du in einem späteren Heft Deine übrigens sehr anziehende und überzeugende Untersuchung als solche einfach der Maassschen gegenübergestellt, so war Alles in Ordnung.“ Man wird Mommsen hier nur zustimmen können. Die Resultate und die Methode der eingehenden Untersuchung von Wilamowitz wären viel stärker beachtet und fruchtbarer geworden, wenn er seine Forschungen ausführlicher und in einem besonderen Hefte mitgeteilt hätte. Mancherlei | [8] hat sich für immer durchgesetzt, wie z. B. die Bezeichnung Laertios als Namen des Schriftstellers für immer beseitigt und m. W. zuerst von Wilamowitz als Signum erkannt ist, das dem homerischen *διογενὲς Λαερτιάδη* seine Entstehung verdankt⁷⁷. Es ist fast unbegreiflich, dass dies E. Rohde nicht anerkannt hat, und dass sogar noch jetzt hie und da von Diogenes von Laerte geschrieben wird. Am Eingang seiner *Epistula* schreibt Wilamowitz: *pudeat philologos quod nondum extat recensio Diogenis. scilicet cum Hesiodium πλέον ἡμῖσιν παντός plerique neglegant, nihil fit; quod, opinor, dimidio minus est*⁷⁸. Wohl haben diesen Wink manche Gelehrte berücksichtigt und Meister wie Diels und Usener einzelne Stücke auf Grund handschriftlicher Überlieferung musterhaft bearbeitet⁷⁹. Aber eine recensio des Diogenes Laertius giebt es auch heute noch nicht⁸⁰, Alfred Gercke und Edgar Martini, die die Textgeschichte am eingehendsten

(Nr. 80; 30.12.1880). – E. Rohde (1845-1898), Promotion 1869 in Kiel, ebd. 1870 Privatdozent und 1872 ao. Prof., 1876 o. Prof. in Jena, 1878 in Tübingen, 1886 in Leipzig und Heidelberg. Widersacher war Rohde vom Streit um Nietzsches *Geburt der Tragödie* her, s. *Der Streit um Nietzsches „Geburt der Tragödie“*. Die Schriften von E. Rohde, R. Wagner, U. v. Wilamowitz-Möllendorff [sic]. Hg. von K. Gründer, Hildesheim 1969.

⁷⁴ H. Diels, «DLZ» II (1881) 6-8; *Mommsen und Wilamowitz* 96 (Nr. 80; 30.12.1880). – Hermann Diels (1848-1922), Promotion 1870 in Bonn, 1872-1882 Schuldienst in Flensburg, Hamburg, Berlin, 1882 ao. Prof., 1886-1922 o. Prof. in Berlin.

⁷⁵ Maass (wie Anm. 70) 8ff. (Kap. I. *De Diocle Magnete*); Wilamowitz ebd. 154ff.

⁷⁶ *Mommsen und Wilamowitz* 98 (Nr. 81; 31.12.1880). Dem Zitat Kerns vorher geht: «Deine Empfindungen pro D. [Diels, oben Anm. 74] und contra R. [Rohde, oben Anm. 73] habe ich geteilt. Aber Du darfst nicht vergessen, daß Du selbst nicht richtig gehandelt hast, indem Du das Lehrer- und Schülerverhältnis in die Publikation hinübernahmst, wo es nicht hingehört».

⁷⁷ Wilamowitz bei Maass (wie Anm. 70) 163; vgl. Schwartz (wie Anm. 72) 738,17ff.

⁷⁸ Wilamowitz bei Maass (wie Anm. 70) 142f. – Hesiod, *Erga* 40.

⁷⁹ Zu Useners und Diels' Editionen s. Schwartz (wie Anm. 72) 739,53ff.

⁸⁰ Text: H.S. Long (1964); jetzt: *Diogenes Laertius. Vitae philosophorum*, I-II, ed. M. Marcovich, Stuttgartiae et Lipsiae 1999, III. *Indices*, conf. H. Gärtner, Monachii et Lipsiae 2002.

untersucht haben⁸¹, sind nicht zum Ziele gekommen, wie Eduard Schwartz in seinem reichen Artikel über Diogenes in der Realencyclopädie mit wertvollen Hinweisen auf die Lösung dieser Aufgabe dargelegt hat⁸².

Die *Epistula* beginnt ihren Abschiedsgruss mit den Worten: *Faustum iter tibi adprecor. proice | [9] parumper Diogenem et Favorinum. in lucidiore aeternae urbis aere excitabis umbras multo nobiliores quam hi sunt vespertilioes*⁸³. Maaß ist der Mahnung seines Lehrers gefolgt; er hat als Stipendiat des archaeologischen Instituts sowohl Italiens Landschaft, Menschen und Kunst mit der Begeisterung des capitolinischen ragazzo⁸⁴ kennen gelernt, wie auch auf den Bibliotheken eifrig Handschriften nach dem Recepte Mommsens gelesen. Wilamowitz hatte ihn auf die Notwendigkeit einer neuen Ausgabe des Onomastikons des Pollux hingewiesen, da die Bekkersche längst nicht mehr genügte. Er hat auch in Florenz und Rom Polluxhandschriften verglichen; aber gelöst hat die wichtige und entsagungsvolle Aufgabe erst Wilamowitzens Schüler Erich Bethe⁸⁵. Maaß war dann nach Paris und London gegangen, vornehmlich Arats⁸⁶ und Eratosthenes' wegen, aber in London fiel ihm in die Hände der „mühsame Codex der Ilias“ mit den *Scholia Graeca Townleyana*, die er abschrieb und edierte⁸⁷, da W. Dindorf, der vier Bände der Iliasscholien in

⁸¹ Zu den Editionen von Edgar Martini (1871-1932) und Alfred Gercke (1860-1922, 1896-1909 o. Prof. in Greifswald) s. Schwartz (wie Anm. 72) 740,11ff.

⁸² Schwartz (wie Anm. 72) 738-763; vgl. jetzt D.T. Runia, *Diogenes* (Nr. 17), in *Der Neue Pauly* III (1997) 601-603.

⁸³ Wilamowitz bei Maass (wie Anm. 70) 164 (aber Plural: «proice parumper Diogenes et Favorinos»).

⁸⁴ Zu den «ragazzi Capitolini», zu denen Wilamowitz während seiner «Wanderjahre» 1872/1873 auch gehört hatte, s. *Erinnerungen* 139f., 143 («Ragazzeria»); *Briefe Mutter* 361, 379, 395; *Mommsen und Wilamowitz* 386 (Pfingsten 1890; Nr. 306).

⁸⁵ Erich Bethe (1863-1940), 1887 Promotion in Göttingen (*Quaestiones Diodorae mythographae*), 1891 Privatdozent in Bonn, 1893 ao. Prof. in Rostock, 1897 o. Prof. in Basel, 1903 in Gießen, 1906 bis 1931 (Emeritierung) in Leipzig. – Zu den Pollux-Ausgaben von Bekker (1846) und Bethe (I-III, Leipzig 1900, 1931, 1937) s. E. Bethe, *Iulius* (Nr. 398), *RE* X (1918) 776,48ff.

⁸⁶ Vgl. Wilamowitz am 24.5.1881 in *Mommsen und Wilamowitz* 117 (Nr. 98): «Maaß kollationiert noch immer an Arat und Kommentaren»; am 8.6.1881 ebd. 122 (Nr. 103): «Maaß schreibt von „Material zu benutzen (außer Rom in Florenz) in Mailand, Paris, Madrid, Oxford, Cambridge, Moskau; 7-8 Monate, 1600 M. [Mark]“ Dies ist so nicht geschickt und muß abschreckend wirken; man kann doch nicht sämtliche Großstaaten auf Aratscholien bereisen. Ich habe darauf hingedeutet, daß ihm zunächst die Erledigung der Arbeit für Italien möglich gemacht werden möge». Zu Wilamowitzens Mitarbeit an Maaßens Büchern (*Arat, Eratosthenes*) s. oben Anm. 68f. – *Commentariorum in Aratum reliquiae*. Collegit recensuit prolegomenis indicibusque instruxit Ernestus Maass, Berlin 1898.

⁸⁷ E. Maaß, *Scholia Graeca in Homeri Iliadem Townleyana recensuit*, I-II = *Scholia Graeca in Homeri Iliadem ex codicibus aucta et emendata* editionis a G. Dindorfio incohatae, V-VI, Oxford-Leipzig 1888 (Wilamowitz gewidmet; *Bibliography* 16). Dazu Wilamowitz in *Mommsen und Wilamowitz* 197 (Nr. 180 [1884]; vgl. Komm. 553; Index 587): «Ich [...] ersticke fast in dem Semesteranfang und in Maaß' Scholien»; *Usener und Wilamowitz* 37 (3.1.1885; Nr. 22).

der Clarendon Press (Oxford) herausgegeben hatte, für den Townleyanus versagte. In diesen beiden Bänden ist die Mitarbeit von Wilamowitz ganz besonders stark gewesen, seine *indefessa societas*, die sich deutlich in dem im Apparat oft erscheinenden W offenbart⁸⁸.

Wenn man nun heute auch die wissenschaftliche Tätigkeit der anderen oben Genannten bedenkt, | [10] so sind⁸⁹ freilich Paul Hirt⁹⁰, der durch seine Dissertation *De fontibus Pausaniae in Eliacis* (1878) auf Anregung von Wilamowitz in die eben von ihm sogen. Pausaniasfrage wirksam eingegriffen und Polemon von Ilion als Quelle der Bücher V und VI vermutet hatte, R<ichard> Gaede,⁹¹ der eine wertvolle Sammlung der Fragmente des Demetrios von Skepsis veranstaltet hatte (1880), Max Warnkross⁹², der im Anschluss an seine Dissertation (1881) ein Corpus der griechischen Paroemiographen schaffen wollte, da die Ausgabe von v. Leutsch und Schneidewin längst als unzureichend erkannt war, dem aber dann Otto Crusius⁹³ im Wege stand, der leider die noch heute notwendige⁹⁴ versprochene Aufgabe nicht gelöst hat, ist durch den Schuldienst an ihr verhindert worden, wie auch noch manche, die hier nicht aufgeführt sind <, zu nennen>. Aber über Wilamowitzens Schüler, Hans von Arnim⁹⁵, Bruno Keil⁹⁶,

⁸⁸ Maaß (wie Anm. 87) I S. XV: «*cuius inventa W littera significavi. Teneatur ad omnes muneris mei partes exsequendas aliquanto plus indefessam Wilamowitzii societatem valuisse quam aperire ego potuerim*».

⁸⁹ Der Blatt 9 unten beginnende Schachtelsatz wäre ohne die Ergänzung am Ende («<zu nennen>», zu «so sind», Blatt 10, 1. Zeile) ein Anakoluth, in dem sich ein zweites Anakoluth findet («Max Warnkross [...] ist durch den Schuldienst an ihr verhindert worden» hat sich innerhalb der Aufzählung der Schüler als Schachtelsatz verselbständigt). – «sogen.»: Gemeint ist «so genannte».

⁹⁰ P. Hirt, *De fontibus Pausaniae in Eliacis*, Diss. Greifswald 1878: s. Bl. 38 mit Anm. 272.

⁹¹ In Kerns Text ist (wie schon auf Blatt 6) freier Raum hinter dem punktlosen Buchstaben R. – R. Gaede (geb. 1857), *Demetrii Scepsii quae supersunt*, Diss. Greifswald 1880 (*Bibliography* 8, 1880 MA).

⁹² M. Warnkross, *De paroemiographis capita duo*, Diss. Greifswald 1881 (*Bibliography* 9, 1881 MA).

⁹³ O. Crusius, *Analecta critica ad paroemiographos graecos*, Leipzig 1883; ders., *Über die griechischen Paroemiographen*, Verh. der 37. Phil.-Vers. in Dessau 217ff. – Otto Crusius (1857-1918), Promotion 1879 und Habilitation 1883 in Leipzig, 1885 Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, 1886 o. Prof. in Tübingen, 1898 in Heidelberg, 1903 in München.

⁹⁴ Noch immer müssen Gaisford (*Paroemiographi Graeci*, Oxford 1836) oder Schneidewin/Leutsch (*Corpus Paroemiographorum Graecorum*, Göttingen 1839-1851) benutzt werden.

⁹⁵ J. de Arnim, *De prologorum Euripideorum arte et interpolatione*, Diss. Greifswald 1882 (*Bibliography* 10, 1882 MA). – Zu Hans von Arnim (1859-1931; 1881-1886 Gymnasiallehrer in Elberfeld und Bonn, 1888 Privatdozent in Halle, 1892 ao. und 1893 o. Prof. in Rostock, 1900 in Wien, 1914 in Frankfurt/M., 1921-1930 in Wien) s. H. Schwabl, *Hans von Arnim, in Wilamowitz in Greifswald* 341-431; dens., *Erinnerung an Hans von Arnim*, «Wiener Humanistische Blätter» XLII (2000) 81-129.

⁹⁶ Zu Bruno Keil (1859-1916, 1884 Promotion in Greifswald, Gymnasiallehrer in Berlin, 1890 ao. und 1901 o. Prof. in Straßburg, 1913 in Leipzig) s. H. Leppin, „So spiegelt sich auch

Georg Knaack⁹⁷, Max Wellmann⁹⁸, die sämtlich in Greifswald promoviert sind, ist hier kein Wort zu verlieren: ihre Namen sind in das Buch der Klassischen Philologie eingeschrieben und haben den Ansporn zu ihren Untersuchungen nur von Wilamowitz empfangen. Seine starke Wirkung auf die philologische Jugend | [11] zog auch Manchen nach Greifswald, der den begeisternden, überall neue Wege weisenden Lehrer wenigstens ein oder mehrere Semester hören wollte⁹⁹, wie Botho Graef¹⁰⁰, Eduard Schwartz¹⁰¹, Friedrich Spiro¹⁰², Ludwig Traube¹⁰³. Erich Bethe¹⁰⁴, der mit nach Göttingen übersiedelte, kam aus Bonn nach Greifswald. Es war wahrhaftig kein Feuerwerk, wie Misgünstige [*sic*] gesagt haben, das die Hörer bewunderten, sondern schon in Greifswald entfaltete sich sein grosses Lehrtalent, das von jeder Schulmeisterei und Pedanterie weit entfernt war. Victor Heydemann, später ein sehr verdienter Lehrer am Königlichen Wilhelmsgymnasium in Berlin, hat im Greisenalter über den Eindruck, den Wilamowitz auf den jungen Studenten, der Ostern 1876 zusammen mit ihm nach Greifswald gekommen war, gemacht hat, Folgendes geschrieben¹⁰⁵: „Sein Erscheinen

in dem Kleinsten die grosse Geschichte wieder“: Bruno Keil (1859-1916), in Wilamowitz in Greifswald 432-454.

⁹⁷ Zu Georg Knaack s. oben Anm. 44.

⁹⁸ Zu Max Wellmann s. oben Anm. 45

⁹⁹ *Erinnerungen* 193f.: «Die Zahl der Dissertationen stieg rasch, die Qualität war nicht niedrig. Später kam Zuzug aus der Ferne. H. v. Arnim, Bruno Keil, Wilhelm Schulze haben sogar [*scil.* von den Auswärtigen] in Greifswald promoviert, E. Schwartz, L. Traube gaben wenigstens eine Gastrolle, Fr. Spiro, B. Graef haben ihre Greifswalder Zeit nicht verleugnet». – Wilhelm Schulze (1863-1935), 1887 Promotion und 1890 Habilitation in Greifswald, 1892 ao. Prof. (Klassische Philologie) in Marburg, 1895 o. Prof. (indogermanische Sprachwissenschaft) in Göttingen, 1902 (vergleichende Sprachwissenschaft) in Berlin: s. B. Schlerath, *Der Indogermanist Wilhelm Schulze und Wilamowitz, in Wilamowitz in Greifswald* 455-465.

¹⁰⁰ Botho Graef (1857-1917), Archäologe, dem George-Kreis nahestehend, korrespondierte 1885-1916 mit Wilamowitz; seine Schwester Sabine war verheiratet mit Reinhold Lepsius (1857-1922), dem engsten Freund Ludwig Traubes (s. unten Anm. 103): s. F. Matz, in *NDB* VI (1964) 708f.; R. Lullies, *Archäologenbildnisse* 122f.; U.K. Goldsmith, *Wilamowitz and the Georgekreis: New Documents, in Wilamowitz nach 50 Jahren* (583-612) 593f.

¹⁰¹ Eduard Schwartz (1858-1940), 1880 Promotion und 1884 Habilitation in Bonn, 1887 ao. und 1880 o. Prof. in Rostock, 1893 in Gießen, 1897 in Straßburg, 1902 in Göttingen, 1909 in Freiburg/Br., 1914 in Straßburg, 1919 bis 1929 (Emeritierung) in München: s. P. v. Möllendorff, *Eduard Schwartz und Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, in Wilamowitz in Greifswald* 466-490.

¹⁰² Friedrich Spiro, geb. 1863, Pausanias-Hg. (Leipzig 1903, 3 Bde.).

¹⁰³ Ludwig Traube (1861-1907), Sohn eines jüdischen Arztes (vgl. *Erinnerungen* 193f. Anm. 1), Onkel von Eduard Fraenkel (1888-1970), Begründer der wissenschaftlichen lateinischen Paläographie, o. Prof. für Mediävistik in München, der einen Ruf nach Berlin ablehnte; von Wilamowitz, der ihm die Trauerrede hielt, hochgeschätzt (*Philologie* 8); s. Goldsmith (wie Anm. 100) 594f.; Rebenich, *Theodor Mommsen und Adolf Harnack* (wie Anm. 37) 108f.; P.L. Schmidt, *Ludwig Traube als Latinist, in Wilamowitz in Greifswald* 491-503.

¹⁰⁴ Zu Erich Bethe s. oben Anm. 85.

¹⁰⁵ Es handelt sich vermutlich um einen Brief aus Kerns Autographen-Sammlung (s. unten Anm. 134). – Zu Victor und Gustav Heydemann s. auch unten Blatt 19 mit Anm. 139.

in der kleinen Universitätsstadt erregte Aufsehen, unter Studenten sowohl wie auch unter den Professoren. Wenigstens weiss ich, dass sein erheblich älterer Kollege Kiessling ihn sehr bald neidlos für ein Phaenomen erklärte, das am Himmel der Universität aufgegangen sei. Bei uns, seinen Schülern, erregte die feurige Beredsamkeit, die ihn auszeichnete, höchste Bewunderung. Sie brachte uns bald dazu, weiter nichts zu tun als einfach staunend zuzuhören, das Mitschreiben zu vergessen. | [12] Daher ergab sein Vortrag kein Kollegheft, wie man das nannte, wenigstens kein gutes; aber er fesselte stark, erweiterte unsere Kenntnisse und förderte unsere allgemeine Bildung. Man konnte nicht behaupten, dass er besonders methodisch verfuhr. Von seinem Vorgänger [Ed. Hiller]¹⁰⁶ hatte er nach dem Vorlesungsverzeichnisse „Griechische Altertümer“ vorzutragen übernommen¹⁰⁷. Von ihnen erfuhren wir zunächst nichts. Vielmehr gab er uns Wochen, ja Monate lang als Einleitung dazu einen höchst geistreichen Überblick über die griechische Literaturgeschichte, hielt sich namentlich lange mit Platon auf (so sagte er immer, auch Herodotos und Thukydides), den er gründlich kannte. Davon ist mir so Vieles im Gedächtnis geblieben, dass ich überhaupt nicht mehr genau weiss, ob wir von „Altertümern“ schliesslich doch etwas hörten. {Über seine erste Greifswalder Vorlesung, der er epigraphische Übungen folgen liess¹⁰⁸, hat sich Wilamowitz in den „Erinnerungen“ auch selbst besser vernehmen lassen¹⁰⁹. Er lehrte die ‚Staatsaltertümer‘ nicht im Sinne des alten Meursius, sondern in dem Mommsens.} – – –¹¹⁰ Als Lehrer bewährte sich der geniale Mann im Proseminar, wo er Sallusts Catilina mit uns behandelte¹¹¹, besonders die eingestreuten Reden durchnahm. Besonderen Genuss bereitete er uns, wenn

¹⁰⁶ Eckige Klammern schon bei Kern; zu Hiller s. oben Bl. 1, mit Anm. 15.

¹⁰⁷ 95 Nach *Bibliography* 143 fünfstündig.

¹⁰⁸ Doch erst im SS 1877 (*Bibliography* S. 143f.), weswegen Kern seine ursprüngliche Fassung «die er mit epigraphischen Übungen begleitete» gemäß *Erinnerungen* 192 (s. unten Anm. 109) änderte.

¹⁰⁹ *Erinnerungen* 192: «Bei meinem Eintritt blieb mir nicht erspart, die Vorlesung zu übernehmen, welche Hiller angekündigt hatte, griechische Staatsaltertümer, so ungern ich mich vor den Studenten mit Dingen einführte, die ich zum Teil erst lernen mußte, und mit einem Thema, das schon im Titel einer Sorte von Zitatengelehrsamkeit angehörte, die besser in die Zeiten des alten Meursius als in die Mommsens paßte. Nun kann man ja unter einen Titel ziemlich alles bringen, was man will, aber zuerst wußte ich noch nicht, was ich wollte, bis ich an Athen und die Inschriften kam und da ernsthaft an bestimmten faßbaren Problemen anpacken konnte. Es sind auch gleich mehrere brauchbare Schülerarbeiten entstanden, da ich epigraphische Übungen folgen ließ» (s. oben Anm. 108). – Zu Wilamowitzens negativem Urteil über Ioannes Meursius d.Ä. (Jan van Meurs) s. *Philologie* 33f. – Zu Hiller s. oben mit Anm. 15.

¹¹⁰ Ob hier im Brief noch etwas fehlt, ist unklar, da schon der längere Passus (Bl. 12) «Von seinem Vorgänger [...] doch etwas hörten» nachträglich eingefügt worden ist, an den seinerseits der von mir in { } gesetzte Passus (offenkundig Kerns eigene Worte) nachträglich angehängt wurde.

¹¹¹ Nach *Bibliography* S. 143 im WS 1876-1877, d.h. im 2. Semester. – Über «Wilamowitz' lateinische Lehrveranstaltungen und Veröffentlichungen» aus der Greifswalder Zeit s. den gleichnamigen Beitrag von G. Vogt-Spira in *Wilamowitz in Greifswald* 656-666.

er uns anleitete, ein Kapitel ins Griechische zu übersetzen. Diese Sprache beherrschte er noch vollkommener als das Lateinische.“

| [13] Er verkehrte auch viel in dem erst 1877 gegründeten philologischen Vereine, wodurch er zu den Studierenden in ein noch näheres Verhältnis kam als durch Seminar und Proseminar¹¹². Noch lange nach seinem Übertritte zur Georgia Augusta¹¹³ werden Wilamowitz und sein Nachfolger Kaibel in ihm als φίλοι προπάτορες verehrt, und ihre Bilder in dem Vereinszimmer aufgehängt. Die *veteres sodales*, die zum zehnten Stiftungstage die *Commentationes philologiae in honorem sodalitiū philologorum Gryphiswaldensis*¹¹⁴ verfasst haben, sind sämtlich Schüler von Wilamowitz gewesen, darunter Georg Knaack, Wilhelm Schulze <und> Max Wellmann, während Ernst Maaß fehlt, der damals schon ordentlicher Professor in Greifswald war.

| [14] In den Anfang der Greifswalder Zeit fällt nun auch der Vortrag *über die Entstehung der griechischen Schriftsprachen*, den Wil<amowitz> am 27. September 1877 auf der 32. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wiesbaden gehalten hat¹¹⁵. Usener hatte ihn, zunächst durch Leo, dann durch einen Brief vom 14. August aufgefordert, einen Vortrag in einer allgemeinen Sitzung zu halten¹¹⁶. Wilamowitz antwortete sofort¹¹⁷ darauf und schlug als erstes Thema das

¹¹² *Erinnerungen* 193: «Der philologische Verein gestaltete sich neu, und wir Dozenten, auch Susemihl, besuchten ihn häufig. Der Verkehr mit den Studenten war sehr vertraulich, sie verlangten, daß man auch beim Biere seinen Mann stand und sich zu Weihnachten und am Stiftungsfeste des Vereins auch recht kräftige Anzapfungen gefallen ließ. Alles erfreulich, der Sache dienlich, aber recht zeitraubend».

¹¹³ D.h. Wechsel nach Göttingen im Herbst 1883.

¹¹⁴ *Commentationes philologiae in honorem sodalitiū philologorum Gryphiswaldensis secundum lustrum a.d. IV kal. Aug. a. 1887 condentis scripserunt veteres sodales*, Berlin 1887.

¹¹⁵ *Über die Entstehung der griechischen Schriftsprachen*, gehalten am 27.9.1877, *Verhandlungen der 32. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner Wiesbaden 26.-29. Sept. 1877*, Leipzig 1878, 36-41 (*Bibliography* Nr. 30); dazu KS III 511: «(nachträgliche Niederschrift aus dem Gedächtnis)».

¹¹⁶ *Usener und Wilamowitz* 3-5. (Nr. 3; 14.8.1877: «Leo hat mir schon vor längerer Zeit die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß Sie bereit sein würden, auf der Wiesbadener Philologerversammlung einen Vortrag zu halten»). *Erinnerungen* 178: «um einen Vortrag zu halten und Usener zu huldigen». – Hermann Usener (1834-1905), Promotion 1858 in Bonn, 1851-1861 Gymnasiallehrer in Berlin, 1861 ao. Prof. in Bern, 1863 in Greifswald, 1866-1902 (Emeritierung) in Bonn. – Zu Leo s. oben Anm. 61.

¹¹⁷ Am 16.8.1877, *Usener und Wilamowitz* 5f. (Nr. 4): «Ich habe mich allerdings schon, als mir Leo Ihren Wunsch aussprach, mich in Wiesbaden und sogar als aktiven Teilnehmer zu sehen, für verpflichtet gehalten, diesem Wunsche unbedingt Folge zu leisten [...]. Ich weiß zwar nicht recht, was man den versammelten Philologen und Schulmännern vorspielen soll und bezweifle stark ob ich die richtige Tonart treffen kann; da es nun einmal sein soll, so will ich es mit der „Entstehung der griechischen Schriftsprachen“ versuchen. Das läuft in vielem auf eine Parallele zu Ahrens [*sic*] bei gleicher Gelegenheit gehaltenem Vortrag über die Dialektmischung in der Lyrik hinaus; dem Gegensatze der wirklich gesprochenen Mundarten läßt sich aber, namentlich für Elegie und Prosa, Brauchbareres noch abgewinnen».

obige vor, wobei er darauf hinwies, dass *H.L. Ahrens*¹¹⁸ auf der 13. Philologenversammlung <1952> in Göttingen über die Mischung der Dialekte in der griechischen Lyrik vorgetragen habe. Er wolle im Anschluss daran den Gegensatz der wirklich gesprochenen Mundarten, namentlich für Elegie und Prosa, darstellen. Sollte aber dies Thema nach Ort und Publikum nicht passend sein, würde er „eine kleine literaturgeschichtliche Untersuchung z. B. ‚Der Dichter und das Gedicht Epicharmos‘ zustutzen“¹¹⁹. In seiner Rede giebt er am Anfange als seine Quellen den „ganz ausgezeichneten und viel zu wenig berücksichtigten Vortrag“ von Ahrens an und als zweite die Lehre Ad. Kirch- | [15] hoffs¹²⁰, der das Vertrauen auf die gleichzeitigen Steininschriften begründet habe, wenn es gelte, die wirklich gesprochene Rede kennenzulernen. „Das Material mit der schärfsten Methode gesichtet und die folgenschweren Schlüsse, die sich daraus unmittelbar ergeben, gezogen zu haben, ist das Verdienst meines hochverehrten Lehrers A. Kirchhoff.“ Es sind die zahlreichen und gewichtigen Steininschriften, deren Alter und Ort zuerst von Kirchhoff in seiner epochemachenden Geschichte des griechischen Alphabets¹²¹ zu bestimmen versucht wurde. Die frei vorgetragene, nur aus dem Gedächtnis später aufgezeichnete Rede des erst Neunundzwanzigjährigen hätte bei Vielen einen grossen Eindruck machen müssen. Neue Probleme waren aufgeworfen, und die Entstehung der attischen Kunstsprache klar dargelegt. Noch in seiner letzten Rede auf der <56.> Philologenversammlung in Goettingen am 27. September 1927, also auf den Tag genau nach fünfzig Jahren, konnte er am Anfange seines Vortrages über die „Geschichte der griechischen Sprache“ gestehen, dass er als Anfänger etwas gesehen hätte und wähnte, damit wäre alles klar. „Heute sehe ich weiter, aber ich gebe keine neuen Resultate, sondern versuche, künftiger Forschung Probleme zu zeigen. Es muss wohl so sein, dass der wissenschaftliche Forscher erst dann recht erkennt, was getan werden kann und soll, wenn er selbst nicht mehr Hand anlegen kann.“¹²²

¹¹⁸ (Franz) Heinrich Ludolf Ahrens (1809-1881), bis 1879 Direktor des Lyceums in Hannover; schrieb: *De graecae linguae dialectis*, I-II, Göttingen 1839-1843.

¹¹⁹ *Usener und Wilamowitz* 5 (Nr. 4; 16.8.1877): «Sollten Sie aber meinen, das Thema sei entweder zu weit gefaßt oder setze zuviel Kenntnis voraus oder sei sonst unpassend, so bitte ich nur um Anweisung; ich habe über das Angemessene nach Ort und Publikum gar kein Urteil und kann sehr wohl eine kleine literaturgeschichtliche Untersuchung, z.B. ‚Der Dichter und das Gedicht Epicharmos‘ zustutzen».

¹²⁰ Adolf Kirchhoff (1826-1908), Promotion 1846 in Berlin, Adjunkt und nach 1855 Prof. am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, 1865 o. Prof. (Wilamowitzens Lehrer und ab 1897 Kollege) an der Universität Berlin: s. O. Schroeder, «Biographisches Jahrbuch» XXXI (1908) 150-175; P. Wirth, *NDB* XI (1977) 647f.

¹²¹ A. Kirchhoff, *Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets*, Berlin 1863, 1867², 1877³, Gütersloh 1887⁴; dazu *Wilamowitz und Fränkel* 54 (Nr. 26; 4.3.1877), 56 (Nr. 28; 6.5.1877), 58 (Nr. 29; 5.6.1877); *Philologie* 64 ([Kirchhoff] «Viel höher noch muß die Geschichte des Alphabets gewertet werden, auf der alle folgenden Arbeiten ruhen»); *KS* VI (40-48: *Gedächtnisrede auf Adolf Kirchhoff*, 1908) 47.

¹²² *Geschichte der griechischen Sprache*, Berlin 1828 = *KS* III 461-495, 511 (*Bibliography*

Die Wiesbadener Rede erregte starken Widerspruch bei den Sprachvergleichern, namentlich in der Leipziger Schule, die Georg Curtius¹²³ führte, hatte Wilamowitz doch da kurz vorher durch eine scharfe Recension von Paul Cauer's *Delectus inscriptionum Graecarum*¹²⁴ tiefe Misstimmung [*sic*] erregt, so starken, dass Wilamowitz keine Philologenversammlung vor der in Jena am 27. September 1921 wieder | [16] besucht hat, auf der er über die Zukunftsaufgaben der Philologie sprach¹²⁵. Ihn hat der Misserfolg [*sic*] und die Abneigung, die viele gegen den „ostelbischen Junker“ schon wegen der Angriffe auf Nietzsche und Rohde hatten, verbittert und auch Jahre lang von der Lust an eigener Publikation abgehalten¹²⁶. In seinen ‚Erinnerungen‘ hat er der Wiesbadener Rede nicht gedacht¹²⁷. Aber er hat auf der dortigen Philologenversammlung Freundschaft mit H. Usener geschlossen, die bis zum Tode seines alten Lehrers¹²⁸ am 21. Oktober 1905 dauerte, wenn sie auch durch die starken Bedenken, die Wilamowitz gegen den ‚Altgriechischen Versbau‘ (1887) und namentlich gegen die ‚Götternamen‘ (1896) hatte und immer behalten hat (s. S. ¹²⁹), getrübt war. Als Wilamowitz dem grossen Bonner Philologen die Wid-

Nr. 797); Zitat S. 461 (vorher geht als Redebeginn: «Meine Herren! Wenn ich heute noch ein letztes Mal vor Sie trete, so setze ich gewissermaßen einen Vortrag fort, den ich vor fünfzig Jahren auf der Philologenversammlung in Wiesbaden gehalten habe. Damals behandelte ich die Entstehung der attischen Literatursprache, nicht unrichtig, aber unzureichend. Der Anfänger hatte etwas gesehen und wähnte, damit wäre alles klar»).

¹²³ Georg Curtius (1820-1885), Klassischer Philologe und Indogermanist in Leipzig, Bruder des Althistorikers und Archäologen Ernst Curtius (1814-1896, s. unten Anm. 165); Mommsen in *Mommsen und Wilamowitz* 43 (Nr. 40; 18.5.1878): «sein [Curtius'] Abrichtungsinstitut für Sprachvergleichung»).

¹²⁴ *Bibliography* Nr. 29, s. unten Anm. 316. – Paul Cauer (1854-1921), Klassischer Philologe und Pädagoge, 1884 Oberlehrer und 1890 Privatdozent in Kiel, 1896 Gymnasialdirektor in Flensburg, 1898 in Düsseldorf, 1905-1912 Provinzialschulrat und Honorarprofessor in Münster/W.

¹²⁵ *Zukunftsaufgaben der Philologie*, Rede auf der Philologenversammlung in Jena, 27. September. Zusammenfassung in *Verhandlungen der dreiundfünfzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Jena vom 26. bis 30. September 1921*, Leipzig 1922, 5f. (*Bibliography* Nr. 667). – 1879 hatte Usener vergeblich versucht, Wilamowitz zum Besuch der 34. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vom 24.-27.9.1879 in Trier zu bewegen, s. *Usener und Wilamowitz* 7f. (Nr. 6; 22.9.1879).

¹²⁶ Die *Bibliography* jedoch geht nach Nr. 30 (Wiesbadener Rede) für Greifswald noch bis Nr. 89, dazu kommt jährlich «MA» [Mitarbeit] an Werken anderer.

¹²⁷ Kern irrt; er erwähnt sie doch, *Erinnerungen* 178: «Gleich im ersten Jahre [in Greifswald, 1876] ging es für den Calpurnius nach Italien, 1877 zu meiner ersten (und bis 1921 einzigen) Philologenversammlung, um einen Vortrag zu halten und Usener zu huldigen» (s. oben Anm. 116).

¹²⁸ Usener als Wilamowitzens Lehrer in Bonn s. *Erinnerungen* 91f.

¹²⁹ Nicht ausgefüllter Verweis, der wohl Kap. IX («*Goettingen*») Blatt 25 meint: «Useners Mythologie hält er [Wilamowitz] durchweg für orphisch, dessen Buch über die Götternamen noch nicht erschienen war, das dann den Gegensatz Beider auf diesem Gebiete bald allen Gelehrten klar machte» – H. Usener, *Altgriechischer Versbau. Ein Versuch vergleichender Metrik*, Bonn 1887 (dazu Wilamowitz, «DLZ» VIII [1887] 640f. [*Bibliography* Nr. 125]); *Götternamen. Ver-*

mung seines ‚Antigonos von Karystos‘ in einem leider nicht erhaltenen Briefe ankündigte, schrieb ihm der Letztere am 24. Juli 1881¹³⁰: „Vielleicht ahnen Sie nicht, welches Gefühl des Glücks Sie mir durch Ihre Ankündigung bereitet haben. Aber Sie können es, wenn ich Ihnen sage, dass eine kurze Scene, die sich am 26. September 1877 auf der Estrade des Wiesbadener Kurhauses in einer Ecke abspielte, mir der Lichtblick des ganzen Festes war und unvergesslich bleibt. Der Zuwachs eines rechten Freundes ist eine Vermehrung des Lebens- | [17] schatzes. Die nachträgliche, halb unverdiente Erwerbung Ihrer Liebe war mir noch etwas mehr, eine Art Aussöhnung mit mir selbst. Und wenn Sie jetzt mich durch den freien Entschluss, Ihrer Gesinnung öffentlich Ausdruck zu geben und eine gelehrte Arbeit, der ich mit Spannung entgegensiehe, mir zuzueignen, überraschen, so versteht es sich wohl von selbst, dass das mir nur die reinste, dankbare Freude wecken kann.“

Die Verstimmung, die er von Wiesbaden mit nach Greifswald nahm, hat er in einem vertraulichen Briefe vom 10. Januar 1880 an seinen alten Pförtner Lehrer Franz Kern¹³¹ ausgesprochen, der als Direktor des Stettiner Stadtgymnasiums zum Praesidenten¹³² der Philologenversammlung, die zum ersten Male in Pommern im Herbste tagte, <gewählt worden war>¹³³. Dieser hatte ihn aufgefordert, die philologische Sektion zu übernehmen. Wilamowitz empfahl seinen älteren Kollegen Adolf Kiessling und begründete sein Fernbleiben mit folgenden, für die Stimmung dieser Jahre bezeichnenden Zeilen¹³⁴:

such einer Lehre von der religiösen Begriffsbildung, Bonn 1896. Zu Wilamowitz gegen Useners *Götternamen* s. auch Kern, *Diels und Robert* 187f.

¹³⁰ *Usener und Wilamowitz* 17 (Nr. 12; 24.7.1881) mit folgenden Abweichungen: stets «ß» statt «ss», Szene statt Scene, «Sept.» statt «September», «dankbarste» statt «dankbare».

¹³¹ Zu Franz Kern (1830-1894) s. oben Anm. 2.

¹³² Vgl. *Meine Lehrer* 11, 50f.; an der Versammlung nahm auch Biograph Otto Kern teil, ebd. 4, 11, 20, 34.

¹³³ Ohne diese Ergänzung wäre der Schachtelsatz ein Anacoluth.

¹³⁴ Der Brief ist (vermutlich von Otto Kerns Ehefrau und Amanuensis Else) in sauberer Handschrift (in derselben und auf demselben linierten Papier wie ein Brief Wilamowitzens an Arthur S. Hunt [Kap. XI «Berlin vom Weltkriege bis zum Tode», Bl. 2] und ein Brief Eva Sachsens an Josefine von Wilamowitz-Moellendorff [Kap. XI, Abschnitt «Platon 1919», Beilage]; s. *Sachs und Wilamowitz* 339f.) geschrieben und von Kern in Anführungszeichen gesetzt; er beginnt («ich bin schon [...]») mit Blatt 18, Kern schreibt jedoch in der letzten Zeile («[...] der sache dient») ohne Absatz weiter («Wilamowitz ist damals [...]»). Über den weiteren Inhalt des Briefes s. Kern (in dessen Besitz er sich befand), *Meine Lehrer* 51 (was beweist, daß der Brief oben nur auszugsweise zitiert wird): «Wilamowitz hat meinem Vater in dem Absagebriefe vom 10. Januar 1880 sehr wertvolle Mitteilungen über seine Stellung in der Wissenschaft und Vorschläge über die archaeologischen Vorträge gemacht. Er empfiehlt Robert aufzufordern, während er vor dem Greifswalder Vertreter der Archaeologie August Preuner [s. oben mit Anm. 32] eindringlich warnt. Der Brief verdient es, einmal veröffentlicht zu werden. Mein Vater hat ihn mir später geschenkt. Er gehört zu dem Grundstock meiner Autographensammlung, die in jener Zeit ihren Anfang nahm, als mein Vater als Präsident der Stettiner Philologenversammlung viele Briefe von berühmten Gelehrten und Schulmännern empfing»; vgl. unten Anm. 340.

„Ich bin schon in vorschläge¹³⁵ hineingekommen – und eigentlich sollte ich das nicht. denn – und das ist doch die hauptsache – machen wir uns keine illusionen. so wie die durchschnittsstimmung der philologen ist, ist es nützlich für ein unternehmen, wenn ich nicht dabei bin. es ist ja hier ganz gleichgiltig, was davon der grund ist. wenn ich lebe und arbeitskraft behalte, so wird das dereinst anders sein; aber hier handelt es sich um das gelingen eines praktischen unternehmens, und ich würde es nicht verantworten mögen, wenn ich da auch nur etwas gefährdete, weil ich etwa persönlich hervortreten könnte, und mit beifall reden oder die tatsache vor augen stellen, dass die öffentliche meinung nicht die der recensieranstalten ist. es ist mir von wert, dass Sie persönlich, verehrter Herr Director, meine teilnahme gewünscht haben. aber Sie werden vielleicht einen stein vom herzen los, wenn ich selbst mich anbiete, im hintergrunde zu bleiben. falls ich in Deutschland sein sollte¹³⁶, werde ich nicht von Stettin fern bleiben, und ich bin ja in der lage, wenn not am mann ist, hier oder da mit einem vortrage einzuspringen. aber ich fürchte, auch wenn ich da bin, verderbe ich namentlich manchem habitué¹³⁷ dieser versammlungen die laune. und es gilt hier eben lediglich das sachliche interesse.

Ich weiss nicht, ob ich Ihnen angemessen und deutlich zu reden scheine. ich habe mir die sache reiflich überlegt und mein entschluss steht fest. ich bin mir bewusst sachlich zu urteilen und recht zu handeln. lebhaft würde ich bedauern, wenn Sie mir, wie mir das auch wol begegnet ist, diese gesinnung verdächtigen: aber ich hoffe, dass auch diesmal, wie mir das glücklicherweise öfters begegnet, das zurücktreten meiner person der sache dient.“ Wilamowitz ist damals nicht in Stettin erschienen; es vertrat ihn sein kollege Kiessling¹³⁸.

Den dort versammelten Philologen und Schulmännern, vor Allem aber weiteren Kreisen der aufblühenden Handelsstadt war es eine grosse Enttäuschung. Er war in Stettin kein | [19] Unbekannter mehr. Er hatte Pfingsten 1877 an einer Gymnasiallehrertagung, die der Director des Marienstiftsgymnasiums Gustav Heydemann¹³⁹ [der Vater des vorhin erwähnten Victor] einberufen hatte, teilgenom-

¹³⁵ Dieses und noch weitere Substantive («hauptsache»; «grund»; «beifall») waren ursprünglich groß geschrieben.

¹³⁶ Wilamowitz hielt sich vermutlich währenddessen nicht fern von Stettin wie im Herbst üblich in seiner Heimat Markowitz in «Polen» auf, denn von dort schreibt er am 5.9. («Wir waren gestern nach Polen gefahren, lieber Vater [...]») und 9.9.1880 an Mommsen, *Mommsen und Wilamowitz* 88-90 (Nr. 73-75); *Cujavus origine* 16. Geplant hatte er allerdings eine Reise nach Sizilien, s. *Diels and Gomperz* 37 (Nr. 17; H. Diels am 7.7.1880 an Th. Gomperz); zu Reisen nach Sizilien vgl. *Naturwissenschaften* 158.

¹³⁷ D.h. Stammgast.

¹³⁸ Vgl. *Meine Lehrer* 50f.: «Wilamowitz hatte dann statt seiner Adolph Kiessling vorgeschlagen. Aber es war leider eine bittere Erfahrung, die mit diesem gemacht wurde: er hat den Bericht über die Verhandlungen der klassisch-philologischen Sektion nie eingesandt»; *Wilamowitz und Kießling* 224-226 mit Anm. 34.

¹³⁹ Albert Gustav Heydemann (geb. 9.9.1808), seit Ostern 1856 Direktor des Königl. und

men, zusammen¹⁴⁰ mit dem Gymnasialdirector Bouterwe[c]k aus Treptow a. R.¹⁴¹ Ersterer hat darüber an seinen Sohn Victor, der damals in Bonn studierte, berichtet. Nachdem Kiessling über Horaz *carm.* I 20, das er verwarf, gesprochen hatte, hielt Wilamowitz einen Vortrag über Ciceros rhetorische Studien¹⁴², in dem er „deren Umschwung zur Bewunderung und Nachahmung des Demosthenes hin in seinen späteren Jahren [er] in Zusammenhang brachte mit der ganzen Umwandlung der ästhetischen Anschauungsweise, die in Rom gerade in derselben Zeit stattfand. Wilamowitzens ganze Auffassungs- und Darstellungsweise schildere ich Dir nicht. Du kennst sie, sie ist fesselnd, blendend, aber auch doch nicht überzeugend. Die Schlagworte der Mommsenschen Schule stehen ihm reichlich zu Gebote, zugleich aber auch besitzt er grosse Praesenz der Kenntnisse und weiss schlagfertig zu antworten. Einige Einwendungen fertigte er geschickt und fechtermässig ab, doch kann ich nicht sagen, dass er seine Ansicht über alle Anfechtung hinaus < ... >¹⁴³. Auf meine Bitte, uns darüber zu belehren in wie fern in Ciceros letzten Reden sich der Umschwung, den seine theoretischen Ansichten gewannen¹⁴⁴, offenbare, also wie die Philippicae sich im Stil und in der Darstellung – so wie in der Ausdrucksweise vorteilhaft – nach demosthenischem Muster – [20] von den Verrinen unterschieden, sprach er von dem „Hexensabbat der erneuerten Republik nach Caesars Tode“, der Cicero wieder in seine alte asianische Beredsamkeit zurückgeführt habe, während er unter Caesars Herrschaft der reineren Form (*pro rege Deiotaro*, *pro Ligario*) gehuldigt. Wir fanden ihn geistreich, anregend, voller Kenntnisse, aber doch sophistisch; wenn ich sage „wir“, so meine ich „einige von uns.“ So steht in einem Briefe zu lesen, den G. Heydemann an seinen Sohn Victor, bevor dieser aus Greifswald zum Studium in Bonn ging, <geschrieben hat>¹⁴⁵.

Stadtgymnasiums bzw. Marienstiftsgymnasiums Stettin sowie des königlichen Seminars für gelehrte Schulen Stettin, vorher des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums Posen (*Schul-Kalender*, 18. Jg., hg. von Eduard Mushacke, Berlin 1869, 17, 39; 23. Jg., 1874, S. XXX, 22). Zu seinem Sohn Victor (Lehrer am Königlichen Wilhelmsgymnasium in Berlin) s. auch oben («vorhin») Bl. 11.

¹⁴⁰ Dieser Nachtrag bezieht sich, wie ein wieder ausgestrichenes Auslassungszeichen beweist, auf «einberufen hatte», nicht auf «teilgenommen».

¹⁴¹ Dr. Rudolf Bouterwek (geb. 1840), seit 1873 Direktor des Städtischen evangelischen Gymnasiums Bugenhagenianum in Treptow an der Rega/Pommern (*Mushacke's Schul-Kalender für 1875*, XXIV/2. Hg. von R. Jenne, Leipzig 1875, 21f.).

¹⁴² Dieser – wie die folgende Paraphrase zeigt – höchst interessante Vortrag ist bisher in keiner Wilamowitz-Bibliographie verzeichnet; zur Thematik s. *Asianismus und Attizismus*, «Hermes» XXXV (1900) 1-52 = *KS III* 223-273 (*Bibliography* Nr. 255) und *Hellenistische Dichtung* (wie Anm. 3) I 53-55.

¹⁴³ Hier steht ein Auslassungszeichen, im Text mit Bleistift, am Rand mit Rotstift (ohne Ausfüllung); es fehlt sinngemäß etwa 'verteidigen / plausibel machen konnte'.

¹⁴⁴ Eher zu lesen «gewonnen», doch müßte dann 'haben' suppliert werden.

¹⁴⁵ Über die Streichung (mit Rotstift) der ersten Fassung «damals in Bonn studierenden Sohn Victor, der später hochverdienter Lehrer am Königlichen Wilhelmsgymnasium zu Berlin gewesen ist, und ein Jahr unter Wilamowitz und Kiessling in Greifswald studiert hatte, bevor er

Diese Zusammenkunft pommerscher Gymnasiallehrer in Stettin zählte nur 46 Teilnehmer. Als Wilamowitz aber im Jahre 1879 in der Aula des Marienstift->gymnasiums, dessen Director nach dem Tode Heydemanns Gustav Weicker¹⁴⁶, der bis dahin das Gymnasium in Schleusingen geleitet hatte, geworden war, zum zweiten Mal einen Vortrag hielt, strömte ein grosser Teil der Einwohnerschaft dahin, um den damals längst berühmten, jungen Greifswalder Professor zu hören. Er sprach frei aus dem Gedächtnis, wie so oft, über „die Locke der Berenike“¹⁴⁸, hatte sich nur seine Übersetzung des Catullischen Gedichts¹⁴⁹ aufgeschrieben. Den Vortrag hat er noch einmal in Göttingen, 1897 kurz vor seinem Abschiede in veränderter Gestalt gehalten und ihn dann in allen Auflagen seiner Reden und Vorträge abgedruckt¹⁵⁰. Drei Schüler des Stadtgymnasiums Erich Bethe¹⁵¹, Ulrich Wilcken¹⁵² und der Verfasser dieser Biographie wissen noch heute von dem gewaltigen Eindruck zu erzählen, den der Vortrag erweckte. Das war etwas, was Keiner der Anwesenden erwartet hatte. Lebhaft steht vor der Erinnerung, wie der jugendfrische Professor auf das Katheder sprang und mit einem Blick in die Sternwarte von Alexandria, in der der Hofastronom Konon die im Pantheon von der Königin Berenike

nach Bonn ging» ist das Prädikat des Relativsatzes vergessen worden, worauf vielleicht schon ein (bezugsloses) Auslassungszeichen hinter «[...] ging» aufmerksam machen soll; möglicherweise fehlt aber auch ein eingelegtes Nachtragsblatt, zumal die Blattzählung bei Kern von 20 auf 22 (statt durchgestrichener 21) springt.

¹⁴⁶ Dr. Gustav Weicker (geb. 1837), seit 1869 Direktor des Königl. Hennebergischen Gymnasiums (1577 von Georg Ernst Graf von Henneberg gestiftet) in Schleusingen (Reg.-Bez. Erfurt), s. *Mushacke's Deutscher Schul-Kalender* (wie Anm. 141) 48.

¹⁴⁷ Blatt-Nr. 21 wurde von Kern übersprungen, ohne daß (syntaktisch) etwas fehlt, doch s. oben Anm. 145.

¹⁴⁸ *Bibliography* Nr. 43. – Vgl. *Meine Lehrer* 50: «Ich besinne mich noch heute darauf, wie der jugendliche Professor auf das Katheder sprang und uns sofort von Konon auf seiner Sternwarte in Alexandria erzählte, und von dem neu entdeckten Sternbilde, das die Locke der Berenike von ihm und Kallimachos, der es in einem Gedicht verherrlichte, genannt wurde. Er sprach ohne jedes Manuskript, holte nur ein Blatt mit seiner Übersetzung der lateinischen Übertragung des Catullus hervor. Die Wirkung auf das Stettiner Publikum war eine gewaltige. Es gab ahnungslose Leute, die den Vortrag mit den damals gefeierten Romanen von Georg Ebers [s. unten Anm. 153] verglichen, da es sich um den Hof von Alexandria und um eine ägyptische Königin handelte. Die beiden Zeitungen waren voll des Lobes, und viele Tage war der Vortrag das Gespräch der Gebildeten»; W. Schindler, *Die Archäologie im Rahmen von Wilamowitz' Konzeption der Altertumswissenschaft*, in *Wilamowitz nach 50 Jahren* (241-262) 241f.

¹⁴⁹ Catull. 66, nach Callim. fr. 110 Pf.; vgl. Vogt-Spira (wie Anm. 111) 665f.

¹⁵⁰ *Bibliography* Nr. 189 (Göttingen); *Reden und Vorträge* 195-223¹ = I⁵ 197-228.

¹⁵¹ Zu Erich Bethe s. oben Anm. 85; vgl. *Meine Lehrer* 22: «Von den Stettiner Stadtgymnasiasten [*scil.* als berühmt gewordenen Schülern Franz Kerns] seien erwähnt: Ulrich Wilcken, Max Wellmann, Erich Bethe».

¹⁵² Ulrich Wilcken (1862-1944), Papyrologe, 1885 Promotion und 1888 Habilitation in Berlin, 1889 ao. Prof. und 1891 o. Prof. in Breslau, 1900 in Würzburg, 1903 in Halle, 1906 in Leipzig, 1911 in Berlin, 1915 in München, 1917-1931 (Emeritierung) in Berlin.

im Jahre 246 v. Chr. beim Auszuge ihres Gatten Ptolemaios Euergetes in den Krieg geweihte Locke am Himmel entdeckt hatte, seine begeisternde Rede begann. So lebhaft waren die Farben, mit denen er das Gedicht des Kallimachos nach der Übertragung des römischen Dichters erklärte und in den Hof von Alexandria führte, dass sich Stettiner Damen an die Romane von Georg Ebers¹⁵³ erinnerten, ihres Lieblingsschriftstellers. | [23] Er selbst war so zufrieden mit der Aufnahme des Vortrags durch das Stettiner Publikum, dass er auf dem Wege zum Bahnhofe zu Franz Kern sagte: „Heute schicken Sie mich, Herr Direktor, nicht ins Karzer [sic] wie damals in Pforte.“¹⁵⁴ Ein paar Jahre vorher hatte Friedrich Nietzsche dasselbe Loos [sic] von demselben Lehrer erfahren.¹⁵⁵ Mit dem Karzer wurde damals in Schulpforte nicht gespart; gegen das Rauchen und Trinkgelage in Almerich¹⁵⁶ musste oft eingeschritten werden.

Schon in seinem zweiten Greifswalder Semester fiel ihm die Aufgabe zu, am 22. März 1877 die Kaisergeburtstagsrede zu halten¹⁵⁷. Er war der sechste nach der Reichsgründung, und dies gab ihm das Thema an die Hand: „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“¹⁵⁸, dessen Verkündigung schon allein Aufsehen in der klei-

¹⁵³ Georg Moritz Ebers (1837-1898), Archäologe und Ägyptologe, 1868 ao. Prof. für Altertumskunde in Jena, 1875-1889 o. Prof. für Ägyptologie in Leipzig; Schriftsteller, Hauptvertreter des dem Genos Trivialliteratur angehörenden sog. ‘Professorenromans’ (vgl. Felix Dahn) im 19. Jh. (u.a. «Kleopatra», 1894); Wilamowitzens Urteil über Ebers: *Reden und Vorträge* 229¹ Anm. 1 («vollkommene Unwissenheit», «Phantasielosigkeit»).

¹⁵⁴ Vgl. *Meine Lehrer* 50. «Als mein Vater zusammen mit dem Direktor des Marienstiftsgymnasiums Gustav Weicker Wilamowitz zur Bahn begleitete, sagte dieser scherzend zu seinem alten Lehrer: „Heute schicken Sie mich doch nicht in den Karzer, Herr Direktor?“ Das war eine Anspielung auf ein Schülervergehen in Pforte auf unerlaubtes Rauchen. Früher hatte der „Oberlehrer Kern“ auch einen anderen grossen Schüler der Pforte, Friedrich Nietzsche, wegen desselben Vergehens strafen müssen, was sogar in die Biographie Nietzsches von seiner Schwester übergegangen ist» (s. nächste Anm.). – Zu Franz Kern s. oben Anm. 2.

¹⁵⁵ Bei Elisabeth Förster-Nietzsche (*Das Leben Friedrich Nietzsches*, I, Leipzig 1895, 181) schreibt ihr Bruder im April 1865 an seine Mutter nur, daß er an einem Sonntag in betrunkenem Zustand vom Oberlehrer Kern «gefaßt», in die Synode zitiert, zum Dritten seiner Ordnung herabgesetzt und ihm eine Stunde des Sonntagsspaziergangs entzogen worden sei.

¹⁵⁶ Alm(e)rich, Dorf bei Schulpforta und Naumburg, mit Primanerkeupei (Abb. in U. von Wilamowitz-Moellendorff, *In wie weit befriedigen die Schlüsse der erhaltenen griechischen Trauerspiele? Ein ästhetischer Versuch*, hg. von W.M. Calder III, Leiden 1974, 153), vgl. *Erinnerungen* 63.

¹⁵⁷ Der 22.3. ist der Geburtstag Wilhelms I (geb. 1797, seit 2.1.1861 König von Preußen und seit der Reichsgründung 1871 auch deutscher Kaiser). – Es war quasi die heutige Antrittsvorlesung, vgl. *Erinnerungen* 192: «Vor dem größeren Publikum, auch den Kollegen stellte sich dem Herkommen gemäß ein neuer Professor in einer Rede zu Kaisers Geburtstag vor». So sprach z.B. 1874 Kiessling (s. oben Anm. 23), 1876 Julius Wellhausen ([s. Anm. 173] beide 1872 berufen), 1885 Georg Kaibel ([s. Anm. 19] 1883 berufen).

¹⁵⁸ *Von des attischen reiches herrlichkeit. Eine festrede* (Gehalten zur feier des allerhöch-

nen Universitätsstadt verursachte¹⁵⁹. Sie ist erweitert zuerst in dem ersten Hefte der philologischen Untersuchungen „Aus Kydathen“¹⁶⁰ erschienen und dann in den drei ersten Auflagen der ‚Reden und Vorträge‘¹⁶¹. In den ‚Erinnerungen‘ bekennt er, sie weggelassen zu haben, weil sie die Erneuerung nicht verdiene¹⁶². Dass sie in Vielem überholt ist, nicht zum wenigsten durch die grossen Inschriftfunde auf attischem Boden, ist gewiss richtig und nicht wunder- | [24] bar. Aber die mit glühender Begeisterung vorgetragene Rede wirkte wie das reinigende Feuer einer Fackel. So war noch nie das von Kimon und Perikles gegründete attische Reich geschildert worden. Zum ersten Male wurde da gesprochen von dem Reiche und nicht von dem Seebunde, für den es kein griechisches Wort giebt. Wohl hat Wilamowitz selber in einer Anmerkung zu den ‚Erinnerungen‘¹⁶³ von seinem übertriebenen Lob der ἀρχή gesprochen, aber auch mit Recht darauf hingewiesen, dass die geistige Einigung Griechenlands nicht durch Philipp von Makedonien, sondern von Perikles geschaffen ist, trotzdem die Einheit der Nation durch Kleon und die anderen Demagogen gestürzt war. Diese Kaiserrede, die erste, die er gehalten hat¹⁶⁴, ist nicht nur ein Denkmal seiner vorurteilslosen Beurteilung der Pen-

sten geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs 1877; *Bibliography* Nr. 27); s. M. Hose, *Das demokratische Athen in einem Kaiserlob: Von des attischen Reiches Herrlichkeit*, in Wilamowitz in Greifswald 524-539.

¹⁵⁹ *Erinnerungen* 192f.: «Ich gewann meine Stellung sofort mit der Rede „Von des attischen Reiches Herrlichkeit“. Sie trug mir seltsamerweise von dem beim Diner neben mir sitzenden Landrat die Aufforderung ein, für die konservative Partei bei den Landtagswahlen zu kandidieren, und die Nationalliberalen, zu denen ich mich hielt, kamen mit demselben Antrag. Ich konnte über die Zumutung nur lachen».

¹⁶⁰ *Aus Kydathen*, Berlin 1880 («Philologische Untersuchungen», 1); *Bibliography* Nr. 45.

¹⁶¹ *Reden und Vorträge* 27-64¹⁻², 30-66³.

¹⁶² *Erinnerungen* 192 Anm. 1: «Die Rede steht in den älteren Auflagen meiner „Reden und Vorträge“. Jetzt habe ich sie fortgelassen, weil sie die Erneuerung nicht mehr verdient».

¹⁶³ *Erinnerungen* 192 Anm. 1: «Aber die Beurteilung des attischen Reiches (so habe ich es genannt, weil die Athener es taten. Wer Seebund sagt, möge versuchen, das griechisch auszudrücken), die jetzt von jungen Historikern beliebt [*sic*] wird, ist viel unhistorischer als mein übertriebenes Lob. Jede Herrschaft muß zunächst an sich denken; aber Perikles hatte nicht das Interesse der athenischen Philister im Auge, die er nach Kräften in die Kleruchien abschob, sonst hätte er nicht die Tribute wiederholt herabgesetzt und den Parthenon gebaut, was ihm auch als unproduktiv verdacht worden ist. Wenn der Makedone Philippos unser Lob findet, weil er die Griechen zur Einheit unter seiner Herrschaft zwang, so war das auch bei den Athenern keine brutale Selbstsucht. Und sie haben die geistige Einigung der Nation trotz der durch die Demagogen verschuldeten Niederlage erreicht. Wäre es zu ihr etwa ohne ihre ἀρχή gekommen?» Vgl. auch *Aus Kydathen* 45: «in dieser skizze, die sich gewiss noch vielfach von der wahrheit entfernt». – Wilamowitz über Kleon: *Aristoteles und Athen* I 129f.

¹⁶⁴ Vgl. noch *Basileia* (Regierungsjubiläum König Wilhelms I. 1885, 3.1.1886), *Reden und Vorträge* 65-83¹; *Weltperioden* (Kaisergeburtstag, 27.1.1897) 120-135¹ = II⁵ 1-17; *Volk, Staat, Sprache* (Kaisergeburtstag, 27.1.1898) 136-151¹ = II⁵ 18-34.

tekontaetie, durch die er allen landläufigen Darstellungen, namentlich der von Ernst Curtius¹⁶⁵ entgegentrat, sondern auch ein Zeugnis für seine hohe patriotische Gesinnung und die Ehrfurcht und Liebe zu seinem Kaiser Wilhelm I, und noch heute empfinden wir in unserer Seele den starken Nachhall, wenn wir die Worte lesen: „und wenn sich die Nation zu | [25] gemeinschaftlicher politischer Feier zusammenfindet, dann ist der Ehrentag kein festo [sic] dello statuto, kein jour de la bastille, und keine Panathenaeen; dann beugen wir uns in Ehrfurcht und Treue vor ihm, der uns leibhaftig hat schauen lassen, was unserer Väter Träumen und Sehnen war, vor ihm dem allezeit Mehrer des Reiches an Freiheit, Wohlfahrt und Gesittung, vor des Kaisers und Königs Majestät. Heil rufen wir auch heute dem deutschen Kaiser, unserem Könige.“¹⁶⁶ Diese Rede, die so neue Bahnen aufzeigte, erlitt in der wissenschaftlichen Literatur manchen Widerspruch¹⁶⁷. Aber ihn wogen die Urteile von Mommsen und Usener in ihren brieflichen Danksagungen auf. Mommsen bezeichnet die Arbeit wegen ihrer Redeform und den durch sie bedingten Ton gewissermassen als ein Lebensprogramm¹⁶⁸ und Usener nennt sie eine Pfingstpredigt, „deren Überzeugungsfeuer auch den hinreisst, der andere Zunge redet“¹⁶⁹.

Wilamowitz hat selbst gesagt, dass er in den sieben Greifswalder Jahren dort doch nicht heimisch geworden sei¹⁷⁰, wozu hie und da Erschöpfung durch Überar-

¹⁶⁵ Ernst Curtius (1814-1896), 1841 Promotion in Halle, 1843 Privatdozent und 1844 ao. Prof. für Klassische Philologie in Berlin, 1856 o. Prof. in Göttingen, 1868 o. Prof. für Geschichte und Archäologie und Direktor des Alten Museums in Berlin; Ausgräber von Olympia: s. H. Kähler, *NDB III* (1957) 446f.; R. Lullies, *Archäologenbildnisse* 39f.; Wilamowitz über Curtius: s. unten Anm. 230.

¹⁶⁶ *Aus Kydathen* 46 (mit Kleinschreibung und leichten orthographischen Varianten); C. Neri von der Redaktion des «Eikasmós» weist darauf hin, daß es korrekt ‘festa’ hätte heißen müssen.

¹⁶⁷ S. dazu unten Anm. 235 (Rezensionen von *Aus Kydathen*).

¹⁶⁸ *Mommsen und Wilamowitz* 86 (Nr. 72; 24.1.1880, Mommsen, dem zu diesem Zeitpunkt die Bogen vorliegen); 69 (Nr. 59; 8.7.1879, Wilamowitz): «Wenn das erste Heft [«Philologische Untersuchungen»] das meine wird, so wird es meine Rede mit beträchtlichen Beilagen (d. h. guten, hoffentlich nicht viele Seiten) enthalten, die ich Dir sehr gerne vorher vorlegen möchte»; vgl. Malitz 39. Zum Ton s. auch *Aus Kydathen* I Anm. 1: «ich habe für den Druck Umarbeitungen und Erweiterungen vorgenommen wie es mir gut schien; da dadurch aber Ton und Charakter nicht beeinträchtigt wurde, so durfte oder musste stehen bleiben was der festlichen Gelegenheit galt: denn sie bestimmte Ton und Charakter».

¹⁶⁹ *Usener und Wilamowitz* 10-14 (Nr. 8; 17.5.1880); Zitat S. 10; vgl. *Diels und Wilamowitz* 42 (Nr. 14; 25.5.1880): «Kydathen war eine genussreiche Pfingstfreude».

¹⁷⁰ *Erinnerungen* 179: «Wenn ich so in Greifswald nicht heimisch geworden bin, ist es begreiflich, daß die Berliner Beziehungen namentlich zuerst stark nachwirkten»; 184: «Soviel auch nach außen zog und eine Neigung, in Greifswald festzuwurzeln, nicht aufkommen ließ, fürs erste galt es dort zu leben, und die Begründung des eigenen Hausstandes, die Geburt der ersten Kinder ist doch ein starkes Band der Erinnerung».

beutung kam¹⁷¹ und es bei ihm niemals Erholung durch Geselligkeit gegeben hat¹⁷². Aber er fand dort doch sehr bald einen Freund, der ihm geistig gewachsen war und schon den Junggesellen in seine Häuslichkeit einführte. | [26] Das war der um vier Jahre ältere *Julius Wellhausen*¹⁷³, der einzige Greifswalder Kollege, der Wilamowitz in gewisser Hinsicht congenial war und von dem er lernen konnte und auch gelernt hat. Nur seinen Einfluss kann man etwa dem von Mommsen vergleichen¹⁷⁴. Sonst fühlte er sich in Greifswald als einen auf einsamer¹⁷⁵ Höhe Lebenden, wie er das

¹⁷¹ Z.B. Mommsen in *Mommsen und Wilamowitz* 77 (Nr. 65; 6.11.1879): «Was Du mir von Dir selber schreibst, gefällt mir gar nicht. Fühlst Du Dich krank, und ich glaube, es ist so, so bitte ich Dich, was ich bitten kann, nicht Deine Zukunft an den Augenblick zu setzen, und nötigenfalls entschlossen die Pause zu machen, die Du, wie ich fürchte, brauchst»; Wilamowitz ebd. 116 (Nr. 96; 18.5.1881): «denn ich bin seit einiger Zeit wieder so weit, daß ich jede Kollegstunde mit zweien der Erschöpfung bezahlen muß»; vgl. 141 (Nr. 119; [1882]).

¹⁷² Doch vgl. *Erinnerungen* 187f. und unten Anm. 173.

¹⁷³ *Erinnerungen* 188: «Der größte Gewinn, den mir Greifswald gebracht hat, war die allmählich erwachsende Freundschaft mit Julius Wellhausen, die sich bald auf unsere Frauen erstreckte und für das ganze Leben vorgehalten hat»; *Gedicht* Bl. V; E. Schwartz, *Julius Wellhausen [1918]*, in E. S., *Gesammelte Schriften, I, Vergangene Gegenwärtigkeiten* (1938), Berlin 1963², (326-361) 339f.; Wilamowitz in *Wilamowitz und Schwartz* 78-84; *Mommsen und Wilamowitz* 69 (Nr. 59; 8.7.1879: «Noch leistet er [Wellhausen] uns getreulich jeden Sonnabend Gesellschaft»); Wilamowitz hörte in Greifswald sogar ein Kolleg (über Muhammed) bei ihm (*Erinnerungen* 190 Anm. 1). Schätzung durch Mommsen: *Mommsen und Wilamowitz* 51f. (Nr. 48 [1878]), 54 (Nr. 51; 2.12.1878). – Julius Wellhausen (1844-1918), 1870 Privatdozent in Göttingen, 1872 o. Prof. für (ev.) Theologie in Greifswald, 1882 ao. Prof. (*Erinnerungen* 190: «Privatdozent», s. Anm. 208) für semitische Sprachen in Halle, 1885 o. Prof. in Marburg, 1892-1918 in Göttingen; s. R. Smend, *Der Alttestamentler Julius Wellhausen und Wilamowitz*, in *Wilamowitz in Greifswald* 197-215.

¹⁷⁴ Wilamowitz selbst stellt in seiner lateinischen Autobiographie vom 6.3.1928 beide auf eine Stufe, s. W.M. Calder III, *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff: An Unpublished Latin Autobiography*, «A&A» XXVII (1981) (34-51) 46f.: «Wellhausen 1878 et vir et per libros cepit; inde ab 82 per libros. ei debeo, quod scio quid sit religio, religionem ipsam enim habebam Platoniam, licet subinde adulescentulus obliviscerer. monstravit Carlylium, quem adamavi, donec mel exhaustum esset, fel sprevi. sed Well. et ad historiam meam, ut contemnerem historicos, cum Mommseno plurima contulit». Zu Carlyle vgl. *Erinnerungen* 201.

¹⁷⁵ Am 8.7.1879 an Mommsen (*Mommsen und Wilamowitz* 69; Nr. 59): «Wellhausen ist in Tübingen an dritter Stelle vorgeschlagen; ich wünsche ihm sehr die Erlösung von hier. Aber wenn ich ihn verlöre, so wäre es hier ganz öde»; am 1.7.1880 an Usener (*Usener und Wilamowitz* 15; Nr. 9): «So will ich denn hier versuchen, in Einsamkeit des Wortes Diener zu sein – denn besser soll es mir nicht werden»; am 16.11.1880 an Kekulé (*Further Letters* 93): «in einer Einsamkeit, wie sie Welcker öfters als unerträglich hinstellt, bin ich verdammt, selbst die eindrücke eines solchen buches stumm in mich hineinzufressen»; am 29.11.1880 an Mommsen (*Mommsen und Wilamowitz* 91; Nr. 76): «Und die Einsamkeit hier würde durch Dörtens [Tochter Dorothea, geb. 15.7.1879; s. unten Anm. 335] Lustigkeit doch nicht ganz erheitert. Wenigstens empfinde ich die Abgeschlossenheit von jedem wissenschaftlichen Zuspruch, ja eigentlich von jeder männlichen Rede sehr stark [...]. Von unserem Stilleben berichtet Marie [seine Frau, geb. Mommsen:

auch später immer getan und gelegentlich brieflich von seiner Einsamkeit in den Fakultäten gesprochen hat. Es ist dieselbe Einsamkeit des Genius, die Goethe nur in den wenigen Jahren, in denen ihn die Freundschaft und die geistige Gemeinschaft mit Schiller verband¹⁷⁶, nicht empfunden hat. Der schöne am 17. Mai an Wellhausen aus Göttingen 1884 geschriebene Brief, mit dem die ihm gewidmeten ‚Homerischen Untersuchungen‘ beginnen, ist ein Zeichen für die Gemeinsamkeit ihres Schaffens, Wellhausens auf dem Gebiete der Bibel, Wilamowitzens auf dem der Homerischen Dichtung¹⁷⁷. Beide gehen von der philologischen Analyse und Kritik aus und dringen nur damit zu einer Kenntnis der israelitischen und ältesten griechischen Geschichte durch. Sie stehen Beide jedweder Dogmatik fern, gehen vorurteilslos | [27] an ihr Werk auf dem Wege der Analyse, die dann zur Synthese führt, die auf griechischem Gebiete <bis> zur vollen Entfaltung erst der kommenden Generation, deren Führer Wilamowitz wurde, vorbehalten war. Aber die Aufgabe, die Wellhausen, allerdings nicht ohne scharfen Widerspruch namentlich von orthodoxer Seite, deren Denkweise ihm völlig fremd war, gelöst hat, ist von Wilamowitz auch für Homer und die ältere griechische Geschichte schnell begriffen und der Lösung schon näher gebracht worden. In Wellhausens Sinne Homeranalyse zu treiben, ist Wilamowitz bis in sein hohes Alter treu geblieben, wie sein 1917 erschienenes Buch über „Ilias und Homer“ beweist und das zehn Jahre darauf veröffentlichte über „die Heimkehr des Odysseus“¹⁷⁸. Bei der Niederschrift der „Homerischen Untersuchungen“, die in bedeutenden Anfängen schon in die Greifswalder Zeit zurückgehen, wie Briefe von Ernst Maaß beweisen¹⁷⁹, dem er unter Anderem die Abschnitte über das erste Buch der Odyssee, die peisistratische Recension, den epischen Kyklos¹⁸⁰ noch aus Greifswald zur Prüfung geschickt hat, [hat] <war> die „Vorstellung, zunächst ‚für Wellhausen‘

s. unten Anm. 304]»; nach dem 22.12.1880, ebd. 94 (Nr. 78): «und auch Dir [Mommsen] wird ein Besuch bei der Einsamkeit, der nur ein Schweinekoben und Misthaufen zur Idylle fehlt, nichts schaden»; am 25.12.1880 an Kekulé (*Further Letters* 95): «wie ich denn gewiß in einer selbst-bereiteten einsamkeit existiere»; vgl. *Mommsen und Wilamowitz* 124f. (Nr. 106f.; 29.-30.11.1881), den Brief Maries vom 10.3.1882 an ihren Vater (Malitz 47f. Anm. 69) und unten Bl. 30 mit Anm. 209.

¹⁷⁶ D.h. von 1794 bis zu Schillers Tod 1805.

¹⁷⁷ *Homerische Untersuchungen*, Berlin 1884 («Philologische Untersuchungen», 7), III-V. Vgl. Schwartz (wie Anm. 173) 351: «Wilamowitz widmete ihm 1884 die Homerischen Untersuchungen in der Hoffnung auf ein ἀντιδωρον»; «in der Hoffnung» bleibe dahingestellt: vgl. J. Wellhausen, *Israelitische und jüdische Geschichte*, Berlin 1958⁹: «Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff zugeeignet». Für Wellhausens philologische und geschichtliche AT-Analyse s. Schwartz (wie Anm. 173) 340-345; *Erinnerungen* 188-191; Smend (wie Anm. 173).

¹⁷⁸ *Die Ilias und Homer* erschien erstmals Berlin 1916 (1920²). – *Die Heimkehr des Odysseus. Neue Homerische Untersuchungen*, Berlin 1927 (Dublin-Zürich 1969²).

¹⁷⁹ S. oben Anm. 66 zu Briefen von Maaß.

¹⁸⁰ I/1 *das erste Buch*, 6-27; II/1 *die peisistratische recension*, 235-266; II/4 *der epische cyclus*, 328-380.

zu schreiben, Sporn und Zügel zugleich.“¹⁸¹ Er überwand damit den Gedanken, welchen Widerhall seine Arbeiten in der Öffentlichkeit finden würden, „um nicht entweder die Feder wegzuwerfen oder als Waffe zu gebrauchen.“¹⁸² | [28] So hat ihm Wellhausen den Mut wiedergegeben, nach den maßlosen Angriffen von Erwin Rohde und Anderen¹⁸³ wieder mit einem neue Wege zeigenden Buche hervorzutreten. In Einem waren die beiden Freunde sich auch einig: weder Wellhausens noch Wilamowitzens Bücher zeigen jemals eine „Citatenschleppe“, von der Eduard Schwartz in seinem wundervollen Nekrologe auf Wellhausen gesprochen hat¹⁸⁴. Von Wilamowitzens Schriften darf man wohl sagen, dass man so manches Mal statt der Andeutungen genaue Citate gewünscht hätte. Aber er hielt es für wichtiger, seine Zeit zur weiteren Forschung zu verwenden als zu einer langwierigen Citatensucherei, und sein phänomenales Gedächtnis, das ihn kaum je etwas vergessen liess, was er gelesen hatte, hat ihn wohl niemals verlassen.

Wellhausen war in kinderloser Ehe mit der Tochter des von Wilamowitz hochgeschätzten Chemikers Limpricht verheiratet¹⁸⁵. Als er¹⁸⁶ im Herbst 1878 seine junge Frau nach Greifswald gebracht hatte, entwickelte sich schnell ein reger, freundschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Familien, der 1892 in Göttingen wieder aufgenommen werden konnte, als Wellhausen, der aus der theologischen Fakultät ausgetreten war und zuerst in Halle als ausserordentlicher Professor der semitischen Sprachen in der philologischen Fakultät sein Leben gefristet, dann als ordentlicher Professor in Marburg gelehrt hatte, als Nachfolger Paul de Lagarde's nach Göttingen berufen worden war¹⁸⁷. Bis zu Wellhausens Tode hat dies nahe Verhält-

¹⁸¹ *Homerische Untersuchungen* S. III: «[...] und wenn ich sonst den gedanken, welche resonanz meine arbeiten in der öffentlichkeit finden würden, überwinden muss, um nicht entweder die feder wegzuwerfen oder als waffe zu gebrauchen, so war mir die vorstellung, zunächst für Sie zu schreiben, sporn und zügel zugleich».

¹⁸² S. vorige Anmerkung.

¹⁸³ S. unten Anm. 235 (Rezensionen zu *Aus Kydathen*). – Zu Erwin Rohde s. oben Anm. 73.

¹⁸⁴ Schwartz (wie Anm. 173) 334: «Mit der Zitatenschleppe haben beide [Theologe Ewald und sein Schüler Wellhausen] nie Staub aufgewirbelt». Vgl. Kern, Kap. XII («Wahrheitsliebe») Bl. 2: «Er sprach es offen aus, dass ihm die Zeit zum Aufsuchen von Citaten, die er lieber für eigene Forschung verwandt hätte [gemeint: «habe»], gefehlt habe».

¹⁸⁵ *Erinnerungen* 190: «Die Kinderlosigkeit haben beide Gatten nicht verwunden»; *Wilamowitz und Schwartz* 79 (Nr. 31; 1918). Zu Limpricht s. *Erinnerungen* 186, 187.

¹⁸⁶ Das am Rand nachgetragene «er» ersetzt einen durchgestrichenen, mit W beginnenden Namen, eher (syntaktisch schief) «Wilamowitz» (der im Herbst 1878 heiratete: s. unten Bl. 43) als «Wellhausen». – Wilamowitzens wohnten in Greifswald zuerst «Karlsplatz 19», zogen dann «Vors Steinbecker Tor» (*Gedicht*, Bl. V).

¹⁸⁷ S. oben Anm. 173; zu Wilamowitz / Wellhausen in Göttingen s. *Erinnerungen* 224; *Gedicht* Bl. VI. – Paul de Lagarde (1827-1891; *Erinnerungen* 230 zu korrigieren), 1869-1891 o. Prof. für orientalische Sprachen in Göttingen: s. *Erinnerungen* 230-236, *Reden und Vorträge* 90-96¹ («Am Sarge von Paul de Lagarde», *Bibliography* Nr. 138), *Wilamowitz und Althoff* 84f. (Nr. 38; 1892).

nis gedauert. Die beiden grossen Gelehrten waren auch sonst in Vielem verwandt. Wellhausen hatte freilich keine Neigung zur Philosophie. Während Wilamowitz schon damals Platon eingehendes, liebevolles Studium widmete, wie allein schon sein Exkurs über den Phaidros in „Kydathen“ beweist¹⁸⁸, wie es seine Proseminarübungen und Erzählungen seiner Schüler auch bezeugen¹⁸⁹, hatte Wellhausen gerade zu diesem grössten griechischen Philosophen keine Neigung, eher noch zu Aristoteles¹⁹⁰.

| [29] Hier möge das Gedicht seine Stelle finden, mit dem Wilamowitz die im December 1879 erschienene Übersetzung der Odi barbarea von Carducci (S.¹⁹¹) dem Freunde als Weihnachtsgabe geschickt hat, und zwar in der Originalfassung, die erheblich von der in den ‚Erinnerungen‘ mitgeteilten abweicht¹⁹² und erst von Walther Kranz¹⁹³ aus dem Dedicationsexemplar mitgeteilt ist:

Als Christgeschenk legt unter den Tannenbaum,
den zäher Väterglaube dem Wodan weiht,

¹⁸⁸ S. unten Anm. 222.

¹⁸⁹ WS 1880/1881, SS 1881, WS 1881/1882 Proseminar *Platon. Euthyphron*; SS 1882, WS 1882/1883, SS 1883 Proseminar *Platon, Gorgias*; dazu WS 1877/1878 Seminar *Platon, Kritias* (*Bibliography* 144 f.); vgl. Kap. XI «Vom Weltkriege bis zum Tode», Unterabschnitt «Platon 1919», Bl. 1; ebd.: «[...] der sich von seiner Greifswalder Zeit ab tief in das Leben und die Werke Platons versenkt hat, sie spät erst in Vorlesungen behandelt hat, da er auf die älteren Kollegen Susemihl und Sauppe [Göttingen] Rücksicht nahm, auch noch auf Vahlen [Berlin]». S. auch oben Bl. 12 den Brief Victor Heydemanns («hielt sich namentlich lange mit Platon auf») sowie *Mommson und Wilamowitz* 254 (Nr. 199; nach dem Wechsel nach Göttingen): «Denn daß ich hier durch die Kollegensuzzeptibilität [Empfindlichkeit] und die Not gezwungen bin, z. B. Horaz und wahrscheinlich auch lateinische Prosa zu lesen, aber auf die griechischen Tragiker und die Alexandriner und Platon zu verzichten, das verträgt nur ein so verträgliches Tier wie ich». Zu Wilamowitz (s. das spätere Bekenntnis «Fidem profiteor Platoniam») und Platon s. J. Mansfeld, *Wilamowitz' Ciceronian Philosophy*, in *Wilamowitz nach 50 Jahren (178-221)* 217-220: «8. 'Platon'»

¹⁹⁰ Vgl. Schwartz (wie Anm. 173) 332: «bis ins Alter blieb ihm eine starke Bewunderung für die Menschen und Dinge ruhig abwägende Art des Aristoteles, während Plato ihn nie gefaßt hat: „er gibt mir keine Antwort auf das, was mich quält“, hat er einmal gesagt oder geschrieben».

¹⁹¹ Nicht ausgefüllte Lücke für die Seitenzahl; s. unten Bl. 45-47 mit Anm. 324-334; zu Carducci s. unten Anm. 324.

¹⁹² *Erinnerungen* 189: «Ich gab Wellhausen ein Exemplar und sprach in einem Begleitgedichte aus, was für mich entscheidend aus unserem Verkehre erwachsen war». Varianten: Anm. 195, 197, 198, 201, 204, 206.

¹⁹³ Walther Kranz (1884-1960), Promotion 1910 in Berlin, seit 1909 im Schuldienst in Berlin, 1928-1933 Rektor in Schulpforta, 1932 Honorarprofessor und 1933-1937 Schuldienst in Halle, 1943 Emigration in die Türkei, 1944 o. Prof. in Istanbul, 1950 Honorarprofessor in Bonn: s. G. Baader, *NDB* XII (1980) 674f. – Beziehungen zwischen Kranz (der 1903-1907 neben Berlin auch in Göttingen studiert hatte) und Wellhausen (1892-1918 in Göttingen) gehen wohl auf Göttingen zurück; solche zwischen Kranz und Kern gab es wohl von Halle her, wo Kern nach seiner Emeritierung (1931) bis zu seinem Tode 1942 lebte (oben Anm. 1).

der Hellenist die Heidenverse
nieder dem Theologieprofessor.

Verdammt wir alle, Rabbi und Pontifex,
Daduch¹⁹⁴, Druide, Bischof und Kirchenrat,
Erbpächter sie der Heileswahrheit,
werfen den Stein auf uns Atheisten.

Uns¹⁹⁵ Atheisten? Monotheismus nur
ist Atheismus. Einzige Wahrheit ist
hier einzig Lüge. Fromm und gläubig
lieben wir alle die weiland¹⁹⁶ Götter.

Nur nicht den Stickstoff, nur den Gorilla nicht,
nur nicht des Urnichts Parthenogenesis¹⁹⁷,
Bildungsphilister, Bildungsjuden,
Gleicht dem Stoffe, den ihr begreift¹⁹⁸.

Berauscht euch an magnetischem¹⁹⁹ Hexentrank,
verlognem Wahrheitsfusel, getretnem Quark²⁰⁰
der liberalen Bettelsuppen
oder dem Opiumsajt Nirvanas.

| [30]²⁰¹ Der Mythos ist der Gottheit lebendig Kleid;
„der Muse Gunst gibt Form und Gehalt allein,
Gehalt dem Busen, Form dem Geiste“²⁰²
lehret uns Goethe, der Hohepriester!

¹⁹⁴ Priester der eleusinischen Demeter (δαδοῦχος, ‘Fackeln haltend’); hinter «Verdammt wir alle» in *Erinnerungen* 189 Punkt.

¹⁹⁵ *Erinnerungen* 189: «Wir».

¹⁹⁶ Nhd. als indeklinables Adjektiv im Sinne von ‘ehemals’.

¹⁹⁷ ‘Jungferzeugung’, Fortpflanzung ohne Befruchtung. – *Erinnerungen* 189: «Parthenogenesis». – Das Wort «Bildungsphilister» (Friedrich Nietzsche, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, 2. Stück, 10. Kap.) will Nietzsche geprägt haben (s. *Ecce homo*, *Die Unzeitgemäßen* 2; Brief vom 19.2.1888 aus Nizza an Georg Brandes); s. *Wilamowitz und Fränkel* 223 Nr. 10; 13.8.1875).

¹⁹⁸ *Erinnerungen* 189 schließt diese Strophe mit Komma, die nächste beginnt mit Kleinschreibung («berauscht»).

¹⁹⁹ Neben ‘Magnet’ wohl auch direkte Assoziation mit Magnesia, einer Landschaft Thessaliens, in antiker Mythologie Urheimat der Zauberei.

²⁰⁰ Vgl. Goethe, *West-östlicher Diwan*, *Hikmet Nameh*. *Buch der Sprüche*: «Getretner Quark | wird breit, nicht stark».

²⁰¹ Diese und die folgende Strophe fehlen in *Erinnerungen* 189.

²⁰² Goethe, *Dauer im Wechsel* 33-40 (= 5., letzte Strophe): «| Laß den Anfang mit dem

Fort mit des Priestercodex Verdauungsschleim
 von Jahves Thora, fort, Mythologenpack,
 mit Wolkendunst und Morgenröte,
 fort von dem Schauder des Areshügels²⁰³.

Kein Gott ist²⁰⁴ ewig. Christus und Antichrist
 bringt Götterdämmerung, Typhon und Fenriswolf.²⁰⁵
 Und plötzlich klingt vom Berg zum Meer
 die Kunde vom Tode des grossen Panes²⁰⁶.

Doch ewig leben Götter im Element,
 im Menschenbusen, sehnd nach Schön und Gut,
 lebt ewig Gott. Am farb'gen Abglanz
 haben, sein Ebenbild, wir das Leben²⁰⁷.

Am Ende des Sommersemesters 1882 ging Wellhausen nach Halle²⁰⁸. Wilamowitz fühlte sich ganz vereinsamt; denn Niemand konnte ihm in Greifswald den hier gewonnenen Freund ersetzen²⁰⁹. Am 7. Januar 1918 ist Julius Wellhausen nach schweren Leidensjahren, die ihm jede wissenschaftliche Arbeit verboten, in Göttingen gestorben.

Eines Greifswalder Kollegen muss hier aber noch gedacht werden, mit dem Wilamowitz aber nur kurze Zeit zusammen war. Das ist der Germanist Wilhelm Wilmanns, der bald nach Bonn berufen wurde²¹⁰. Er hat es noch später, wie er in

Ende | Sich in Eins zusammenziehn! | Schneller als die Gegenstände | Selber dich vorüberfliehn!
 | Danke, daß die Gunst der Musen | Unvergängliches verheißt, | Den Gehalt in deinem Busen |
 Und die Form in deinem Geist |».

²⁰³ Der Areopag in Athen als Stätte der Blutgerichtsbarkeit.

²⁰⁴ *Erinnerungen* 189: «lebt».

²⁰⁵ Fenrir, Fenriswolf: Dämonisches Wesen der nordischen Mythologie.

²⁰⁶ Der vorhergehende und dieser Vers lauten in *Erinnerungen* 189: «| Der grosse Pan ist tot, erklingt die | plötzliche Kunde vom Fels zum Meere |». – «Der große Pan ist tot»: Plut. *Def. or.* 17 (*Mor.* 419c Πάν ὁ μέγας τέθνηκε, bzw. 419d ὁ μέγας Πάν τέθνηκεν); dazu F. Brommer, *Pan*, in *RE Suppl.* VIII (1956) 1007f.

²⁰⁷ Goethe, *Faust*, 2. Teil, 1. Akt, V. 4727 (Faust.): «Am farbigen Abglanz haben wir das Leben».

²⁰⁸ *Erinnerungen* 190f.: «Wellhausen sah ein, daß er als Ketzer verfolgt werden würde und kam dem zuvor, legte die Stelle nieder und ging nach Halle, um sich als Privatdozent durchzuschlagen; unsere philosophische Fakultät machte ihn zum Ehrendoktor. Einen solchen Mann ließ der Staat ganz fallen und berief ihn später als Semitisten nach Marburg nur unter der Bedingung, nicht über das Alte Testament zu lesen. Erst in Göttingen als Nachfolger Lagardes war er frei».

²⁰⁹ *Usener und Wilamowitz* 35 (Nr. 20; 18.2.1883): «Aber seit Wellhausen fort ist, höre ich hier ja kein förderndes und erhebendes Wort»; vgl. oben Bl. 26 mit Anm. 175.

²¹⁰ Vgl. *Erinnerungen* 187: «Unser Germanist W. Wilmanns, der als Gelehrter und als Mann wohl der tüchtigste und nach allen Seiten wirksamste der Dozenten war, ging nach Bonn»; *Mommsen und Wilamowitz* 26 (Nr. 24; 8.1.1877), s. auch unten Anm. 212.

dem Vorwort zu der Ausgabe des Hippolytos (1891) <schreibt>, als ein Glück betrachtet, mit ihm geschichtliche und stilistische Probleme, welche Epos und Lyrik stellen, durch<ge>sprochen zu haben²¹¹. In den „Erinnerungen“²¹² wird etwas Anderes betont: der „treffliche“ Wilmanns war ihm ein „ehrlicher Mahner“, wenn er in den Fakultätssitzungen zuerst „mit unbedachter Heftigkeit“ dem oft ungestümen Vorgehen Kiesslings folgte.

| [31] Zwei Bücher sind in Greifswald entstanden²¹³, beide aus zwei ganz verschiedenen Gebieten, beide in den Philologischen Untersuchungen als Heft 1 (Aus Kydathen) und als Heft 4 (Antigonos v. Karystos), das eine im Jahre 1880, das andere im Jahre 1881²¹⁴. Das erste wird mit der Kaisergeburtstagsrede über des attischen Reiches Herrlichkeit²¹⁵ eröffnet. Es folgen dann eilf [sic] Exkurse, Einzeluntersuchungen über Staatsrecht, Beamte, Erbauung des Parthenon und Anderes²¹⁶. Hervorzuheben ist auch heute noch der erste, schöne Exkurs über die Herrschaft des Gesetzes, der mit einer Huldigung Schömanns schliesst²¹⁷, und alle diese Exkurse dienen nur zur Erläuterung der Kaiserrede und beruhen auf strenger Quellenkritik – und gründlicher Benützung der Steinurkunden²¹⁸, die der unerschöpfliche Boden Athens hergab und heute immer noch hergiebt. Solche Untersuchungen, wie sie Wilamowitz hier giebt, bedürfen immer der Erneuerung; es wird da wohl nie ein Ende geben; aber Wilamowitz hat da den Weg gewiesen, weit von den gewohnten

²¹¹ *Euripides Hippolytos griechisch und deutsch*, Berlin 1891 (*Bibliography* Nr. 137), «Vorwort» (1-22: «was ist übersetzen?») 12 Anm. 1: «[...] die übersetzung [einer *Ilias*-Passage ins Mittelhochdeutsche durch Lachmann] ist veröffentlicht von W. Wilmanns zur Erinnerung an die philologenversammlung in Trier 1879. derselbe hatte sie mir schon früher gezeigt, als ich das glück hatte, sein college zu sein und für die beurteilung der geschichtlichen und stilistischen probleme, welche epos und lyrik stellen, wertvolle anregung von ihm zu empfangen».

²¹² *Erinnerungen* 191: «Wenn ich als Dozent selbst Bescheid wußte, waren mir doch die Fakultätsgeschäfte neu und ich folgte, auch wenn Kießlings Ungestüm fehlging, mit unbedachter Heftigkeit. Leider fehlte bald ein ehrlicher Mahner wie der treffliche Wilmanns, der mich mit einem unverblühten „machen Sie keine solchen Dummheiten“ zurechtwies». Zu Kießling s. oben Bl. I mit Anm. 23, zu Wilmanns oben Anm. 210.

²¹³ Vgl. *Erinnerungen* 7 («Vorwort»): «Der Ertrag eines Gelehrtenlebens steckt in den Büchern, die es hervorgebracht hat. Auch [vorher geht: Zusammenleben mit seiner Frau] von denen rede ich nicht».

²¹⁴ *Aus Kydathen*, Berlin 1880 («Philologische Untersuchungen», 1); s. W.M. Calder III, *Heroes Need Sewers Too: Wilamowitz' Aus Kydathen*, in *Wilamowitz in Greifswald* 564-585. – *Antigonos von Karystos*, Berlin 1881 / Berlin-Zürich 1965⁴ («Philologische Untersuchungen», 4); s. T. Dorandi, *Antigonos von Karystos (1881)*, in *Wilamowitz in Greifswald* 586-604.

²¹⁵ S. 1; s. dazu oben Bl. 23-25 mit Anm. 157-169.

²¹⁶ Excurs I: *Die Herrschaft des Gesetzes*, in *Aus Kydathen*, 47-57; II: *Strategen*, 57-67; III: *Parthenon*, 68-71; IV: *Dienstpflicht der Bündner*, 71-73; V: *ΦΡΟΥΡΑΡΧΟΙ*, 73f.; VI: *ΕΠΙΣΚΟΠΟΙ*, 75f.; VII: *Handel mit dem Orient*, 76-79; VIII: *Subalternofficiere*, 79-83; IX: *Verlustlisten*, 83-86; X: *Notion*, 86f.; XI: *Zum chalkidischen Psephisma*, 87-96.

²¹⁷ Vgl. Anm. 216 (Schömann: 56f.). – Zu Schömann in Greifswald s. oben Bl. I mit Anm. 22.

²¹⁸ S. dazu Hose (wie Anm. 158) 531 mit Anm. 22.

‚Altertümern‘ weg, in der Art der Betrachtung und Forschung den Bahnen Mommsens folgend und lebhaft bedauernd, dass „wir Attiker“ den Beistand der Rechtswissenschaft noch schmerzlich entbehren, während die römische Forschung endlich erreicht hat, „dass Wesen | [32] und Entwicklung der politischen Institution gesondert von der pragmatischen Geschichtserzählung erfasst und dargestellt wird“²¹⁹. Wilamowitz hat es dann noch erlebt, dass sein Wunsch erfüllt wurde, als sich die Welt der in Aegypten gefundenen Papyri auftat²²⁰, und bedeutende Rechtslehrer sich mit ihr beschäftigten und auch dem attischen Rechte ihre Forschung zuwandten, zumal Reste der solonischen Gesetze auf einem Papyrus, der die Akten eines alexandrinischen Rechtsanwalts enthielt, gefunden wurden²²¹. In den Nachträgen geht er ausführlicher, durch eine Abhandlung Useners im Rheinischen Museum XXXV veranlasst, auf die Zeit des Platonischen Phaidros ein, den er damals noch als Programm der Akademie auffasste und etwa in das Jahr 402 setzt²²². Als er sein Werk über Platon schrieb, dachte er dann ganz anders und hatte die Schleiermachersche Ansicht über die Entstehung der Schriften Platons längst aufgegeben. Darüber wird später zu sprechen sein²²³.

‚Aus Kydathen‘ heisst dies Buch, nach dem Demos benannt, der zur Phyle Pandionis gehört und auch die Burg, wie zuerst Ulrich Köhler²²⁴ gesehen hat, mitumfasst. So hat Wilamowitz noch zwei Aufsätze in ihm geschrieben über ‚Burg und Stadt von Kekrops bis Perikles‘ und ‚Der Markt von Kekrops bis Kleisthenes‘²²⁵.

²¹⁹ Zitate: *Aus Kydathen* 5 ([in Kleinschreibung], wo Mommsen gemeint, aber nicht genannt ist); vgl. 37f. (37: «[...] sei es durch schuld der überlieferung, sei es durch unsere, der juristisch nicht gebildeten philologen»).

²²⁰ Besonders die 1891 gefundene Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles, auf die Wilamowitz nach einer Textausgabe (1891, *Bibliography* Nr. 135f.) mit *Aristoteles und Athen* (I/II, Berlin 1893) reagierte; vgl. *Erinnerungen* 222-224; *Aus ägyptischen Gräbern*, in *Reden und Vorträge* 224-255¹.

²²¹ Vgl. E. Ruschenbusch, *ΣΟΛΩΝΟΣ ΝΟΜΟΙ. Die Fragmente des Solonischen Gesetzeswerkes. Mit einer Text- und Überlieferungsgeschichte*, Wiesbaden 1966. – Mit dem «Papyrus» ist vielleicht gemeint: *DIKAIOMATA. Auszüge aus alexandrinischen Gesetzen und Verordnungen in einem Papyrus des Philologischen Seminars der Universität Halle (Pap. Hal. 1)*. Hg. von der Graeca Halensis, Berlin 1913 (Auskunft von W. Luppe, Halle).

²²² *Aus Kydathen* 213-223 (*Phaidros*, zu H. Usener, *Abfassungszeit des Platonischen Phaidros*, «RhM» XXXV [1890] 131-151); s. dazu *Usener und Wilamowitz* 11f. (Nr. 8; 17.5.1880), 14 (Nr. 9; 1.7.1880).

²²³ S. Kap. XI («*Berlin vom Weltkrieg bis zum Tode*»), Abschnitt «*Platon 1919*»; Wilamowitz, *Platon*, I/II, Berlin 1919, I 1959⁵, II Dublin-Zürich 1969⁴, I 354-384, II 6, 122 Anm. 1 (Schleiermacher).

²²⁴ U. Köhler, *Der Areopag in Athen. Ein Beitrag zur Topographie und Stadtgeschichte*, «Hermes» VI (1872) 93-112. – Ulrich Köhler (1838-1903), 1865 Legationssekretär in Athen, 1872 Prof. (Altetumskunde) in Straßburg, 1875-1886 Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts Athen, 1886 o. Prof. (alte Geschichte) in Berlin.

²²⁵ *Burg und stadt von Kekrops bis Perikles*, in *Aus Kydathen* 97-172; *Der markt von Kekrops bis Kleisthenes*, ebd. 195-212.

Er hatte sich bei seinem Aufenthalt in Athen²²⁶ sofort mit der | [33] Topographie beschäftigt und gesehen, dass die an Martin Leake anknüpfende Geschichte der Stadt Athen, wie sie Ernst Curtius ausgestaltet und eben Kurt Wachsmuth²²⁷ besonders auf philologischer Grundlage erneuert hatte, Vieles willkürlich bestimmt habe, das aber dennoch damals die *communis opinio* war²²⁸. So tragen diese Abschnitte einen stark polemischen Charakter, wenn auch die Namen oft garnicht genannt werden, deren Meinungen Wilamowitz bekämpft. So hat es Ernst Curtius bitter empfunden, wie aus den noch ungedruckten Briefen an seinen Bruder Georg hervorgeht, dass sein Name nie genannt wird, sondern immer nur der Wachsmuths²²⁹, auch wenn er der Urheber der Ansicht war²³⁰. Auch über viele hier von Wilamowitz mit seiner zündenden Sprache vorgetragene[n] Meinungen, so etwa über die Autochthonie der Athener oder die damals in der Mythologie überall herumspukenden Phoiniker²³¹, war die Mehrzahl der Gelehrten anderer Meinung. Die Geschichte der Burg ist so gegeben, wie er sie sah. Man muss immer bedenken, dass dies Buch vor den epochemachenden Ausgrabungen von Kabbadias und Doerpfeld²³² geschrieben ist, wie

²²⁶ Während seiner «Wanderjahre» (Griechenland März-Mai 1873: *Erinnerungen* 152-159; *Briefe Mutter* 269-310; *Naturwissenschaften* 157).

²²⁷ W.M. Leake, *Topographie Athens*, Zürich 1844² (*Topographie von Athen, nebst einigen Bemerkungen über die Alterthümer desselben*, Halle 1829); E. Curtius, *Die Stadtgeschichte von Athen*, Berlin 1891 (E.C. und J.A. Kaupert, *Atlas von Athen*, Berlin 1878); C. Wachsmuth, *Die Stadt Athen im Alterthum*, VIII, Leipzig 1874/1890: *Neue Beiträge zur Topographie von Athen*, Leipzig 1897 («Abh. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss., Philol.-histor. Cl.», 18/1). – E. Curtius: s. oben Anm. 165; Curt Wachsmuth (1837-1905), Klassischer Philologe und Historiker, 1860 Promotion und 1863 Habilitation in Bonn, 1864 o. Prof. in Marburg, 1869 in Göttingen, 1877 in Heidelberg, 1886 in Leipzig.

²²⁸ *Erinnerungen* 152f.: «Für die Topographie, der ich nachging, war man neben dem verwirrenden Pausanias auf Leake angewiesen; den ersten Schritt vorwärts hatte Köhler (Hermes VI) getan. Nur wenige Bücher waren durch ihn bei der Gesandtschaft. – Alles war kahl; Nymphenhügel mit der Sternwarte, Pnyx, Philopappos wurden eifrig besucht; das wirkte in den phantastischen Hypothesen bei Curtius und Wachsmuth nach, die mich später zum Widerspruch gereizt haben, jetzt vergessen sind». Köhler (s. oben Anm. 224): *Aus Kydathen* 121, 133, 143, 158, 166, 170, 205, 227f.

²²⁹ Wachsmuth (s. oben Anm. 227): *Aus Kydathen* 98, 102, 107, 123, 144-146, 148f., 152-154, 157-160, (173f. [Robert]) 207f., 210.

²³⁰ Zu (ungedruckten) Briefen von Ernst Curtius an Georg in Leipzig s. *Further Letters* 94 Anm. 115. Zur Feindschaft Wilamowitz / (Büder) Curtius s. *Wilamowitz und Althoff* 98 Anm. 409a und Calder (wie Anm. 214) 574f.; Kritik Wilamowitzens an der *Griechischen Geschichte* (1887-1888⁶) von E. Curtius (der sich darauf der Berufung Wilamowitzens nach Berlin widersetze): *Aristoteles und Athen I* 377f., *Erinnerungen* 97 und *Philologie* 69.

²³¹ Autochthonie der Athener: *Aus Kydathen* 137, 141-146. – Phoiniker: 134f. Anm. 57 (Porphyron), 137 Anm. 62, 143f., 146-149 (148: «„was man nicht derivieren kann, das sieht man für phoenikisch an“»).

²³² Panagiotis Kabbadias (1852-1928), Archäologe, Gründer des Nationalmuseums in Athen. – Wilhelm Dörpfeld (1853-1940), Archäologe und Architekt, s. G. v. Lücken, *NDB* IV (1959)

auch der von C. Robert gelieferte Beitrag über den „Aufgang zur Akropolis“²³³ sehr bald namentlich durch die bautechnischen Untersuchungen an den Propyläen von Richard Bohn²³⁴ erledigt ist. Dies erste Heft der Philologischen Untersuchungen hat einen wahren Sturm erregt²³⁵, wurde vielfach als ein Kampftruf gegen althergebrachte Meinungen aufgefasst und mit den ersten Schriften K.O. Müller's²³⁶ verglichen.

[/34] Das zweite Buch, das in Greifswald entstand und zwar in engstem Anschluss an die Diogenesstudien von Ernst Maaß, deren der erste Satz der Einleitung gedenkt, [Es] ist der „Antigonos von Karystos“, der als viertes Heft der Philologischen Untersuchungen, im Jahre 1881 erschien²³⁷ und in der Philologenwelt ebenso grosses Aufsehen erregt hat, wie vor einem Jahre „Aus Kydathen“. Das Buch ist Hermann Usener gewidmet, der zu den Ersten gehörte, die seine grosse Bedeutung in Briefen an den Verfasser oder Recensionen freudig hervorhoben²³⁸. Ausser Wellhausen, an den nach dem ausdrücklichen Zeugnis von Wilamowitz in einem Briefe an Usener die allgemeinen Ausführungen über Hellenismus, Judentum und

35f. (36: «Grundtatsachen der Archäologie, wie der vorpersische Tempel der Akropolis, der Urparthenon, der ursprüngliche Plan der Propyläen und das attische Maßsystem gehen auf seine Entdeckungen zurück»); K. Herrmann, *Archäologenbildnisse* 112f.; vgl. W.D. und E. Reisch, *Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater*, Athen 1896.

²³³ C. Robert, *Der aufgang zur Akropolis*, in *Aus Kydathen* 173-194. – Carl Robert (1850-1922), 1873 Promotion in Berlin, 1876 Privatdozent, 1877 ao., 1880 pers. o. Prof. in Berlin, 1890 o. Prof. in Halle; s. Kern, *Diels und Robert*; H. Meyer, *Archäologenbildnisse* 96f.

²³⁴ R. Bohn, *Die Propyläen der Akropolis zu Athen, aufgenommen und dargestellt*, Stuttgart-Berlin 1882. Zu R. Bohn (1849-1898) s. F.W. Goethert, *NDB* II (1971) 420f.; Claudia Bohn, *Archäologenbildnisse* 94f.

²³⁵ *Bibliography* Nr. 45 (*Aus Kydathen*) verzeichnet nur zwei Rezensionen: H. Haupt, «Revue Historique» VI [nicht XVI] (1881) 428; G. Herzberg, «Deutsches Literaturblatt» III 65f.; dazu kommen: Anonymus (eher Franz Rühl [s. Calder (wie Anm. 214) 576-581] als Erwin Rohde [*Diels und Gomperz* 29 Anm. 222; *Diels, Usener und Zeller* I 230f.], *Mommsen und Wilamowitz* 550 / Komm. zu Nr. 135); «Literarisches Zentralblatt» XLII (1880) 1390-1393. Positive Urteile von Diels in *Diels und Wilamowitz* 42, von Usener in *Usener und Wilamowitz* 10-14 (s. oben Anm. 169), von Kekulé in *Further Letters* 94 mit Anm. 115. – Franz Rühl (1845-1915), 1867 Promotion in Marburg, 1871 Privatdozent in Leipzig, 1875 ao. Prof. in Dorpat, 1876 bis 1911 (Emeritierung) o. Prof. (Geschichte) in Königsberg. – Zu Erwin Rohde s. oben Anm. 73.

²³⁶ Karl Otfried Müller (1797-1840), 1819 ao. und 1823 o. Prof. in Göttingen; zu Lit. in *Wilamowitz und Althoff* 170 Anm. 707 ergänze: W. Unte-H. Rohlfing, *Quellen für eine Biographie Karl Otfried Müllers (1797-1840)*, *Bibliographie und Nachlaß*, Zürich-New York 1997 (1-69): W. Unte, *Bibliographie Karl Otfried Müller*.

²³⁷ *Antigonos* (s. oben Anm. 214) 1: «Zur bearbeitung des Antigonos bin ich nicht aus eigenem Antrieb gekommen. während Ernst Maaß unter meinen augen eine neue hypothese über die composition des Diogenes auffand und durchzuführen versuchte, ward mir immer klarer, dass dieser weg überhaupt nicht zum ziele führen könnte». Zu Maaß s. oben Anm. 70.

²³⁸ *Usener und Wilamowitz* 17-25 (Nr. 12-15; 1881), 36 (Nr. 21; 21.12.1884). – Zu Hermann Usener s. oben Anm. 116.

Christentum in dem Exkurs über den Kynischen Prediger Teles gerichtet waren²³⁹, und Usener stimmten dem glücklichen Wurf Eduard Zeller und Hermann Diels zu²⁴⁰, während Erwin Rohde sich wieder in einer hämischen Recension Luft machte, aber die beiden Exkurse über die Philosophenschulen und Teles doch anerkennen musste²⁴¹. Mommsen lehnte das Urteil über die Analyse, da diese ihm zu weit abläge, ab. Jedoch ausserordentlich befriedigt habe ihn der folgende zusammenfassende Abschnitt über die griechische Nachblüte: „das ist ein Stück Geschichtsschreibung im besten Stil; der rechte Nachfolger [/35] von Kydathen“²⁴². Man wird auch heute noch urteilen wie der grosse Historiker Roms; hat auch durch neue Forschungen und Funde mancherlei eine Ergänzung und eine neue Beurteilung gefunden, was namentlich von der chronologischen Beilage²⁴³ gilt, die wundervolle Charakteristik nicht nur des Antigonos, sondern auch der Zeit und Umwelt, in der er lebte, wird immer ihre Wirkung haben. Das ist das Grosse an der Betrachtungsweise von Wilamowitz, wenn es sich um literarische Persönlichkeiten handelt, dass er sie in die Zeit, in der sie gelebt, zurück versetzte und diese lebendig schilderte nicht nur aus den Schriftstellerzeugnissen, sondern auch aus den Inschriften und Kunstdenkmälern, d. h. aus allen Zeugnissen, die aus dem griechischen Altertum erhalten sind. Das tritt auch noch in seinen Alterswerken, Platon und Pindaros²⁴⁴, so deutlich hervor. Die Persönlichkeit des Karystiers Antigonos war völlig ver-

²³⁹ *Usener und Wilamowitz* 24 (Nr. 15; 3.12.1881); vgl. *Mommsen und Wilamowitz* 124 (Nr. 106; 29.11.1881: «Usener und Wellhausen hat er [Antigonos] wenigstens Freude gemacht»). – Excurs 3: *Der kynische prediger Teles*, 292-319.

²⁴⁰ Zu Zellers Zustimmung s. Wilamowitzens Brief vom 7.12.1881 an Zeller (*Selected Correspondence* 301-303), *Usener und Wilamowitz* 24f. (Nr. 15; 3.12.1881) und unten Anm. 242, zu Diels' Zustimmung s. seine Rezension «DLZ» III (1882) 604f., *Diels, Usener und Zeller* I 244 sowie *Diels und Wilamowitz* 45 (Nr. 15; 7.5.1882), 47f. (Nr. 16; 25.6.1882). – Eduard Zeller (1814-1908), 1836 Promotion und 1840 Privatdozent in Tübingen, 1847 ao. Prof. und 1849 o. Prof. für Theologie in Bern, 1849 für Philosophie in Marburg, 1862 in Heidelberg, 1872-1894 (Emeritierung) in Berlin; zu H. Diels s. oben Anm. 74. Wilamowitz, Diels und Zeller: *Erinnerungen* 180.

²⁴¹ Excurs 1 (*Die philosophenschulen und die politik*, 178-234), Excurs 2 (*die rechtliche stellung der philosophenschulen*, 263-291), Excurs 3 (*Teles*) s. oben Anm. 239; 2 und 3 sind speziell für Usener geschrieben, *Usener und Wilamowitz* 20 (Nr. 13; 20.11.1881). – E. Rohde, «Literarisches Zentralblatt» XXXIII (1882) 56-59 = *Kleine Schriften* (wie Anm. 73) (356-361) 360f.

²⁴² *Mommsen und Wilamowitz* 125 (Nr. 107; 30.11.1881): «Deinen Antigonos habe ich inzwischen erhalten und größtenteils gelesen. Alles kann ich nicht verstehen; die Analyse liegt mir zu weit ab. Aber Zeller sprach sich sehr befriedigt darüber aus, woran Dir mehr liegen wird als an mir. Außerordentlich befriedigt hat mich der folgende zusammenfassende Abschnitt über die griechische Nachblüte; das ist ein Stück Geschichtsschreibung im besten Stil; der rechte Nachfolger von Kydathen»; Malitz 40. – «Nachblüte»: wohl S. 198-208 (Geschichte Athens 300-287 v. Chr.), vgl. 198: «es muss also der historische zusammenhang aufgesucht werden».

²⁴³ *Antigonos* 235-262 («*Chronologische beilage*»).

²⁴⁴ Zu *Platon* s. oben Anm. 223; *Pindaros*, Berlin 1922.

schollen; nur Reinhold Köpke hatte in seiner 1862 in Berlin erschienenen, von Wilamowitz anerkannten Dissertation *De Antigono Carystio* den Schatten heraufbeschworen²⁴⁵. Wilamowitz aber hat in überzeugender, heute wohl überall anerkannter Darlegung aus drei Antigonoi *eine* Persönlichkeit gewonnen, aus dem Kunstschriftsteller und Künstler, dem Paradoxographen und dem Biographen, wie er in einem Briefe an Usener schreibt „eine problematische Dreieinigkeit“²⁴⁶. Die Vielseitigkeit | [36] des offenbar hochgebildeten Karystiers, der wie viele seiner Zeitgenossen Griechenland und Kleinasien bereist und längere Zeit in Eretria, Athen, Pergamon (unter Attalos I) gelebt hat, ist von Wilamowitz dargetan. Seine literarische Bedeutung liegt in den Biographien der zeitgenössischen Philosophen, die Wilamowitz in mühsamer, methodischer Untersuchung, wobei er auch an philologische Anfänger als seine Leser gedacht hat²⁴⁷, rekonstruiert hat. Diese Bedeutung wird noch grösser, wenn es richtig ist, wie jetzt von archaeologischer Seite ausgesprochen ist, dass Antigonos das Werk des Xenokrates von Athen, der wie jener ein Erzgiesser war und auch über seine Kunst geschrieben hat²⁴⁸, neu herausgegeben und mit biographischen Mitteilungen versehen hat. Von den Exkursen und Nachträgen²⁴⁹, die in kaum einem seiner Bücher fehlen und zeigen, wie er auch bei der Korrektur der Druckbogen immer fortgedacht und fortgearbeitet hat, sind mit Recht sofort in ihrer hohen Bedeutung erkannt worden <die beiden Aufsätze über die Philosophenschulen (Thiasoi) und der über den Kynischen Prediger Teles. Sie sind sogar von Erwin Rohde anerkannt worden²⁵⁰.> <Der> [Die] über die philosophischen Thiasoi hat wenige Jahre darauf sowohl Hermann Usener (1884) wie Hermann Diels (1887) zu sehr bedeutsamen Untersuchungen angeregt²⁵¹.

²⁴⁵ R. Köpke, *De Antigono Carystio*, Diss. Berlin 1862; vgl. *Antigonos* 6 («welche [dissertation] wegen ihrer sorgfalt und umsicht ein hervorragendes lob verdient»); 8 Anm. 3; 16 Anm. 1; 18; 90 Anm. 6; 113 Anm. 20; 115 Anm. 26.

²⁴⁶ *Usener und Wilamowitz* 20 (Nr. 13; 20.11.1881): «Schwerlich inauguriert die problematische Dreieinigkeit des Karystiers eine bessere Zeit».

²⁴⁷ Vgl. *Antigonos* 4: «ich habe entgegen meiner neigung und meinem temperament die untersuchung breit und wortreich geführt und bin bei der quellenanalyse möglichst schritt vor schritt gegangen, weil ich mir einbilde, dass dies ein weg ist, auf dem auch ein anfänger nutzbringendes erarbeiten kann, nutzbringend für die wissenschaft und auch für den arbeitenden».

²⁴⁸ S. dazu A. Rumpf, *Xenokrates* (Nr. 10), *RE* IX/A (1983²) 1531f.

²⁴⁹ Die vier Exkurse (178-336) sowie die Nachträge (337-345) bilden mehr als die Hälfte des Buches (356 Seiten).

²⁵⁰ Dieser (offenbar wegen Wiederholung) im Original gestrichene Passus ist zur Vermeidung eines Anakoluths nötig. – Zu den Exkursen s. oben Anm. 239 und 241, zu Erwin Rohdes Rezension oben Anm. 241.

²⁵¹ H. Diels, *Ueber die ältesten Philosophenschulen der Griechen*, in *Philosophische Aufsätze*, «Eduard Zeller zu seinem fünfzigjährigen Doctor-Jubiläum gewidmet», Leipzig 1887, 239-260; Useners Werk verbirgt sich in *Organisation der wissenschaftlichen Arbeit. Bilder aus der Geschichte der Wissenschaft* [Akademie, Peripatos], «Preußische Jahrbücher» LIII (1884) 1-23 = *Reden und Vorträge*, Leipzig-Berlin 1907, 67-102 (zu Wilamowitz: 75 Anm. 1; 92 Anm. 1).

| [37] Ausser diesen beiden Büchern ist als selbständige Publikation auch die erste kritische Ausgabe eines griechischen Dichters hinzugekommen, die der Hymnen und Epigramme des Kallimachos²⁵², die aus gemeinsamer Ferienlektüre mit Georg Kaibel entstanden ist und einen Markstein in der Textkritik des Kyrenaiers bezeichnet. Sie ist den Freunden Kaibel, Robert (den Ἑρμῆσιανᾶκτοι) und Leo²⁵³ gewidmet. Wilamowitz hat alle drei überlebt. Die vierte Auflage ist 1924 erschienen und ihren Manen geweiht²⁵⁴. Wilamowitz hat den Text von allen Interpolationen befreit und den Archetypus, auf den schon A. Meineke in seiner Ausgabe der Hymnen und Epigramme hingewiesen hatte²⁵⁵, wiederhergestellt. Soviel auch nach der ersten Ausgabe, die Ernst Maaß mit Recht einen *nitidum libellum* genannt hat²⁵⁶, neues handschriftliches Material hinzugekommen ist, die Rekonstruktion des Archetypus durch Wilamowitz ist immer nur bestätigt worden. Es ist auch kaum zu erwarten, dass das anders wird, wenn nicht ein Papyrus aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. gefunden werden sollte.

| [38] Hiermit ist der Reichtum der wissenschaftlichen Arbeit in Greifswald noch lange nicht erschöpft²⁵⁷. Es kommen nicht nur die amtlichen Publikationen

²⁵² *Callimachi Hymni et Epigrammata*, Berlin 1882¹, 1925⁴, 1958⁵. – S. A. Köhnken, *Callimachi Hymni et Epigrammata: Wilamowitz' Interesse an hellenistischer Dichtung*, in *Wilamowitz in Greifswald* 605-615.

²⁵³ Zu Kaibel s. oben Anm. 19, zu Robert Anm. 233, zu Leo Anm. 61. Vgl. *Erinnerungen* 179: «Seine [Kaibels] Kritik förderte meine erste Ausgabe des Kallimachos».

²⁵⁴ Das Epigramm lautet (hier mit Worttrennung): 1882 | ΒΑΤΤΙΑΔΗΝ ΦΙΛΟΜΩΜΙΧΙΔΗΣ ΕΡΜΗΣΙΑΝΑΚΤΟΙΝ | ΔΙΔΩΣΙ ΚΑΙ ΛΕΟΝΤΙ ΤΩ ΝΕΟΖΥΓΙ («Den Battiaden [= Kallimachos] Philomomichides [der Tadelsüchtige, scherzhafte Deutung des Namens Wilamowitz aus dem Griechischen] den beiden Hermes-Herren [Herausgebern des «Hermes»] gibt | und dem Löwen [scherzhafte Deutung des Namens Leo aus dem Griechischen], dem frischvermählten»); 1896 | [...] ΛΕΟΝΤΙ Θ ΩΣ ΕΔΩΚΕΝ ΩΣ ΔΙΔΩΣΙ ΝΥΝ («[...] | und dem Löwen, wie er gegeben hat, so gibt er jetzt»); 1907 · 1925 | [...] ΕΡΜΗΣΙΑΝΑΞΙΝ | ΤΡΙΣΣΟΙΣΙΝ · ΕΣΘΛΩΝ ΘΑΝΑΤΟΣ ΟΥ ΦΘΙΝΕΙ ΜΕΝΟΣ («[...] den Hermes-Herren | dreien [mit Leo]; der Edlen [Seelen-]Kraft der Tod nicht vernichtet»). Leo hat Anfang 1881 die Tochter des Malers Sebastian Hensel geheiratet, *Usener und Wilamowitz* 66 (Komm. zu Nr. 12), *Mommsen und Wilamowitz* 549 (Komm. zu Nr. 115).

²⁵⁵ *Callimachi Cyrenensis hymni et epigrammata*, ed. A. Meineke, Berlin 1861. – August Meineke (1790-1870), 1826-1857 Direktor des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin.

²⁵⁶ Vielleicht in den Briefen an Wilamowitz, s. oben Anm. 66; zu Ernst Maaß oben Anm. 64. – Diels bedankt sich (mit Hinweisen) *Diels und Wilamowitz* 53 (Nr. 19; 7.1.1883), *Usener und Wilamowitz* 25 (Nr. 16; 5.2.1883) für ein Exemplar. – Zur Wertung von Wilamowitzens Ausgabe (4. Aufl.) s. *Callimachus*, II, ed. R. Pfeiffer, Oxford 1951, LXXXVII, und H. Herter, *Bericht über die Literatur zur hellenistischen Dichtung aus den Jahren 1921 bis 1935. 2. Kallimachos*, «Bursian» CCLV (1937) (65-218) 83.

²⁵⁷ *Bibliography* 1876-1883 (d.h. Greifswald) reicht von Nr. 15 bis Nr. 89, wobei aber nicht nur zu berücksichtigen ist, daß Wilamowitz erst Ostern 1876 nach Greifswald kam und es schon nach dem August 1883 verließ, sondern auch, daß – wie heute – Entstehungs- und Publikationsjahr einer Schrift nicht identisch sein müssen.

hinzu, die ausserordentlich wichtigen Universitätsprogramme²⁵⁸ und die schon oben erwähnte Fülle der von Wilamowitz angeregten und geförderten Dissertationen²⁵⁹ seiner Schüler, sondern auch zahlreiche Aufsätze im „Hermes“²⁶⁰ und eine Fülle von Recensionen²⁶¹ aus den verschiedensten Gebieten. Auch die beiden letzten Bände der opuscula Mauricii Hauptii sind schon in Greifswald gedruckt (1876)²⁶². Zu den Hermesaufsätzen gehören zwei, die grosses Aufsehen erregt haben: „Die Thukydideslegende“ (1877)²⁶³ und „Die beiden Elektren“ (1883)²⁶⁴. Die ‚Thukydideslegende‘ hat sofort manchen Widerspruch gefunden, namentlich in Süddeutschland²⁶⁵. Einen wahren Sturm erregte seine in diesem Aufsätze ausgesprochene Ansicht über den Periegeten Pausanias und seine Abhängigkeit von Polemon aus Ilion²⁶⁶. Während

²⁵⁸ S. *Bibliography* Nr. 25, 34, 47, 70, 80.

²⁵⁹ S. dazu *Bibliography* s.v. MA (Mitarbeit); deutlicher das Verzeichnis der «Verfasser von Schriften, zu denen Wilamowitz beigetragen hat (MA)», in *Wilamowitz-Bibliographie 1868-1929*, hg. von F. Frhr. Hiller v. Gaertringen und G. Klaffenbach, Berlin 1929, 99f.

²⁶⁰ S. *Bibliography* Nr. 16-21, 24 (*Die Thukydideslegende*: s. Anm. 263), 28, 31, 35-41, 48, 71f., 81 (*Die beiden Elektren*: s. Anm. 264), 82.

²⁶¹ S. dazu B. Huß, „Diese Mängel haften allen Arbeiten des Verf. an“: *Eine Analyse der Rezensionen aus Wilamowitz' Greifswalder Zeit*, in *Wilamowitz in Greifswald* 637-655.

²⁶² *Mauricii Hauptii opuscula*, II-III/1-2, Leipzig 1876 (*Bibliography* Nr. 23); vgl. auch *Bibliography* Nr. 14 (I, Leipzig 1875). Die schwere Aufgabe, die Schriften seines ‚Doktorvaters‘ herauszugeben, war ihm von Mommsen aufgebürdet worden: *Erinnerungen* 176.

²⁶³ *Die Thukydideslegende*, «Hermes» XII (1877) 326-367 = *KS* III 1-40. – S. dazu *Mommsen und Wilamowitz* 42 (Nr. 40); 18.5.1878, Mommsen: «Mit Untersuchungen positiver Art, wie die über die Thukydideslegende ist, wird in der Tat etwas erreicht»), *Usener und Wilamowitz* 4 (Nr. 3); 14.8.1877, Usener skeptisch) sowie M.H. Chambers, *Wilamowitz on Thucydides*, in *Wilamowitz in Greifswald* 504-523.

²⁶⁴ *Die beiden Elektren*, «Hermes» XVIII (1883) 214-263 = *KS* VI 161-208. – S. dazu M. Braun, *Die beiden Elektren (1883): Warum Wilamowitz später seine Meinung geändert hat*, in *Wilamowitz in Greifswald* 616-636.

²⁶⁵ Als «Reply» verzeichnet *Bibliography* Nr. 24 lediglich R[udolf] Hirzel, [*Die Thukydideslegende*], «Hermes» XIII (1878) 46-49, der nur eine Ergänzung gibt; widersprochen hat R. Schöll, *Zur Thukydides-Biographie*, ebd. (433-451) 434-438; s. auch die Korrespondenz darüber mit Fränkel, *Wilamowitz und Fränkel* 53-67 (4.3.-18.8.1877; Nr. 26-32). Nach *Mommsen und Wilamowitz* 542 (Komm. zu Nr. 51) bekämpfte auch Alfred von Gutschmid in Tübingen den Aufsatz. – Rudolf Hirzel (1846-1917), 1868 Promotion in Berlin, 1871 Privatdozent und 1877 ao. Prof. in Leipzig, 1886 ao. und 1888 o. Prof. in Jena. – Rudolf Schöll (1844-1893), 1865 Promotion in Bonn, 1871 Privatdozent in Berlin, 1872 ao. und 1873 o. Prof. in Greifswald, 1874 in Jena, 1876 in Straßburg, 1885 in München; s. Schröder (wie Anm. 15). – Alfred Freiherr von Gutschmid (1831-1887), 1863 ao. und 1866 o. Prof. für Geschichte in Kiel, 1873 in Königsberg, 1876 (Klassische Philologie) in Jena, 1877 in Tübingen.

²⁶⁶ S. auch *Aus Kydathen* 67, 84, 117 Anm. 29; *Antigonos* 13f.; Wilamowitzens Skepsis gegenüber Pausanias: *Erinnerungen* 156; vgl. Christian Habicht, *Pausanias und seine «Beschreibung Griechenlands»*, München 1985, 169-180 (Appendix I: «Pausanias und seine Kritiker»). – Zur sog. Pausaniasfrage s. O. Regenbogen, *Pausanias* (Nr. 17), *RE Suppl.* VIII (1956) 1093ff.

Robert²⁶⁷ begeistert zustimmte und Aug. Kalkmann²⁶⁸ in einem grossen Buche zu Ungunsten des Pausanias stark übertrieb, brach dann Wilhelm Gurlitt²⁶⁹, der Schüler von Ernst Curtius, der sich in die neue Anschauung garnicht hineinfinden konnte und gern daran erinnerte, dass er sein auch von Wilamowitz stets hochgeschätztes Werk über den Peloponnes²⁷⁰ ohne seine an der Hand des wahrscheinlich aus Damaskus stammenden Periegeten ausgeführten Reisen niemals hätte verfassen können, eine Lanze für den geschmähten Schriftsteller, dessen Abhängigkeit auch von Herodot später Roberts Schüler Konrad Wernicke darlegte²⁷¹. In den Bahnen seines Lehrers Wilamowitz wandelte die Aufsehen erregende Dissertation von Paul Hirt (*De fontibus Pausaniae in Eliacis*, 1878)²⁷². Heberdeys²⁷³ Heft über die Reisen des Pausanias glättete dann die Wogen, die neu aufschäumten, als 1908²⁷⁴ Roberts Buch über den Schriftsteller Pausanias erschien, das ihn mit Recht in die zweite Sophistik einordnete. Es muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass weder Wilamowitz noch Robert einen Besuch des Pausanias in Griechenland je geleugnet haben. Seine Reiseerlebnisse hat Wilamowitz noch an drei Beispielen erläutert, über die er am 30. November in der Akademie vorgetragen hat (von ihm mitgeteilt in den *Forschungen und Fortschritten* vom 1. Februar 1931)²⁷⁵. Wichtiger aber ist noch seine Beurteilung

²⁶⁷ Roberts Bibliographie (*Diels und Robert* 146-157) weist für diese Zeit zwei auf den ersten Blick einschlägige Publikationen aus (*Zu Pausanias*, «Hermes» XIV [1879] 313-315; *Der Aufgang zur Akropolis*, [«geschrieben schon im Juli 1879»] in *Aus Kydathen* [1880; s. Anm. 160] 173-194). Die erste kommt nicht in Frage, allenfalls – wenn es keine mündliche ‘begeisterte Zustimmung’ war – die zweite, denn in ihr heisst es 186f. Anm. 5 zu Paus. V 26,6: «von einem der quellenschriftsteller des Pausanias» und «hypothese eines wenig unterrichteten schriftstellers».

²⁶⁸ A. Kalkmann, *Pausanias der Periheget. Untersuchungen über seine Schriftstellerei und seine Quellen*, Berlin 1886; s. dazu Kern, *Diels und Robert* 92 und Regenbogen (wie Anm. 266) *passim*, bes. 1086ff. – August Kalkmann (1853-1905), 1881 Promotion in Bonn, 1885 Privatdozent und 1900 ao. Prof. für Archäologie in Berlin: s. W. Schieder, *Archäologenbildnisse* 331.

²⁶⁹ W. Gurlitt, *Über Pausanias. Untersuchungen*, Graz 1890; s. dazu Kern, *Diels und Robert* 92 und Regenbogen (wie Anm. 266) *passim*, bes. 1087ff.

²⁷⁰ E. Curtius, *Peloponnesos. Eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel*, I 1851, II 1852. Zu E. Curtius s. oben Anm. 165.

²⁷¹ I. (Conrad) Wernicke, *De Pausaniae Periegetae studiis Herodoteis*, Diss. Berlin 1884; s. dazu Kern, *Diels und Robert* 92.

²⁷² P. Hirt, *De fontibus Pausaniae in Eliacis*, Diss. Greifswald 1878 ([gemäß NUB: 1876] Wilamowitz gewidmet); s. *Bibliography* 5 (1878, MA); vgl. oben Bl. 10 mit Anm. 90.

²⁷³ R. Heberdey, *Die Reisen des Pausanias in Griechenland*, (Habil.) Wien 1894; s. dazu *Der Glaube der Hellenen* II 500f. Anm. 1 und Regenbogen (wie Anm. 266) 1095. – Zu Rudolf Heberdey (1864-1936) s. Erna Diez, *Archäologenbildnisse* 152f.

²⁷⁴ Richtig: 1909; Carl Robert, *Pausanias als Schriftsteller. Studien und Beobachtungen*, Berlin 1909; s. dazu Kern, *Diels und Robert* 91f., 154 und Regenbogen (wie Anm. 266) *passim*, bes. 1087ff.; vgl. auch oben Anm. 267.

²⁷⁵ *Reiseerlebnisse des Pausanias*, «SBPA Phil.-hist. Kl.» (1930) 663; «Forschungen und Fortschritte» VII (1931) 51f. (*Bibliography* Nr. 829).

des Pausanias im zweiten Bande seines letzten Werkes²⁷⁶: das Buch des Pausanias ist kein Reiseführer, wofür man ihn namentlich in Deutschland Jahrzehnte lang gehalten hat, sondern ein Unterhaltungsbuch und ohne die Benützung älterer und zeitgenössischer Literatur undenkbar. Heute wird kaum jemand daran zweifeln können, dass Wilamowitz und Robert [der] <die> Pausaniasforschung erst in die richtigen Bahnen gelenkt haben.

| [39] Wilamowitz hat in den Weisungen für seine Kleinen Schriften²⁷⁷ ausdrücklich den Aufsatz über die beiden Elektren ausgeschlossen, und ihre Herausgeber mussten aus Gründen der Pietät diesem Verbote folgen²⁷⁸. Der Biograph aber darf diese Arbeit, in der die Priorität der euripideischen vor der sophokleischen mit Entschiedenheit behauptet wird, schon allein des Sturmes wegen, den sie erregt hat, nicht übergehen. Wilamowitz hat die Hauptthese noch 1899 in den Exkursen zum Oidipus²⁷⁹ zurückgenommen, wohl überzeugt namentlich von den Widerlegungen von Vahlen und Kaibel²⁸⁰. Aber den entscheidenden Schritt hat erst Tycho von Wilamowitz in seinem hinterlassenen Werk über die dramatische Technik des Sophokles²⁸¹ getan, der Ansicht seines Vaters mit durchschlagenden Gründen <widersprochen. Diesem Allen wird>²⁸² man wohl zustimmen müssen, obwohl ein so feiner Kenner der attischen Tragoedie wie Ewald Bruhn²⁸³ immer an dem ersten Resultat von Wilamowitz festgehalten hat, und auch später noch M. Pohlenz und A. von Blumenthal²⁸⁴ dafür eingetreten sind. Über die beiden Elektren

²⁷⁶ *Glaube der Hellenen* II 500-502; s. dazu Regenbogen (wie Anm. 266) 1094.

²⁷⁷ *S. Bericht über den Nachlaß* 14; *KS* I S. VIIf. Vgl. Kern, Kap. XII («Wahrheitsliebe»), Bl. [2]: «[...] und Viele bedauern, dass er seinen einst viel bewunderten Aufsatz über die beiden Elektren in seine Kleinen Schriften nicht aufgenommen haben wollte, weil er nach seiner Ansicht durch Vahlen, Kaibel u. A. widerlegt sei». Vgl. unten Anm. 280.

²⁷⁸ Der Aufsatz steht in *KS* VI (u.a. «*Nachlese zu den Bänden I und II*»); erst 1972, d.h. nach Kerns Tod 1942, erschienen); s. noch unten mit Anm. 287.

²⁷⁹ *Exkurse zum Oidipus des Sophokles*, «*Hermes*» XXXIV (1899) 55-80 = *KS* VI 209-233 (212 Anm. 1 Widerruf der *Elektren*; *Bibliography* Nr. 232).

²⁸⁰ J. Vahlen, *Zu Sophokles und Euripides Elektra*, «*Hermes*» XXVI (1891) 351-365; *Sophokles Elektra*. Erklärt von G. Kaibel, Leipzig 1896/1911². – Johannes Vahlen (1830-1911), 1852 Promotion und 1854 Habilitation in Bonn, 1856 ao. Prof. in Breslau, 1858 o. Prof. in Freiburg/Br. und Wien, 1874 in Berlin; zu Georg Kaibel s. oben Anm. 19.

²⁸¹ T. von Wilamowitz-Moellendorf, *Die dramatische Technik des Sophokles*. Aus dem Nachlass hg. von Ernst Kapp (1917¹), Berlin 1969², Hildesheim 1966⁴ («*Philologische Untersuchungen*», 22), 228-264.

²⁸² Die eingeklammerten Worte sind wegen mehrfacher Einfügungen zwar durchgestrichen, aber des Sinnes und der Syntax wegen erforderlich.

²⁸³ E. Bruhn, *Lucubrationum Euripidearum capita selecta*, (Leipzig 1886), «*Jahrbücher für classische Philologie und Pädagogik*» Suppl. XV (1887) 306-324; so noch in *Sophokles*. Erklärt von F.W. Schneidewin und A. Nauck, V, *Elektra*. Besorgt von E. Bruhn, Berlin 1912¹⁰, 13ff., bes. 29.

²⁸⁴ M. Pohlenz, *Die griechische Tragödie*, (Leipzig 1930) Göttingen 1954², I 306-324 (306ff. Eur., 315ff. Soph.), II 127f.; A. von Blumenthal, *Sophokles* (Nr. 3), *RE* III/A (1927) (1040-1094) 1087f.; ders., *Sophokles*, Stuttgart 1936, 199.

und den euripideischen Orestes hat dann die ausgezeichnete, von E. Howald angeregte Züricher Dissertation von W. Wahrmann²⁸⁵ 1940 Ausgezeichnetes gesagt, auch sie die Priorität der sophokleischen Elektra anerkannt. Aber der erste Aufsatz von Wilamowitz enthält doch so viel Bedeutendes und Schönes für die Erklärung beider Stücke – man denke auch an den Exkurs über Iphigeneia²⁸⁶, der der Erforschung der Iphigeniensage ganz neue Wege gewiesen hat – so dass er aus dem Gedächtnis auch der philologischen Jugend nicht verschwinden darf. Von diesem Standpunkt aus und wegen der Wirkung, die der erste revolutionäre Aufsatz gehabt hat, ist es zu bedauern, dass er nun im achtzehnten Bande des Hermes (1883) für die Nachwelt fast verborgen bleiben wird²⁸⁷.

[40] Als die Deutsche Literaturzeitung auf Th. Mommsens Veranlassung unter der Redaktion von Max Roediger, nachdem H. Diels sie abgelehnt hatte, im Jahre 1880 von Hans Reimer, dem Inhaber der Weidmannschen Buchhandlung, gegründet wurde, gehörte Wilamowitz zu den eifrigsten Mitarbeitern und ist ihr auch unter dem Wechsel der Herausgeber²⁸⁸ bis ans Ende treu geblieben. Seine letzte Recension in dieser Zeitschrift ist 1928 erschienen (Ach. Vogliano, Nuove Lettere di Epicuro e dei suoi scolari)²⁸⁹. Er hat mit Recht gewünscht, dass einige dieser Besprechungen in seine Kleinen Schriften aufgenommen werden. Sein Schwert war oft scharf und hieb mächtig darein²⁹⁰. Seine Besprechung von drei Schriften und Ausgaben der Eudokia und Untersuchungen zu Suidas und Hesychius Milesius des Tübinger Privatdocenten Hans Flach²⁹¹ brachte sofort eine Gegenschrift mit dem bezeichnenden, beleidigenden Untertitel: Eine Skizze aus dem Byzantinischen Leben des XIXten Jahrhunderts²⁹². Im

²⁸⁵ W. Wahrmann [sic], *Strukturelle Untersuchungen zu den beiden Elektren und zum euripideischen Orestes*, Diss. Zürich 1940 (enger Anschluß an Tycho von Wilamowitz-Moellendorff und Howald: s. H. F. Johansen, *Sophokles 1939-1959*, «Lustrum» VII [1962] [194-288] 204f.).

²⁸⁶ Exkurs: *Iphigeneia*, KS VI 195-208.

²⁸⁷ Doch s. oben Anm. 278.

²⁸⁸ Herausgeber der «Deutschen Literaturzeitung» war 1880-1886 Roediger, 1886-1891 August Fresenius (1850-1924, Germanist, Privatgelehrter), ab 1892 Paul Hinneberg (1862-1934). Zu Maximilian Roediger (1850-1918; 1880 Privatdozent und 1883 ao. Prof. für Germanistik in Berlin) vgl. *Mommsen und Wilamowitz* 97 (Nr. 80; 30.12.1880, Wilamowitz): «Und vielleicht hat Herr Rödiger recht, wenn er mich lediglich Dissertationen über die elendsten Lexikographen recensieren läßt».

²⁸⁹ «DLZ» XLIX NF V (1928) 1157f. (*Bibliography* Nr. 803): A. Vogliano, *Nuove lettere di Epicuro e dei suoi scolari*, Bologna 1928.

²⁹⁰ Vgl. *Erinnerungen* 196: «und wenn ich durch rücksichtslose Form berechtigten Anstoß erregte: den Schlendrian des beschönigenden Rezensionswesens und die Flut des Nichtigen, die wissenschaftlichen Wiederkäufer und Windmacher kann ich heute nur noch weniger vertragen als damals».

²⁹¹ «DLZ» I (1880) 228-231 (*Bibliography* Nr. 49): J. (Hans) Flach, *Untersuchungen über Eudokia und Suidas*, Leipzig 1879; *Eudociae Augustae violarium*, Leipzig 1880; *Hesychii Milesii ... de viris illustribus librum*, Leipzig 1880; *Mommsen und Wilamowitz* 113 (Nr. 93; 6.4.1881). – Johannes Flach, ao. Prof. in Tübingen.

²⁹² H. Flach, *Herr von Wilamowitz-Moellendorff und Eudocia. Eine Skizze aus dem byzantinischen Gelehrtenleben des XIX. Jahrhunderts*, Leipzig 1881.

Jahre 1881 hat er nicht weniger als fünfzehn Recensionen für die Deutsche Literaturzeitung geschrieben²⁹³, darunter die über die von Wilh. Studemund in Strassburg angeregte Dissertation von Paul Pulch, *De Eudociae quod fertur Violario*²⁹⁴, in der der schlagende Nachweis geführt war, dass das Violarium, dessen Echtheit Flach so stark verteidigt hatte, eine freche Fälschung des sechzehnten Jahrhunderts ist. Hervorzuheben ist aus diesem Jahre auch die Besprechung der Bonner Dissertation von J. Klinkenberg, *De Euripideorum prologorum arte et interpolatione*, die in dem ersten Bande der Kleinen Schriften bereits vorliegt²⁹⁵. Usener war in seinem [41] Seminar den Wegen des Holländers Peerlkamp²⁹⁶ gefolgt, der den Text der Gedichte des Horatius nach von ihm erfundenen Gesetzen von vielen Flecken, wie er glaubte, befreit herausgegeben hatte, indem er dasselbe für die Dramen des Euripides annahm und namentlich die Prologe mit vielen Athetesen beglückte, die die Seminarmitglieder finden mussten²⁹⁷. Aus diesem sehr bedenklichen Streben ist die von Wilamowitz in sehr freundlichem Tone abgewiesene²⁹⁸ Dissertation von Klinkenberg entstanden, das Ergebnis einer gekrönten Preisaufgabe. Bald darauf erschien dann die Greifswalder Dissertation von Hans v. Arnim²⁹⁹, die die in Bonn angeschnittene Frage für alle Zeiten erledigte.

[42] Die Jahre in Greifswald, wo sich Wilamowitz nach seinem eigenen Geständnis niemals ganz wohl gefühlt hat³⁰⁰, waren von solcher Arbeitsenergie

²⁹³ *Bibliography* Nr. 54-68; s. Huß (wie Anm. 261).

²⁹⁴ «DLZ» II (1881) 319f. (*Bibliography* Nr. 63): P. Pulch, *De Eudociae quod fertur Violario*, Diss. Argentorati 1880. – Wilhelm Studemund (1843-1889), 1868 ao. und 1869 o. Prof. in Würzburg, 1871 in Greifswald, 1872 in Straßburg, 1885 in Breslau.

²⁹⁵ «DLZ» II (1881) 1844 = *KS* I 60f. (*Bibliography* Nr. 58): J. Klinkenberg, *De Euripideorum prologorum arte et interpolatione*, Diss. Bonn 1881.

²⁹⁶ Zu Petrus Hofmann Peerlkamp (1786-1865) s. *Philologie* 61: «Der Holländer Hofmann-Peerlkamp hatte mit seiner Logik den Horaz zurechtgeschnitten und fand nun bereitwillige Nachfolge».

²⁹⁷ Vgl. *Erinnerungen* 92: «Es herrschte durchaus der alte Betrieb, daß nur Konjekturen in den Seminararbeiten vorgelegt wurden, deren immer zwei im Semester verlangt wurden, für jeden Direktor eine. Sie konnten daher kurz sein, aber es führte doch zu Frivolitäten. Einer der Rheinländer gestand: „für Usener habe ich noch nichts, aber ich werfe ein paar Verse aus einem euripideischem [*sic*] Prolog hinaus. Dann ist er zufrieden und athetiert nur noch mehr“».

²⁹⁸ *KS* I 61 (vgl. Anm. 295): «Die attische Tragödie hat jetzt ihre Peerlkampsche Periode. Ist Horaz an den Abfuhrmitteln nicht gestorben, so wird sie Euripides auch überstehen. Und dazu werden, wie Peerlkamp im Horaz, so die Gattung Euripidesdissertationen selber helfen, von denen die vorliegende die beste ist».

²⁹⁹ Zu Hans von Arnim s. oben Anm. 95.

³⁰⁰ Vgl. *Erinnerungen* 178f. (oben Anm. 170); schon am 13.4.1876 heißt es (*Wilamowitz und Fränkel* 39f.; Nr. 18): «Greifswald ist ein elendes loch, in dem glücklicherweise Kiessling ist, sonst wäre eine dosis cyankali beßer. die stimmung selbst zu arbeiten habe ich noch nicht gefunden, und so vegetiere ich so hin» (Fränkels Rat am 18.4.1876, ebd. 41, Nr. 19: «Schreiben Sie schleunigst ein großes Buch, das hilft sicher»); am 27.12.1877 sorgt sich Fränkel (ebd. 74; Nr. 36): «Ich fürchte immer, daß Sie Ihrer physischen Kraft zu viel zumuten», worauf Wilamowitz am 30.12. antwortet (ebd. 76f.; Nr. 37): «ich befinde mich natürlich nicht allzu rosig, aber wenn

erfüllt, dass man, wenn man heute das Geleistete übersieht, nur mit Staunen darauf blicken kann; es bleibt hier eben das Wort wahr, dass auch der grösste Genius auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst den angestregten Fleiss nicht entbehren kann, wenn er für die Menschheit wirken will. Dazu kamen die akademischen Pflichten³⁰¹ und mehrere Officiersübungen³⁰². Zur Erholung reiste er dann mehrere Male nach Italien, in seiner Natur und Kunst Entspannung und neue Anregung findend, aber immer auch in den Bibliotheken Handschriften kollationierend³⁰³. Für sein ganzes Leben wurde dann aber entscheidend ein italienischer Aufenthalt in den Osterferien 1878, bei dem er wieder mit Mommsen zusammentraf, den seine älteste Tochter Marie³⁰⁴, die er schon in Berlin in ihrem väterlichen Hause kennen gelernt hatte, begleitete. In einem Brief an F. Leo vom 8. Mai aus Greifswald, der in dem Anhang zu dem Briefwechsel Mommsen – Wilamowitz abgedruckt ist, hat er seine Verlobung, die nach einem Spaziergange mit W. Henzen, dem Patenonkel der Braut, A. Mau und Anderen in Rom zwischen S. Clemente und dem Colosseum am Palmsonntag, dem 14. April, stattfand, köstlich geschildert³⁰⁵. Mommsen war zu einer

ich nicht mal mehr arbeiten sollte, hängte ich mich lieber auf»; *Mommsen und Wilamowitz* 89 (Nr. 75; 9.9.1880, nach Verflüchtigung des Bonner Rufes): «So ist es mir denn auch nicht sehr wohlgenut ums Herz, in Greifswald immer so weiter zu existieren».

³⁰¹ *Erinnerungen* 194-196 (Doktor-, Staats-, Abiturientenexamina). – Auch den kranken (bzw. 'kranken') Kiefling vertrat Wilamowitz, s. *Mommsen und Wilamowitz* 104 (Nr. 88; 14.2.1881), 153 (Nr. 130; 29.11.1882).

³⁰² *Erinnerungen* 183f.; *Mommsen und Wilamowitz* 100f. (Nr. 83; 1881); *Usener und Wilamowitz* 19 (Nr. 12; 1881); Brief Marie Mommsens an ihren Vater vom 13.6.1881 (Malitz 47f. Anm. 69).

³⁰³ Bekannt sind nur zwei Reisen: 1876 (wegen Calpurnius, s. oben Anm. 127) und 1878 (Verlobung, s. gleich), *Erinnerungen* 178; *Diels und Wilamowitz* 32-36 (mit Schröder); *Naturwissenschaften* 158.

³⁰⁴ Marie Mommsen, 28.6.1855-15.9.1936, Lehrerin mit Turnexamen, älteste und einzige verheiratete von 7 Töchtern und ältestes von 16 Kindern Mommsens, s. L. Wickert, *Theodor Mommsen. Eine Biographie*, I-IV, Frankfurt/M. 1959-1980, IV 25ff.; Photo: I, Tafel 9 (nach S. 176, stehend hinten links); IV, Tafel 3 (nach S. 22, mit Wilamowitz, ganz oben, vor ihm Marie; auch in Adelheid Mommsen, *Mein Vater. Erinnerungen an Theodor Mommsen*, München 1992, nach S. 92, und in *Geburtsstätte* 115); *Gedicht*; Malitz 35-37; s. T. von Wilamowitz-Moellendorff † und E. von Wilamowitz-Moellendorff, *Zur Ehe von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff mit Marie, geb. Mommsen*, in *Wilamowitz in Greifswald* 153-167.

³⁰⁵ *Mommsen und Wilamowitz* 534f.: «verlobt haben wir uns zwischen S. Clemente und dem Colosseum, und wir kamen von der Via Latina und neben uns trottete Papa Henzen und Mau und zia Rosina usw. und wir waren gar nicht anders als alle Tage, und hatten uns auch gar keine Schicksalsfragen gestellt, sondern hätten uns gerade so gut acht Tage früher oder später verloben können [...] ja wir haben uns einen Posttag zu spät verlobt, weil [wir] uns an Mommsens 24. Verlobungstage verloben wollten, das Datum aber stimmte nicht [...] sorgen Sie nur, daß Sie gegen den 11. September in Berlin sind, mir ins Ehebett zu helfen»; *Gedicht* Bl. IIIf.; vgl. *Erinnerungen* 178. Zu Wilhelm Henzen (1816-1887) s. ebd. 142f.; zu August Mau (1840-1909) 146f., 163; zu «zia Rosina» (Rosine Kopf, Haushälterin Henzens) 141, 149; zu Friedrich Leo oben Anm. 61.

seiner Inschriftenreisen nach Unteritalien gereist und telegraphierte nach Empfang der | [43] frohen Nachricht am 16. April aus Neapel: *Felici voi felice io telegramma Henzen vale anche per te. faremo colazione Ponte Molle. Mommsen*³⁰⁶. Dieser lapidare Glückwunsch hat sich in einem langen Leben des Paares herrlich bewährt³⁰⁷. Die längst geschlossene Freundschaft zwischen dem grossen Historiker Roms und dem jungen Meister der hellenischen Altertumswissenschaft wird von jetzt ab noch enger und vertraulicher zum Segen unserer Wissenschaft, und die junge Frau konnte von ihrem Vater her den Verzicht auf manches, was sonst reizt und gefällt, und verstand es, ihrem Gatten, der unablässig arbeitete, eine schöne, behagliche Häuslichkeit³⁰⁸ zu schaffen. Sie hatte ja da an ihrer Mutter das beste Vorbild³⁰⁹.

Die Hochzeit fand am 20. September desselben Jahres in Mommsens Hause zu Charlottenburg in der Marchstrasse statt³¹⁰. Am Polterabende (18. Sept.) wurde in Mommsens Übersetzung die Partita à scacchi (Eine Schachpartie) von Giuseppe Giacosa aufgeführt, die dem Brautpaare gewidmet war und auch in einem Privatdruck bei W. Büxenstein in Berlin erschienen ist³¹¹. Auf dem Vorsatzblatte des dem jungen Paare gewidmeten Exemplares steht ein poetischer Vorspruch von Mommsens Hand³¹². Dies Stück war nur als Ersatz des nicht für die Aufführung möglichen *Trionfo dell'Amore* desselben Dichters gewählt, der vor der Verlobung eine gewisse Rolle gespielt hatte. Es hatte Anstoss erregt, dass sich ein junges Mädchen einen *Trionfo dell'Amore* von einem jungen Manne bringen liess³¹³.

³⁰⁶ *Mommsen und Wilamowitz* 37 (Nr. 38; 16.4.1878).

³⁰⁷ *Gedicht* Bl. IV-XII; T. von Wilamowitz-Moellendorff † und E. von Wilamowitz-Moellendorff (wie Anm. 304). – Schoemann (s. oben Anm. 22) hatte anderes mit Wilamowitz vorgehabt, *Erinnerungen* 191: «von wissenschaftlichen Dingen hat er mir nie gesprochen, aber als ich mich verlobte, tadelnd gesagt: „Ich hatte mir für Sie das hübscheste Mädchen ausgesucht, die und die“, was einiges Wohlwollen für mich und stärkeres Interesse für die hübschen Greifswalder Mädchen verriet».

³⁰⁸ *Erinnerungen* 178: «[...] und ein neues besseres Leben begann»; *Mommsen und Wilamowitz* 94 (Nr. 78; 1880): «Im eigenen Hause ist es Gott sei Dank erfreulich und ich würde ohne das verkommen»; Mommsen ebd. 143 (Nr. 122; 1882): «ohne die [Marie] weder für Dich noch für mich das Leben einen Wert hat». Wilamowitz schonte seine Frau, ebd. 58 (Nr. 52; 1878): «ich lasse sie nicht zu unsinnig backen und wirtschaften», 59 (Nr. 53; 1879, Mommsen): «Von Deinen Hausvaterleistungen erzählte sie [Mommsen-Tochter Lisbeth] so Vortreffliches».

³⁰⁹ Marie Mommsen, geb. Reimer (1832-1907), seit 1854 Ehefrau Theodor Mommsens.

³¹⁰ *Erinnerungen* 178; vgl. *Chronik* s.v. 20. Sept. 1878: «Ulrich v. W. M. heirathet Marie Mommsen, älteste Tochter des Theodor Mommsen, zu Berlin».

³¹¹ *Partita a scacchi, leggenda drammatica in un atto in versi di Giuseppe Giacosa*, rappresentata per la prima volta all'Accademia Filarmonica di Napoli, la sera del 30 Aprile 1878; *Eine Schachpartie. Dramatisches Gedicht in einem Act von Giuseppe Giacosa*. Aufgeführt am 18. September 1878 in Berlin, Berlin 1879; s. *Theodor Mommsen als Schriftsteller. Ein Verzeichnis seiner Schriften* von K. Zangemeister und E. Jacobs, neu bearb. von S. Rebenich, Hildesheim 1999, Nr. 781. – Giuseppe Giacosa (1847-1906), italienischer Bühnenschriftsteller, Librettist Puccinis.

³¹² Abgedruckt (von der «Rückseite des Vorsatzblattes») in *Mommsen und Wilamowitz* 536.

³¹³ Dazu konnte ich nichts in Erfahrung bringen. – Georg Kaibel (Berlin, s. oben Anm. 19)

Mommsen hat in einem Briefe an Wilamowitz die mit ihm vor der Verlobung verlebte Zeit ihre [44] „prahistorische Epoche“ genannt³¹⁴. Lange hat es dem um den jungen Freund schon vor der Verlobung mit Mommsens Tochter väterlich besorgten viel älteren Meister der Altertumswissenschaft auf dem Herzen gelegen, ihm eine „Predigt zu halten“. Das sollte in Rom geschehen. Aber als es dazu nicht kam, griff er zur Feder und schrieb aus der Einsamkeit der apulischen Berge, aus San Genesio an den wieder in Greifswald befindlichen Schwiegersohn am 18. Mai einen sehr bedeutsamen Brief³¹⁵, in dem er auf das bisherige schriftstellerische Auftreten von Wilamowitz eingeht, dessen ‚Tonart‘ und ‚Kriegführung‘ er oft misbilligen [*sic*] muss, weil damit der Sache nicht gedient sei. Er mahnt ihn zur Mässigung, tadelt nicht nur die oft wiederkehrenden Ausfälle „gegen den stumpfen Köhlerglauben und gegen die Ignoranz der bei weitem meisten Kollegen, z.B die Pausanias-Gläubigen, die Archaeologen, die Sprachvergleicher, und wie sie immer weiter heissen“, sondern auch die Angriffe auf Männer, die ihm nicht gleichgestellt werden dürfen, auf „Leute vom Schlage Cauers“³¹⁶. Er empfiehlt ihm Zurückdrängung solcher Empfindungen und weiss, was es ihm [*sic*] einst gekostet hat, „die Niebuhrsche Wahnkritik und Bücher wie Nitzschs *Gracchen* zu ertragen“³¹⁷. Die

schrieb zur Hochzeit ein griechisches Gedicht (*ΕΡΩΤΙΚΑ*), Kießling eine lateinische Glückwunschartadresse, s. die Neuausgabe des Briefwechsels Mommsen / Wilamowitz: „*Aus dem Freund ein Sohn*“. Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. *Briefwechsel 1872-1903*, hg. von W.M. Calder III und R. Kirstein, 2003 (im Dr.), 543-546 (Appendix IV). Von der Hochzeitsreise, die am 25.9. für zwei Tage nach Rolandseck führte, bedankt sich Wilamowitz am 24.9. für die «poesien» bei Kaibel in einem Brief, aus dem hervorgeht, daß die Reise weiter nach Trier ging (*Wilamowitz und Fränkel* 78 mit Anm. 310; Nr. 39, zwischen 25. und 27.9.).

³¹⁴ Mommsen und Wilamowitz 37 (Nr. 39; 7.4. bzw. 7.5.1878).

³¹⁵ Mommsen und Wilamowitz 40-44 (Nr. 40; 18. Mai 1878; 41): «Als ich in Berlin hörte, daß wir uns in Rom begegnen würden, nahm ich mir vor, Dir daselbst eine Predigt zu halten über gewisse Dinge, die ich für Dich und für uns alle anders haben möchte; in den paar Tagen, die wir dann in Rom zusammen waren, fand sich die Gelegenheit nicht, und als dann aus dem Freund ein Sohn ward, überlegte ich mir, ob jene Predigt nicht zu den Dingen gehört, die man sich wohl von dem Freunde, aber nicht in gleicher Weise von dem Vater sagen lassen kann, und behielt sie bei mir»; vgl. K. Christ, *Von Gibbon zu Rostovtzeff. Leben und Werk führender Althistoriker der Neuzeit*, Darmstadt 1972, 104f. Anm. 50.

³¹⁶ Anders *Erinnerungen* 196: «aber dazu zu schweigen kostete Überwindung. Zum Glück überwand ich mich und ließ nicht drucken, was ich schrieb». – Gemeint: Rez. zu P. Cauer, *Delectus inscriptionum Graecarum*, «ZGym» XXXI NF XI (1877) 636-657 (*Bibliography* Nr. 29); Antwort P. Cauers *ibid.* XXXII NF XII (1878) 273-280; «*Erwiderung*» Wilamowitzens *ibid.* 280-283 (*Bibliography* Nr. 32). – Vgl. oben Anm. 124, *Wilamowitz und Fränkel* 68 (20.8.1877; Nr. 33), *Erinnerungen* 196, Huß (wie Anm. 261).

³¹⁷ Barthold Georg Niebuhr (1776-1831), Staatsmann, Finanzexperte, Diplomat und Historiker, s. Christ (wie Anm. 315) 26-49. – C.W. Nitzsch, *Die Gracchen und ihre nächsten Vorgänger*, Berlin 1847. Zu Nitzsch (1818-1880), der 1877 zu Mommsens ‘besten Freunden’ gehörte (*Diels und Gomperz* 26; Nr. 9, 24.12.1877), s. *Biographisches Lexikon* 415f.

„Predigt“ <schliesst> mit den Worten³¹⁸ „Ich weiss, | [44]³¹⁹ dass Du einen Tadel ertragen kannst. Giebst Du mir Recht, so lasse es eine praktische Folge haben. Manches in Deiner Weise ist Manier, ich glaube, du weißt selbst nicht immer genau, wie verletzend die einzelnen Ausfälle und Wendungen sind. Gestatte Kirchhoff³²⁰ oder mir, dass wir vorher sehen, was Du druckst, und dass wir Dir raten dürfen, das zu ändern oder zu streichen, was uns Anstoss giebt. Wir dürfen ja alle einander vertrauen.“ Den letzten Rat hat Wilamowitz sicher nicht befolgt³²¹; aber auch noch später ist die Art seiner Polemik viel beklagt worden. Wie er auf diesen Brief des Schwiegervaters geantwortet hat, ist nicht bekannt. Aus der Bräutigamszeit ist kein Brief von Wilamowitz an Mommsen erhalten. Es besteht die Möglichkeit, dass sie dem unseligen Brande in Mommsens Bibliothek (12. Juli 1880)³²² zum Opfer gefallen sind. Dass er den Brief in irgend einer Weise beantwortet hat, ist wohl selbstverständlich. Vielleicht ist es auch mündlich geschehen.

| [45] Weihnachten 1879 brachte den Freunden von Mommsen und Wilamowitz eine grosse Überraschung³²³: es erschien als Privatdruck ein Büchlein, gedruckt bei W. Büxenstein in Berlin, mit dem Titel: Carducci 24. December 1879³²⁴ und dem Vorspruch:

³¹⁸ *Mommsen und Wilamowitz* 43 (Nr. 40; 18.5.1878).

³¹⁹ Die Blatt-Nr. 44 kommt bei Kern irrtümlich zweimal vor.

³²⁰ Zu Adolf Kirchhoff (1826-1908) s. oben Anm. 120.

³²¹ Mommsen mahnt noch einmal, *Mommsen und Wilamowitz* 77 (Nr. 65; 6.11.1879): «Hüte Dich nur vor der vermeidbaren und vor allen Dingen vor der bloß andeutenden Polemik, und halte, wo es irgend angeht, diese, die Du jetzt nicht beweisen willst, ganz zurück». Doch vgl. ebd. 28 (Nr. 27; 29.1.1877): «Ich bin Ihnen für die Kritik von Herzen dankbar, und bitte gelegentlich um desgleichen; es tut mir not, und leider habe ich es allezeit entbehren müssen». Vgl. Malitz 49 mit Anm. 72 (besorgte Briefe Mommsens 1881 an Henzen). Schon Fränkel forderte mit Berufung auf Mommsen «Modificierung der Form» ein (*Wilamowitz und Fränkel* 66f.; 18.8.1877; Nr. 32).

³²² S. dazu *Erinnerungen* 181, *Usener und Wilamowitz* 15f. (Nr. 10f.; 1880), *Mommsen und Wilamowitz* 45 (zwischen Nr. 41 und 42), Wickert (wie Anm. 304) IV 42-45.

³²³ Eine Überraschung dürfte auch Wilamowitzens Geschenk zur Silberhochzeit seines Schwiegervaters am 10. September desselben Jahres gewesen sein (die im Haus des Schwiegersohns gefeiert wurde: *Erinnerungen* 183; *Gedicht* Bl. IV); *Euripides Herakles*, als Manuscript gedruckt, 1879 (zweisprachige Ausgabe; *Bibliography* Nr. 33); s. dazu *Mommsen und Wilamowitz* 69 (Nr. 59; 8.7.1879), 71-73 (Nr. 61; 10.9.1879); Malitz 54; B. Seidensticker, *Der Greifswalder Herakles*, in *Wilamowitz in Greifswald* 540-563. – Schon 1877 hatte sich Wilamowitz mit einem Beitrag (*Liber Nucis*; KS II 231-245) an der Festschrift zu Mommsens 60. Geburtstag (30.11.1877; s. *Erinnerungen* 180f.) beteiligt: *Commentationes philologiae in honorem Th. Mommseni, scripserunt amici*, Berlin 1877, 390-401 (*Bibliography* Nr. 26).

³²⁴ *Carducci. 24. December 1879*, Berlin 1879 (*Bibliography* Nr. 42), mit Z. 7 «alten» statt «neuen»; vgl. *Erinnerungen* 189; vgl. schon oben Blatt 29f. mit Anm. 191. – Giosuè Carducci (1835-1907), italienischer Dichter (*Odi barbare*, 1887-1889), 1906 Nobelpreis; charakterisiert in *Mommsen und Wilamowitz* 75 (Nr. 64; 22.10.1879) von Mommsen, der ihm auch ein Exemplar schickte, ohne Antwort zu erhalten, ebd. 87 (Nr. 72; 24.1.1880).

Wen abwärts nach Italien Fluren hin je
 das Dampfross in den Sonnenschein getragen,
 wer vom Campagnehügel und der Vigne³²⁵
 Roms und Firenzes Thürme je sah ragen,
 dem rauscht der Lorbeer hier, dem ragt die Pinie,
 die Farben glänzen und die Wellen schlagen.
 zu [neuen] <alten> Bildern fügt die neue Linie
 und träumt mit uns von fernen Sonnentagen.
 Th. M. U. W.

Die Entstehungsgeschichte dieser Weihnachtsgabe erhellt aus der Korrespondenz der beiden Gelehrten. Mommsen hatte die *Odi barbore* von Giosuè Carducci, dem Dichter und Professor der romanischen Philologie an der Universität Bologna, an Wilamowitz aus Florenz am 22. Oktober 1879 geschickt³²⁶, zugleich mit einer Übersetzungsprobe und ihn zu einem *contraccambio*³²⁷ aufgefordert. Das geschah. Von den zehn Gedichten, die in italienischer und deutscher Sprache wiederge- | [46] geben sind, hat Wilamowitz vier übersetzt: II *Fantasia*, V. *Nella piazza di San Petronio in una sera d'inverno*, VII *Alle fonti del Clitunno*, VIII *Dinanzi alle Terme di Caracalla*³²⁸. Mommsen hat kurz vor dem Druck am 8. December sein Urteil über diese Übersetzungen gefällt und den Preis dem Gedichte über die Phantasie (,vollendet') und dem über die Quellen des Clitumnus zuerteilt³²⁹. Wir werden ihm zustimmen; aber so Manchem werden auch die beiden letzten Strophen des Liedes vor den Caracallathermen im Gedächtnis bleiben.

Fieber, höre mich: die Welt des Tages
 fege weg, feg' weg ihr kleinlich Wesen,

³²⁵ Vigne ('Weinberg'): kleines Landhaus, Feriensitz; man beachte den Reim mit «hin je» v. 1.

³²⁶ *Mommsen und Wilamowitz* 75 (Nr. 64; 22.10.1879); ein weiteres Stück (*Nuove poesie*) schickt er am 6.11.1879, ebd. 78 (Nr. 65); den Vorschlag zu einer gemeinsamen Ausgabe der «Familien-Übersetzungsleistungen» macht er am 28.11.1879, ebd. 78 (Nr. 66).

³²⁷ D.h. 'Erwiderung', *Mommsen und Wilamowitz* 75 (Nr. 64; 22.10.1879): «Ich habe mir einen Abend damit vertrieben, eins der besten Stücke zu übersetzen, und lege das ein, damit das *Contraccambio* nicht aufhört».

³²⁸ Bei Carducci ist *Fantasia* Nr. III (statt II), fehlt bei Nr. V «in una sera d'inverno» ('an einem Winterabend'), heißt es in Nr. VII «Clitunno» (ursprünglich auch bei Kern) statt «Clitunno».

³²⁹ *Mommsen und Wilamowitz* 79-82 (Nr. 67; 8.12.1879; 80: «Den kleinen Weihnachtsscherz trage ich heute früh zu Büxenstein; Robert [zu Carl Robert s. oben Anm. 233] und ich haben ihn gestern abend ausgesegnet [...]. Von Deinen Stücken finde ich die Phantasie vollendet, und fast ebenso den viel schwereren Clitumnus [...]. Auch die Caracallathermen sind recht schön, bis auf die schwierige Fieberstelle»); 83 (Nr. 69; 13.12.1879), 84f. (Nr. 70; 17.12., ein «Carduccianum» für die «Frauenzimmer»). – Eine von Mommsen für Weihnachten 1881 vorgeschlagene Wiederholung lehnt Wilamowitz ab, *Mommsen und Wilamowitz* 128f. (Nr. 109f.; 7.12. bzw. 9.12.1881).

heilig ist der Schauer hier, hier schlummert
Göttin Roma.

Palatinus stützt ihr Haupt, die Arme
ruhn auf Caelius und Aventinus
und den Rumpf des Riesenleibes bettet
Via Appia³³⁰.

Die Verehrung von Carducci hat Wilamowitz nie verlassen; er hat 1885 einen Vortrag gehalten, dem er die Überschrift gab ‚An den Quellen des Clitumnus‘³³¹, und nicht nur mit seiner Übersetzung des italienischen Gedichtes | [47] geschlossen, sondern auch am Anfange, als er über den Dichter orientiert, seine herrliche Übertragung der ‚Fantasia‘ mitgeteilt. Wilamowitz hatte schon in Italien die *Nuove poesie* von Carducci kennen gelernt und mancherlei daraus übersetzt. Ein Aufsatz (wohl ursprünglich eine Rede) über Homer als fahrenden Dichter, der zuerst 1921 in der Deutschen Rundschau in kürzerer, in erweiterter Fassung in der vierten Auflage der Reden und Vorträge erschienen ist³³², beginnt mit der Übertragung eines gelehrten Sonetts von Carducci an Homer, das am Schlusse auf das Volksbuch von dem fahrenden Sänger Homer deutlich hinweist, das zuerst Wilamowitz 1916 in zuverlässiger Gestalt herausgegeben hat³³³. Auch der Vortrag über Pindaros³³⁴ beginnt und schliesst mit der Übersetzung eines Sonetts von Carducci, und zwar mit dem inhaltschweren auf Dante, dem der Bologneser Gelehrte einen grossen Teil seiner Lebensarbeit gewidmet hat. Carducci’s zwiespältige Stellung zu Dante vergleicht Wilamowitz mit der unsrigen zu Pindar und verwahrt sich am Schlusse mit Recht gegen den letzten Vers von Carducci’s Gedicht ‚*muor [il] Giove e l’inno del poeta resta.*‘

| [48] Wer die wahrhaft fast unfassbare Leistung des jungen Greifswalder Professors bedenkt, darf nicht daran vorübergehen, dass sein Familienleben durch schwere Krankheiten von Frau und Kindern³³⁵ getrübt war, wie der Briefwechsel

³³⁰ Carducci, *Dinanzi alle terme di Caracalla* (‘Vor den Caracalla-Thermen’), V. 33-40 (Schlußstrophen): «Febbre, m’ascolta. Gli uomini novelli | quinci respingi e lor picciole cose: | religioso è questo orror: la dea | Roma qui dorme. || Poggiata il capo al Palatino augusto, | fra ’l Celio aperte e l’Aventin le braccia, | per la Capena i forti òmeri stende | a l’Appia via» |||

³³¹ *An den Quellen des Clitumnus*, in *Reden und Vorträge* 256-276¹⁻² (s. 256 Anm. 1) = I⁴⁻⁵ 333-356 (s. 333 Anm. 1; *Bibliography* Nr. 106).

³³² *Homer, der fahrende Dichter*, «Deutsche Rundschau» CLXXXVI (Jan.-März 1921) 321-331; *Reden und Vorträge* I⁴⁻⁵ 83-102 (*Bibliography* Nr. 664). Das dort übersetzte Homer-Sonett stammt allerdings nicht aus seinen *Nuove poesie*, sondern *Rime nuove* (1861-1887) VI.

³³³ *Vitae Homeri et Hesiodi in usum scholarum*, Berlin 1916 («Kleine Texte für Vorlesungen und Übungen», 137; *Bibliography* Nr. 564).

³³⁴ Giosuè Carducci, *Rime nuove* 16 («Dante»; V. 14: «Muor Giove, e l’inno del poeta resta»); *Pindaros*, in *Reden und Vorträge* I⁴⁻⁵ 119-145.

³³⁵ In Greifswald wurden geboren (vgl. *Geburtsstätte* 145f.): (1) Dorothea (s. *Mommsen und*

zwischen ihm und seinem Schwiegervater zeigt³³⁶, obwohl mit Recht Einzelheiten darüber unterdrückt sind. Wilamowitz ist aller Lebensnöte stets Herr geworden. Wie tief die Liebe zu Gattin und Kindern in ihm eingewurzelt war, wird unsere Darstellung zeigen, wenn im letzten Kapitel³³⁷ der Versuch gemacht wird, den *Menschen* zu schildern und zu würdigen.

3. Otto Kerns Wilamowitz-Biographie und Wilamowitzens *Erinnerungen*

Kerns Haltung gegenüber Wilamowitz ist von Bewunderung, ja adulatorischer Huldigung bestimmt, die ihn mitunter geradezu zu hymnischen Lobeserhebungen treibt (Bl. 1 «mit vollen Segeln», 4 und 24 «mit glühender Begeisterung», 22 «wie der jugendfrische Professor auf das Katheder sprang», 43 «dem jungen Meister der hellenischen Altertumswissenschaft», 48 «die wahrhaft fast unfassbare Leistung des jungen Greifswalder Professors»); er schreckt auch nicht davor zurück, Banalitäten in besserwisserische (z.B. Bl. 31 «Solche Untersuchungen, wie sie Wilamowitz hier gibt, bedürfen immer der Erneuerung; es wird da wohl nie ein Ende geben») oder hochtrabende Worte zu kleiden (z.B. Bl. 42 «dass auch der grösste Genius [...] den angestrenkten Fleiss nicht entbehren kann, wenn er für die Menschheit wirken will»). Kritik an Wilamowitz riskiert er nur einmal (Bl. 7). Besonders preist er an

Wilamowitz 70f. [Nr. 60; 16.7.1879], *Usener und Wilamowitz* 8 [Nr. 6; 22.9.1879]; *Gedicht* Bl. IV: 15.7.1879-24.3.1972, verh. Hiller von Gaertringen [*Gedicht* Bl. VIII]), so (statt nach der sittenlosen byzantinischen Kaiserin Theodora bzw. der ebenso sittenlosen preußischen Prinzessin Dorothee) genannt nach dem Großvater Theodor Mommsen (1817-1903), vgl. Wickert (wie Anm. 304) I 278 Anm. 22, IV 29; (2) Adelheid (s. *Mommsen und Wilamowitz* 115 [Nr. 96; 18.5.1881]; *Gedicht* Bl. IV; 16.5.1881-6.12.1954, verh. Fredrich [*Gedicht* Bl. VIII]), benannt nach Mommsens Tochter Adelheid (1869-1953); (3) Gottfried Hermann († nach Geburt Mai 1882; *Nachlaß* 975,24; *Mommsen und Wilamowitz* 139 [Nr. 117; 1.5.1882], dazu Malitz 129; *Diels und Wilamowitz* 45 [Nr. 15; 7.5.1882], 51 [Nr. 18; 6.1.1883]), benannt nach dem Klassischen Philologen Gottfried Hermann (1772-1842), vgl. Wickert IV 251f.

³³⁶ *Mommsen und Wilamowitz* 111 (Nr. 91; 1881), 113 (Nr. 92), 122 (Nr. 104), 124 (Nr. 106; 1881), 141-144 (Nr. 119-123; 1882), 155 (Nr. 133; 1883), dazu Malitz 130-132; Briefe Maries an ihren Vater (bei Malitz 47f. Anm. 69); vgl. *Usener und Wilamowitz* 20 (Nr. 13; 1881), 26f. (Nr. 16f.; 1883), 30 (Nr. 18; 1883), *Erinnerungen* 178 sowie *Gedicht* Bl. IV: «Ja der Anfang der jungen Ehe war schwer, | Viel Sorge und Krankheit brachte er |». Wilamowitz selbst litt durch das rauhe und mephitische Klima unter chronischer Halsentzündung (*Erinnerungen* 178, wo das Greifswald-Kap. mit dem 'alten Studentenlied' «Und in Greifswald | da weht der Wind so kalt |» beginnt; zitiert von Kern in Kap. IX [*Goettingen*] Bl. 1). Zur Erholung reiste man immer wieder in Wilamowitzens Heimat nach Markowitz und Kobelnik: *Erinnerungen* 178; *Gedicht* Bl. V; *Cujavus origine* 15f.

³³⁷ S. Kap. XII («*Der Mensch*»). – Wilamowitzens Berufung nach Göttingen (*Erinnerungen* 197, Greifswald-Kap.) behandelt Kern im Göttingen-Kap. (IX), Bl. 1-3. – Nachfolger in Greifswald wurde Georg Kaibel (s. oben Anm. 19).

ihm sein auch anderweitig bekanntes Lehr- und Vortragstalent (Bl. 4, 11, 12, 19f., 22, 24f.). – Kern (der zur Zeit des 2. Weltkrieges schreibt) bedient sich gern militärischer Metaphern (Bl. 4 «fand sich bald zu der Fahne»; 38 «brach [...] eine Lanze»; 40 «Sein Schwert»; vgl. auch Bl. 24 «das reinigende Feuer einer Fackel»).

Kern zitiert insgesamt achtmal Wilamowitzens *Erinnerungen* (Bl. 2, 3, 12, 16, 23, 24, 29, 30), doch auch ohne diese Verweise wäre deutlich, daß er sie benutzt hat. Ein Vergleich der ca. 20 Druck- mit den ca. 50 handschriftlichen Seiten zeigt, daß es keine inhaltlichen Widersprüche zwischen beiden Darstellungen gibt. Am auffälligsten ist das Fehlen jeglichen Hinweises auf die akademischen ‘Grabenkämpfe’ an der Universität Greifswald zwischen den «Alten» und den «Neuen» (Seeck), über die Wilamowitz (*Erinnerungen* 186-188) zurückhaltend, aber wie selbstverständlich berichtet (186: «Es bestand natürlich ein Kreis namentlich jüngerer Männer, eine Opposition»), Otto Seeck dagegen offen und spürbar genüßlich (*Brief Seecks*): Kerns Schweigen ist vielleicht mit der Rücksichtnahme auf den verehrten Porträtierten zu erklären. – Ein sachlicher Irrtum ist Kern nur ein einziges Mal unterlaufen (Bl. 16 / *Erinnerungen* 178: Wiesbadener Vortrag *Über die Entstehung der griechischen Schriftsprachen*)³³⁸.

Aber Kern füllt genau die beiden Lücken, die Wilamowitz ausdrücklich in seiner Darstellung offengelassen hatte (wenn er dann auch nicht ganz so rigoros ist): das «Zusammenleben» mit seiner Frau und seine «Bücher»³³⁹. Was Wilamowitz nüchtern mit einem Satz und fast beiläufig abtut (178: «Ostern 1878 schickte mich der Arzt nach Rom; ich verlobte mich mit Mommsens ältester Tochter, heiratete im Herbst, und ein neues besseres Leben begann»), weitet Kern immerhin auf zwei Seiten aus, in fast humorvoller Weise über Verlobung, Polterabend und Hochzeit (einschließlich eines geheimnisumwitterten Skandalons) plaudernd (Bl. 42f.; vgl. auch Bl. 48 mit Verweis auf Kap. XII «*Der Mensch*»). Daran schließt sich wie natürlich die – ohnehin chronologisch hierher gehörende – ernste «Predigt» des Schwiegervaters gegen «das schriftstellerische Auftreten», d.h. die «Kriegführung» ([sic] Bl. 44 bis) seines Schwiegersohnes an, von der dieser seinerseits kein Wort sagt, obwohl er (*Erinnerungen* 181-183) Mommsen eine dreiseitige vorgreifende, zusammengehörige (183) Darstellung widmet. Überhaupt spricht Kern noch lieber und mehr als Wilamowitz selbst über dessen persönliche Beziehungen zu Schülern und Kollegen.

³³⁸ S. oben Bl. 16 mit Anm. 127. Das angebliche Fehlen der *beiden Elektren* in den *KS* geht nicht zu Kerns Lasten (Bl. 39 mit Anm. 278).

³³⁹ *Erinnerungen*, «Vorwort» 7: «gerade weil von unserem Zusammenleben nichts gesagt wird»; doch s. im Greifswald-Kap. 178, 184, 187f. – Ebd. «Auch von denen [*scil.* Büchern] rede ich nicht». Doch 178 bespricht er (Vorarbeiten für) seine *griechische Verskunst*, 192f. *Von des attischen Reiches Herrlichkeit*, 180f. die *Commentationes Mommsenianae* (an denen auch er beteiligt war); 178 wird ohne Titel auf die *Zukunftsphilologie!* («erste Broschüre») und die Habilitationsschrift *Analecta Euripidea* («das erste Buch») angespielt.

Was die zweite Lücke, die «Bücher» (besonders auch ihre Exkurse), betrifft, so schildert Kern von allen wichtigen Greifswalder Produktionen Wilamowitzens die Entstehungsgeschichte, Widmung sowie wissenschaftliche Wirkung auf Freund und Feind: die Bücher *Aus Kydathen* (Bl. 31-33; 1880), einschließlich der Kaisergeburtstagsrede *Von des attischen Reiches Herrlichkeit* (Bl. 23-25; 1877); *Antigonos von Karystos* (Bl. 34-36; 1881), die textkritische Kallimachos-Ausgabe (37; 1882), die schon in Greifswald entstandenen *Homerischen Untersuchungen* (Bl. 25-30; 1884); die 'politischen' (Kaisergeburtstagsrede) und philologischen Vorträge: *Über die Entstehung der griechischen Schriftsprachen* (Bl. 14-17; 1877), *Ciceros rhetorische Studien* (Bl. 19f.; 1877; s. auch unten) und *Die Locke der Berenike* (Bl. 20-23; 1879); die großen Aufsätze: *Die Thukydideslegende* (Bl. 38+1; 1877) und *Die beiden Elektren* (Bl. 39; 1883); das Gemeinschaftswerk (mit Mommsen) *Carducci. 24. December 1879* (Bl. 45-47; 1879); die Mitarbeit bzw. Beiträge zu Büchern anderer (besonders *Ad Ernestum Maassium epistula*, 1880; Bl. 6-9); die wichtigeren Rezensionen (Bl. 40f.). – Erwähnt wird noch das unter die «Universitätsprogramme» (Bl. 38) zu subsumierende *Commentariolum grammaticum I* (Bl. 1f.; 1879). – Es fehlen die beiden Mommsen gewidmeten *Liber nucis (Commentationes Mommsenianae, 1877; s. Anm. 323)* und *Euripides Herakles* (1879; s. Anm. 323). – Auch spätere Bücher werden genannt (Bl. 27: *Die Ilias und Homer*, 1916; *Die Heimkehr des Odysseus*, 1927; Bl. 30: *Euripides Hippolytos*, 1891; Bl. 32 und 35: *Platon*, 1919; Bl. 35: *Pindaros*, 1922; Bl. 38: *Der Glaube der Hellenen*, 1931-1932; *Reden und Vorträge, 1925-1926*⁴), ebenso Vorträge und andere Schriften (Bl. 38, 39, 46f.).

Die eigentlichen 'Perlen' der Kernschen Biographie sind jedoch die – auch in das Greifswald-Kapitel – eingelegten (drei) Dokumente, die vermutlich alle der Autographen-Sammlung entstammen, die Otto Kern von seinem Vater geerbt hatte (s. Anm. 134)³⁴⁰: 1. der – erst im Alter niedergeschriebene – Bericht des jungen Greifswalder Studenten Victor Heydemann über Wilamowitzens begeisternde Lehrmethode (Bl. 11f.); 2. Wilamowitzens, für seine damalige Stimmung bezeichnender Brief (der es verdiene, «einmal veröffentlicht zu werden»), in dem er Franz Kern gegenüber seine Teilnahme an der Stettiner Philologenversammlung 1880 absagt (Bl. 18); 3. der aufschlußreiche Brief Gustav Heydemanns an seinen Sohn Victor über den – noch in keiner Wilamowitz-Bibliographie verzeichneten – hochinteressanten Vortrag Wilamowitzens auf der Stettiner Gymnasiallehrertagung 1877 «über Ciceros rhetorische Studien» (Bl. 19f.). – Auch die gegenüber den *Erinnerungen*

³⁴⁰ Das bisher unbekanntes Schicksal dieser Autographen-Sammlung konnte jetzt geklärt werden: In der an meinen Vortrag in Halle am 24.4.2003 (s. oben Abschnitt 1) anschließenden Diskussion berichtete der Chemiker Dr. Jürgen Runge, ein Verwandter Otto Kerns (dessen Mutter Clara eine Schwester des Göttinger Gynäkologen Runge war), noch in den neunziger Jahren im Besitz der mittlerweile dezimierten Sammlung (die starke Raucherin Else Kern habe sie zur Deckung ihrer Bedürfnisse stückweise verkauft) gewesen zu sein; sie habe danach zwar einen Wohnungsbrand unversehrt überstanden, sei aber während des anschließenden Wohnungswechsels gestohlen worden.

(189) um zwei Strophen längere und noch sonst abweichende Originalfassung des Widmungsgedichtes der Übersetzung der *Odi barbatae* Carducci wird Kern verdankt (Bl. 29f.; 1879).

Ferner konnte Kern neben mündlichen Berichten heute nicht mehr lebender Zeitgenossen und den *Briefen Mutter* (die für Greifswald allerdings kaum etwas hergeben) für unser Kapitel z.B. noch die unveröffentlichten Briefe von Maaß an Wilamowitz (Bl. 6; vgl. Bl. 27 und 37), die wohl durch den Brand des Wilamowitz-Archives in Berlin-Westend am Ende des 2. Weltkrieges für immer verloren sind, ferner gleichfalls nicht erhaltene Briefe Wilamowitzens an Usener (Bl. 16) und (zwar erhaltene, aber noch nicht publizierte) Briefe von Ernst Curtius an seinen Bruder Georg (Bl. 33 mit Anm. 230) benutzen. Manches in Kerns Darstellung des Verhältnisses Wilamowitz-Maaß (besonders Bl. 6-9) wird auf entsprechende Korrespondenz zurückgehen.

Rechnet man den Informationswert des einen Greifswald-Kapitels (ca. 50 Seiten) auf Kerns Gesamtmanuskript (ca. 500 Seiten) hoch, dürfte eine Publikation – zumal beim Fehlen anderer Wilamowitz-Biographien³⁴¹ – immer noch lohnenswert sein. Kerns (unvollendetes) Buch darf beanspruchen, was Wilamowitz (*Erinnerungen*, «Vorwort» 7) über seines und was Dorothea (*Bericht über den Nachlaß* 15) über ihren Vater gesagt hat: (Vater) «Wenn dieses Buch eine Daseinsberechtigung hat, so liegt sie darin, daß es über Zustände und Menschen berichtet, von denen kein Lebender mehr Zeugnis ablegen kann»; (Tochter) «Wenn auch vielleicht einmal der Gelehrte und seine Wirkung in seiner Wissenschaft dargestellt werden mag, das Bild des Menschen, der Persönlichkeit in ihrem Ethos, ihrer Wirkung auf Menschen aller Bildungssphären, wie es nur ein Mitlebender zu gestalten vermöchte, wird kaum auf die Nachwelt kommen».

Trier

PAUL DRÄGER

4. Literaturverzeichnis

4.1. Häufiger zitierte Schriften von Wilamowitz (einschl. Briefsammlungen)

Antigonos: *Antigonos von Karystos*, Berlin 1881, Berlin-Zürich 1965⁴ («Philologische Untersuchungen», 4).

Aristoteles und Athen: *Aristoteles und Athen*, I-II, Berlin 1893.

³⁴¹ Als notdürftigen (und völlig unzulänglichen) Ersatz s. z.B. (Titel jeweils *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff*): E. Schwartz, «JAWM» (1932) 1-13 = *Gesammelte Schriften* I (wie Anm. 173) 368-382; K. Reinhardt, in *Die Großen Deutschen*, Ergänzungsband, Berlin 1957, 415-421 = *Vermächtnis der Antike*, hg. von C. Becker, Göttingen 1966², 361-368; R.L. Fowler, in *Classical Scholarship: A Biographical Encyclopaedia*, hg. von W.W. Briggs und W.M. Calder III, New York-London 1990, 489-522.

- Aus Kydathen: Aus Kydathen*, Berlin 1880 («Philologische Untersuchungen», 1).
- Briefe Mutter: Briefe von und an Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und Ulrike von Wilamowitz-Moellendorff geb. Calbo*. Nach den im Nachlass befindlichen Originalen abgeschrieben von seiner Tochter Adelheid Fredrich. Neue Abschrift nach dem einzig erhaltenen Exemplar der ersten von seiner Tochter Dorothea Hiller von Gaertringen (ca. 600 Briefe; für ihre Überlassung und Publikationserlaubnis danke ich Familie Georg Friedrich Freiherr von Wilamowitz-Moellendorff).
- Diels und Wilamowitz: „Lieber Prinz“*. *Der Briefwechsel zwischen Hermann Diels und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1869-1921)*, hg. von M. Braun, W.M. Calder III, D. Ehlers, Hildesheim 1995. Ergänzend / korrigierend: W.A. Schröder, *Bemerkungen zum Briefwechsel Diels-Wilamowitz*, «Eikasmós» VIII (1997) 283-308.
- Erinnerungen: Erinnerungen 1848-1914*, Leipzig 1928. / Zweite ergänzte [sic; gemeint: 'Zweite, ergänzte'] Auflage Leipzig 1929.
- Further Letters: Further Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff*, ed. by W.M. Calder III, Hildesheim 1994.
- Glaube der Hellenen: Der Glaube der Hellenen*, I-II, Berlin 1931-1932 / Darmstadt 1959³.
- Homerische Untersuchungen: Homerische Untersuchungen*, Berlin 1884 («Philologische Untersuchungen», 7).
- KS: Kleine Schriften*, I-VI, hg. von den Akademien zu Berlin und Göttingen, Berlin: I 1935, II 1941, III 1969, IV 1962, V 1/2 1937, VI 1972.
- Mommsen und Wilamowitz: Mommsen und Wilamowitz. Briefwechsel 1872-1903*, hg. von Fr. und D. Hiller von Gaertringen, Berlin 1935 (die Neuauflage war im Dezember 2003 immer noch nicht verfügbar). Ergänzend J. Malitz, *Nachlese zum Briefwechsel Mommsen-Wilamowitz*, «QS» XVII (1983) 123-150.
- Philologie: Geschichte der Philologie*, Berlin 1921/1927³.
- Reden und Vorträge: Reden und Vorträge*, Berlin 1901, 1902², 1913³, I-II 1925⁴-1926.
- Selected Correspondence: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Selected Correspondence 1869-1931*, hg. von W.M. Calder III, Neapel 1983 («Antiqua», 23).
- Usener und Wilamowitz: Usener und Wilamowitz. Ein Briefwechsel. 1870-1905*, hg. von H. Dieterich und F. von Hiller, Leipzig-Berlin 1934 / Stuttgart-Leipzig 1994².
- Wilamowitz und Althoff: Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preussen. Die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff (1883-1908)*, hg. von W.M. Calder III und A. Košenina, Frankfurt/M. 1989. Ergänzend / korrigierend: W.A. Schröder, «GGA» CCXLII (1990) 211-236; E. Pack, *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Friedrich Althoff e gli studi classici in Prussia nell'epoca Guglielmina. A proposito di un libro recente*, «QS» XXXIII (1991) 191-241; XXXIV (1991) 235-284.
- Wilamowitz und Fränkel: „Der geniale Wildling“*. *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und Max Fränkel. Briefwechsel 1874-1878, 1900-1903*, hg. von W.M. Calder III und R. Kirstein, Göttingen 1999 («Nachrichten der Akad. d. Wiss., Philolog.-Hist. Kl.», 5).
- Wilamowitz und Norden: „Sed serviendum officio ...“: The Correspondence between Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff and Eduard Norden (1892-1931)*, hg. von W.M. Calder III und B. Huss, Hildesheim 1997.
- Wilamowitz und Schwartz: The Preserved Letters of Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff to Eduard Schwartz*, ed. by W.M. Calder III and R.L. Fowler, München 1986 («SBAW, philosoph.-hist. Klasse», Jg. 1986, Heft 1).

4.2. Zitierte Schriften über Wilamowitz und über andere

- Bericht über den Nachlaß*: Dorothea Hiller von Gaertringen, *Bericht über den Nachlaß von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff*, «A&A» IV (1954) 14f.
- Brief Seecks*: P. Dräger, *Ein Brief Otto Seecks (1881) über die Universität Greifswald*, «Eikasmós» XII (2001) 353-365.
- Chronik*: *Chronik der Familie des Freiherrn von Wilamowitz-Möllendorff* [sic], heute im Besitz der Familie Georg Friedrich Freiherr von Wilamowitz-Moellendorff, der ich für eine Abschrift und die Publikationserlaubnis danke (die gedruckten Fassungen sind fehlerhaft).
- Cujavus origine*: P. Dräger, *Cujavus origine – Wilamowitz in Markowitz*, in „*Origine Cujavus*“. «Beiträge zur Tagung anlässlich des 150. Geburtstags Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs (1848-1931)», hg. von W. Appel, Toruń 1999 («Xenia Torunensia», 4), 7-32.
- Diels und Gomperz*: *Philology and Philosophy. The letters of Hermann Diels to Theodor and Heinrich Gomperz*, ed. by M. Braun, W.M. Calder III, and D. Ehlers, Hildesheim 1995.
- Diels, Usener und Zeller*: *Hermann Diels, Hermann Usener, Eduard Zeller: Briefwechsel*, I-II, hg. von D. Ehlers, Berlin 1992.
- Geburtsstätte*: P. Dräger, *An der Geburtsstätte und am Grabe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs. Eine Dokumentation zu seinem 150. Geburtstag*, «Gymnasium» CVI (1999) 97-151.
- Gedicht*: Zum 28.6.1925 [70. Geburtstag Maries von Wilamowitz-Moellendorff], 2 + 12 (I-XII) Schreibmasch.-Blätter (eine Kopie verdanke ich Gertrud Wallis, der ältesten Urenkelin Ulrichs und Maries von Wilamowitz-Moellendorff).
- (Kern) *Diels und Robert*: O. Kern, *Hermann Diels und Carl Robert. Ein biographischer Versuch*, Leipzig 1927 («JFKA», Suppl. 215).
- (Kern) *Meine Lehrer*: O. Kern, *Meine Lehrer. Erinnerungen*, Weihnachten 1939, hg. von Else Kern, 1944 (85 Schreibmaschinen-Seiten; Exemplar Gerhard Rodenwaldts im Archäologischen Institut der Humboldt-Universität Berlin; ich verdanke meine Kopie Dr. Thomas Poiss, Berlin).
- (Kern) O. Kern, *Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Leben und Werke*, Cod. Ms. Wilamowitz-Moellendorff 984, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.
- Malitz: J. Malitz, *Theodor Mommsen und Wilamowitz*, in *Wilamowitz nach 50 Jahren* 31-57.
- Nachlass*: *Nachlass Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (1848-1931)*, geordnet von Maria Teresa Magnifico und G. Unger, Göttingen 1971.
- Naturwissenschaften*: P. Dräger, *Wilamowitz und die antiken Naturwissenschaften*, «Antike Naturwissenschaften und ihre Rezeption» IX (1999) 127-166.
- Sachs und Wilamowitz*: P. Dräger, *Eva Sachs und Josefine von Wilamowitz-Moellendorff*, «Eikasmós» X (1999) 335-357.
- Wilamowitz in Greifswald*: *Wilamowitz in Greifswald*. «Akten der Tagung zum 150. Geburtstag Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs in Greifswald, 19.-22. Dezember 1998», hg. von W.M. Calder III, M.C. Dubischar, M. Hose und G. Vogt-Spira, Hildesheim-Zürich-New York 2000.
- Wilamowitz nach 50 Jahren*: *Wilamowitz nach 50 Jahren*, hg. von W.M. Calder III, H. Flashar, T. Lindken, Darmstadt 1985.
- Wilamowitz und Kießling*: P. Dräger, *Die ambivalente Freundschaft: Wilamowitz und Adolf Kießling*, in *Wilamowitz in Greifswald* 216-261.

4.3. Nachschlagewerke

Archäologenbildnisse: Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache. Deutsches Archäologisches Institut, hg. von R. Lullies und W. Schiering, Mainz 1988.

Bibliography: Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff Bibliography 1867-1990, revised and expanded after F. Frhr. Hiller von Gaertringen and G. Klaffenbach by M. Armstrong, W. Buchwald, W.M. Calder III, Hildesheim 1991.

«Biographisches Jahrbuch»: «Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde». Beilage zum «JFKA» I (1878) – LIV (1928) und LV (1929-1943) (Bd. 1-284).

Biographisches Lexikon: W. Weber, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Frankfurt/M.-Bern-New York-Paris 1987².

Kroymann: J. Kroymann, *Geschichte der Klassischen Philologie an der Universität Greifswald*, in *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald 17.10.1956*, II, Greifswald 1956, 120-135.

NDB: Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Iff., Berlin 1953ff.